Q. Curtius Rufus

Von den Thaten Alexanders des Großen.

Verdeutscht

von

Dr. Johannes Siebelis.

Zweites Bändchen.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1860.

Inhalt des sechsten Buches.

Ausbruch des Krieges zwischen den Lacedämoniern und Antipater. Bei Megalopolis siegt nach heißem Kampfe endlich der letztere. Heldentod des Agis (1. 2). Hiermit ist der Krieg beendigt und Antipater ordnet die Angelegenheiten Griechenlands (3).

Alexanders Hinneigung zu Ausschweifungen und zu fremden Sitten; wachsende Unzufriedenheit der Seinigen (4). Die Enkelin des Ochus. Aussonderung der vornehmeren Gefangenen (5). Die scythischen Bewohner von Parthiene. In Hecatompylos verbreitet sich im Heere das Gerücht, als wolle Alexander umkehren. Seine Anrede jedoch stimmt Führer und Soldaten wieder willig ihm zu folgen (6 – 9). Einmarsch in Hyrcanien. Der Fluß Ziobetis mit theilweise unterirdischem Laufe (10). Nabarzanes bietet seine Unterwerfung an (11). Es wird daher vorsichtig vorgerückt. Beschreibung Hyrcaniens und des caspischen Meeres. Mehrere vornehme Perser unterwerfen sich freiwillig (12. 13). Auch Artabazus wird wegen seiner Treue gegen Darius höchst freundlich aufgenommen (14). Die mit Artabazus gekommenen griechischen Söldner nebst den griechischen Gesandten ergeben sich an Alexander (15). Mühvolle Unterwerfung der an Hyrcanien grenzenden Marder, die sich hinter eigenthümlichen Verhauen bargen (16. 17). In Zadracarta kommt Nabarzanes zum König und erhält Verzeihung (18). Die Amazonenkönigin Thalestris bei Alexander. Dieser wendet sich wieder nach Parthiene (19).

Alexander nimmt immer mehr die Sitten eines orientalischen Herrschers an, was die Macedonier sehr verletzt. Der Statthalter von Ariana, Satibarzanes, unterwirft sich. Im Begriff gegen Bessus zu ziehen läßt er den größten Theil der ihm selbst und den Soldaten gehörenden Beutestücke verbrennen (20. 21). Parmenio's Sohn Nicanor stirbt tief betrauert. Auf die Nachricht von Satibarzanes' Abfall wendet sich Alexander gegen diesen und zwingt ihn nach Bactrien zu fliehen. Die Arier besetzen einen unzugänglichen Berggipfel, dessen man sich durch Anzünden der Waldung bemächtigt (22. 23). Die arische Stadt Artacacna ergiebt sich. Nach Ankunft neuer Truppenverstärkungen wird in das Land der Dranger eingedrungen, deren Statthalter Barzaentes nach Indien flüchtet (24). Dim-

nus theilt seinem Buhlen Nicomachus einen Anschlag auf des Königs Leben mit (25). Durch dessen Bruder Cebalinus wird die Sache dem Philotas hinterbracht, der aber trotz wiederholter Mahnung die Anzeige bei Alexander unterläßt (26). Diese erfolgt daher auf anderem Wege. Dimnus wird verhaftet, tödtet sich aber selbst (27). Philotas erhält Anfangs scheinbare Verzeihung, allein auf Anrathen der übrigen Freunde, namentlich des Craterus wird seine Bestrafung beschlossen (28—30). Nachdem er noch beim Könige gespeist, wird er daher in der Nacht nebst den von Dimnus genannten Verschworenen verhaftet (31). Vor versammeltem Heere klagt hierauf Alexander den Philotas und zugleich auch dessen Vater Parmenio an (32—36). Philotas' Vertheidigungsrede (37—40). Wie schon vorher Amyntas und Cönus, so ergreift jetzt Bolon schließlich das Wort gegen Philotas und reizt die Soldaten gegen ihn auf (41). Die Versammlung wird vertagt und in einer Berathung der Freunde Philotas' Folterung beschlossen. Bestürzung darüber unter seinen Verwandten und Freunden. Philotas gesteht in Folge der Martern sowohl seine eigene als auch theilweise seines Vaters Schuld ein (42. 43). Am folgenden Tage wird er und die andern von Dimnus bezeichneten Verschwörer von dem versammelten Heere gesteinigt (44).

Sechstes Buch.

1[1]). [Während dieser Ereignisse in Asien waren auch die Verhältnisse in Griechenland und Macedonien nicht friedlich. König der Lacedämonier war Agis, Sohn des Archidamus, der den Tarentinern zu Hülfe ziehend umgekommen war, am gleichen Tage, wo Philipp die Athener bei Chäronea besiegte. Dieser, der mit Alexander an Tüchtigkeit wetteiferte, stachelte seine Mitbürger auf, die Knechtung Griechenlands durch die Macedonier nicht länger zu dulden; sonst, sähen sie sich nicht bei Zeiten vor, würden auch sie das gleiche Joch zu tragen haben. Man müsse also einen Versuch machen, so lange die Perser noch einige Widerstandskraft besäßen: seien diese unterdrückt, so würden sie der ungeheuern Uebermacht gegenüber vergebens der Freiheit ihrer Voraltern gedenken. Als so die Gemüther bearbeitet waren, sah man sich nach einer Gelegenheit um, den Krieg unter vortheilhaften Umständen zu beginnen. Die günstigen Erfolge Memnon's veranlaßten sie, gemeinschaftliche Pläne mit ihm zu verfolgen; aber auch als ein allzufrüher Tod dessen glückliche Unternehmungen gleich im Beginn unterbrochen hatte, ermattete ihr Eifer keineswegs. Vielmehr begab sich Agis zu Pharnabazus und Autophradates, und erhielt von ihnen 30 Talente Silbers und zehn Dreiruderer, die er seinem Bruder Agesilaus sandte, um damit nach Creta zu schiffen, dessen Bewohner theils den Lacedämoniern, theils den Macedoniern anhingen. Auch an Darius wurden Gesandte geschickt, welche bedeutendere Kriegssubsidien und mehr Schiffe erbitten sollten. Und dies ihr Be=

[1]) Auch der fehlende Anfang des 6. Buches ist nach Freinsheims Ergänzung gegeben.

ginnen, weit entfernt durch die dazwischengekommene Niederlage bei Issus unterbrochen zu werden, wurde dadurch vielmehr gefördert. Einestheils nämlich ließ sich Alexander durch die Verfolgung des fliehenden Feindes weiter und weiter in entlegene Gegenden fortreißen, anderntheils waren eine außerordentliche Anzahl aus jener Schlacht geflüchteter Soldtruppen nach Griechenland gelangt. Ihrer 8000 warb Agis mittelst des persischen Geldes an und gewann mit ihrer Hülfe die meisten Städte von Creta. Als hierauf der thracische Feldhauptmann Menon die Barbaren zum Abfall von Macedonien veranlaßt, und Antipater, die Bewegung zu unterdrücken, ein Heer nach Thracien geführt hatte, so benutzten die Lacedämonier diese günstige Gelegenheit aufs eifrigste, den gesammten Peloponnes mit Ausnahme weniger Städte auf ihre Seite zu ziehen, und brachten ein Heer von 20,000 Mann zu Fuß und 2000 Reitern zusammen, dessen Oberbefehl sie dem Agis übertrugen. Auf diese Nachricht hin beendigte Antipater den Krieg in Thracien um jeden Preis, und eiligst nach Griechenland zurückgekehrt, zog er die Contingente der befreundeten und verbündeten Staaten zusammen. Eine Musterung dieser Streitkräfte ergab eine Zahl von 40,000 Kämpfern. Auch aus dem Peloponnes war eine nicht unbeträchtliche Schaar erschienen; doch von deren zweifelhafter Treue unterrichtet, sprach er ihnen, ohne seinen Verdacht merken zu lassen, seinen Dank aus, daß sie zur Wahrung von Alexanders Ansehen den Lacedämoniern gegenüber bereit gewesen wären: er werde dies dem König schreiben, der sich seiner Zeit dankbar beweisen werde. Für den Augenblick bedürfe er weiterer Truppen nicht: darum sollten sie, nachdem sie ihrer Bundespflicht genügt, wieder heimkehren. Dann schickte er Boten an Alexander, ihn von dem Aufstande in Griechenland zu benachrichtigen; doch holten diese den König erst in Bactra ein, während mittlerweile durch Antipaters Sieg und Agis' Tod in Arcadien Alles beendigt war. Allerdings hatte Alexander auf die Nachricht von den Unruhen der Lacedämonier schon früher, so weit er es bei der räumlichen Trennung durch so viele Länder vermochte, Vorkehrungen getroffen: Amphoterus hatte den Auftrag erhalten, mit den cyprischen und phönicischen Schiffen nach dem Peloponnes zu segeln, Menes aber, 3000 Talente nach der Meeresküste zu schaffen, um aus der Nähe den Antipater mit so viel Geld zu

versehen, als er ihn dessen bedürftig fände. Denn es war ihm nicht entgangen, von wie großem Gewicht in jeder Beziehung der Ausschlag dieser Bewegung sein werde, wenn er auch nachher bei der Siegesbotschaft, diese Entscheidung mit seinen eigenen Thaten vergleichend, spottete, es sei ein Kampf von Mäusen gewesen. Uebrigens gestaltete sich der Beginn des Krieges für die Lacedämonier nicht ungünstig. Bei der Feste Corrhagus in Macedonien waren sie mit Antipaters Truppen zusammengestoßen und Sieger geblieben, und die Kunde von ihrem glücklichen Erfolge zog auch die auf ihre Seite, welche zweifelhaften Sinnes die Wendung des Schicksals abgewartet hatten. Von den eleischen und achäischen Städten wies allein Pellene das Bündniß mit ihnen zurück, in Arcadien blieb Megalopolis, der von Philipp empfangenen Wohlthaten eingedenk, den Macedoniern treugesinnt. Letzteres wurde jedoch eng eingeschlossen, und war nahe daran sich zu ergeben, wäre nicht endlich Antipater zu Hülfe geeilt. Als dieser sich Angesichts des Feindes gelagert hatte, und sich an Truppenzahl und sonstigem Kriegsapparat überlegen fand, beschloß er, sobald als möglich, eine Entscheidungsschlacht zu kämpfen; und auch die Lacedämonier verweigerten den Kampf nicht. So kam es zur Schlacht, die Sparta's Geschick einen harten Stoß versetzte. Im Vertrauen nämlich auf das enge Terrain, worauf man kämpfte, und wo, wie sie hofften, dem Feind seine Ueberzahl nichts nützen werde, griffen sie feurigen Muthes an, und da die Macedonier herzhaften Widerstand leisteten, so gab es ein großes Blutvergießen. Wie aber Antipater den bedrängten Seinigen allmälig frische Mannschaften zu Hülfe schickte, wichen die lacedämonischen Reihen vor ihrem Stoße ein wenig zurück. Kaum gewahrte dies Agis, als er sich mit der königlichen Abtheilung, die aus den Tapfersten bestand,] mitten in die Entscheidung des Kampfes warf, alle, welche kräftigeren Widerstand leisteten, niederhieb und einen großen Theil der Feinde vor sich her trieb. Die Sieger hatten bereits zu fliehen begonnen und sanken wehrlos, so lange bis sie die zu eifrigen Verfolger in die Ebene herabgelockt hatten: sobald sich ihnen aber ein Ort bot, wo sie festen Fuß fassen konnten, wurde wieder mit gleichen Kräften gestritten. Unter allen Lacedämoniern jedoch zeichnete sich ihr König aus, nicht allein durch Waffenschmuck und Körpergestalt, sondern auch durch hohen Muth, woran es ihm Niemand gleichthun

konnte. Von allen Seiten, bald aus der Nähe, bald aus der Ferne wurde nach ihm gezielt und lange, ringsum die Waffen schwenkend, fing er hier die Geschoße mit dem Schilde auf und vermied sie dort durch eine Körperwendung, bis seine Schenkel von einem Speere durchbohrt wurden, und er nach großem Blutverluste kämpfend zusammensank. Seine Waffenträger nahmen ihn daher auf sein Schild und trugen ihn eiligst ins Lager zurück, unter kaum erträglichen Schmerzen durch die Erschütterung seiner Wunden. Dennoch gaben die Lacedämonier den Kampf nicht auf, und sobald sie ein Terrain erreichen konnten, das für sie günstiger war als für den Feind, empfingen sie in dicht gedrängter Stellung die stürmisch heranfluthende Schlachtordnung desselben. Von keinem andern Kampfe berichtet die Geschichte, daß er hartnäckiger gewesen sei. Die Heere zweier im Kriege hochberühmter Nationen stritten mit gleicher Tapferkeit. Den Lacedämoniern schwebte ihr alter, den Macedoniern ihr gegenwärtiger Ruhm vor Augen; jene kämpften für ihre Freiheit, diese für ihre Herrschaft; den Lacedämoniern fehlte ihr Führer, den Macedoniern Raum sich zu entfalten. Selbst der so mannichfaltige Glückswechsel des einen Tages mehrte bald die Hoffnung, bald die Furcht beider Parteien, indem das Schicksal, wie mit Absicht, den Streit zwischen diesen tapfern Männern in der Schwebe hielt. Uebrigens ließ der enge Raum, in welchem sich der Kampf festgesetzt hatte, nicht zu, sich mit allen Streitkräften daran zu betheiligen: Mehrere daher, als wie in den Kampf verwickelt waren, warteten noch darauf, und die außerhalb Schußweite Befindlichen feuerten wechselweise die Ihrigen durch Geschrei an.

2. Endlich ermattete das Heer der Lacedämonier, die von Schweiß triefenden Waffen kaum mehr zu halten im Stande; dann fing es an zurückzuweichen und vor dem Andrange des Feindes entschiedener zu fliehen. Den Zerstreuten folgten die Sieger und erreichten, nachdem sie den ganzen Raum, den die lacedämonische Schlachtordnung eingenommen hatte, im Laufe durchmessen hatten, den Agis selbst. Sobald dieser die Flucht der Seinigen und die nächsten Feinde gewahr wurde, ließ er sich niedersetzen und versuchte seine Glieder, ob sie noch seinem Kampfesmuth gehorchen könnten. Da er sie jedoch versagen fühlte, ließ er sich auf die Kniee nieder, nahm muthig seinen Helm, deckte den Körper mit dem Schilde und schwang mit der Rechten

den Speer, selbst den Feind herausfordernd, ob wohl einer wagte, ihm, dem am Boden liegenden, die Waffen zu entreißen. Aber keiner fand sich, der sich getraut hätte mit ihm handgemein zu werden. Aus der Ferne warf man mit Geschossen nach ihm, die er selbst wieder gegen den Feind schleuderte, bis ihm eine Lanze in die unbedeckte Brust fuhr. Als er dieselbe aus der Wunde gezogen, lehnte er das geneigte und ermattende Haupt ein wenig gegen den Schild und sank dann, indem mit dem strömenden Blut zugleich der Athem entwich, sterbend auf seine Waffen nieder. Von den Lacedämoniern fielen 5300, von den Macedoniern nicht mehr als 1000, doch kehrte kaum einer von ihnen unverwundet ins Lager zurück.

3. Dieser Sieg brach nicht nur den Muth Sparta's und seiner Bundesgenossen, sondern auch aller derer, die auf den Ausgang des Krieges gewartet hatten. Auch entging es Antipater nicht, daß die Mienen der Glückwünschenden nicht mit ihren Gesinnungen übereinstimmten, doch da er den Krieg zu beenden wünschte, mußte er sich täuschen lassen. Und obwohl der Erfolg seiner Thaten ihm schmeichelte, fürchtete er dennoch den Neid, weil das Geschehene wichtiger war, als es der beschränkten Stellung eines Statthalters angemessen schien. Denn Alexander hatte zwar die Feinde besiegt gewünscht, daß aber Antipater der Sieger war, trug er nicht einmal mit verschwiegenem Unmuth, indem ihm seinem eigenen Ruhme entzogen deuchte, was fremdem zu Theil geworden war. Darum wagte Antipater, der des Königs stolzen Sinn wohl kannte, nicht nach eigener Willkühr bei seinem Siege zu verfahren, sondern befragte eine Versammlung der Griechen [2], was sie meinten, daß geschehen solle. Die Lacedämonier erlangten nur die Erlaubniß, Gesandte an den König schicken zu dürfen, den Tegeaten wurde Verzeihung für ihren Abfall, mit Ausnahme der Urheber desselben. Den Megalopolitanern, deren Stadt von den verbündeten Empörern belagert worden war, mußten die Achäer und Eleer 120 Talente zahlen. Dies war der Ausgang des Krieges, der, plötzlich entbrannt, dennoch eher geendet wurde, als Alexander den Darius bei Arbela besiegte.

---

[2]) Die Versammlung fand zu Corinth statt.

4. Sobald jedoch Alexanders Geist der bedrängenden Sorgen entlastet war, stürzte er sich, mehr geeignet die Anstrengung des Krieges als Ruhe und Muße zu ertragen, in üppige Vergnügungen, und den die Waffen der Perser nicht bezwungen hatten, besiegten ihre Laster: die maßlosen Schwelgereien, die unsinnige Lust an nächtlichen Trinkgelagen, die Spiele und die Heerden von Buhlerinnen, Alles neigte zu den fremden Sitten hin. Und indem er diese, gleich als wären sie besser wie die heimischen, nachahmte, beleidigte er die Gemüther und Augen seiner Landsleute so sehr, daß er von den meisten seiner Freunde wie ein Feind betrachtet wurde. Denn er hatte die, die treu an ihrer alten Sitte hingen und gewohnt waren sich mit sparsamer und leicht zu beschaffender Kost zur Stillung ihrer natürlichen Bedürfnisse zu begnügen, zu den fremdartigen Lastern besiegter Völker verlockt. Daher nun öfter gegen sein Leben gerichtete Nachstellungen, Empörung der Soldaten und freiere Aeußerungen des Unwillens bei ihren wechselseitigen Klagen, dann von seiner Seite bald Zorn, bald Mißtrauen, wie es ihm unbedachte Furcht eingab, und anderes dem ähnliches, wovon seiner Zeit gesprochen werden soll.

5. Während er also Tage sowohl als Nächte mit maßlosen Schlemmereien hinbrachte, unterbrach er die Uebersättigung am Schmausen durch Spiele, wobei er sich nicht mit dem Künstlervolk begnügte, das er aus Griechenland hatte holen lassen; denn er ließ auch die gefangenen Weiber ihre gewohnten Weisen singen, eine rohe und für fremde Ohren mißtönende Musik. Unter diesen Weibern erblickte der König eine, die trauriger war als die andern und sich ihrer Vorführung sittsam widersetzte. Sie war von ausgezeichneter Schönheit und ihre Schönheit wurde durch Züchtigkeit geadelt: ihre Augen zu Boden gesenkt und das Antlitz so weit als möglich verhüllt, erweckte sie beim König die Vermuthung, daß sie vornehmeren Standes sei, als daß es sich geziemt hätte sie unter dem Zeitvertreib beim Gastmahl aufzuführen. Befragt also, wer sie sei, erwiederte sie, sie sei die Enkeltochter des Ochus, der noch vor Kurzem in Persien geherrscht habe, und zwar die Tochter seines Sohnes; vermählt sei sie mit Hystaspes gewesen, einem Verwandten des Darius und selbst auch Befehlshaber einer großen Heeresabtheilung. Noch hatten sich im Gemüth des Königs geringe Spuren seines früheren Charakters erhalten. Daher befahl er

aus Achtung vor dem Range der Königstochter und einem so berühmten Namen, nicht nur die Gefangene zu entlassen, sondern ihr auch ihre Schätze zurückzuerstatten, sowie nach ihrem Gemahle Nachforschungen anzustellen, um ihm, wenn man ihn ausfindig gemacht, seine Gattin zurückzugeben.

Am folgenden Tage aber befahl er dem Hephästion, alle Gefangenen in den königlichen Palast bringen zu lassen. Dort erforschte er die Abkunft jedes Einzelnen und sonderte diejenigen, die durch Geburt ausgezeichnet waren, von der übrigen Menge ab. Es waren deren Tausend, unter ihnen der Bruder des Darius, Oxathres, weniger durch die hohe Stellung seines Bruders als durch seinen edeln Charakter hervorragend. Von der zuletzt gemachten Beute waren sechsundzwanzigtausend Talente eingebracht worden, von denen zwölftausend zu einem Geschenk an die Soldaten verwendet wurden; die gleiche Summe wurde durch den Betrug der Wächter unterschlagen. Ein vornehmer Perser, Namens Oxydates, von Darius zum Tode verurtheilt, befand sich in Ketten und Banden. Diesen befreite Alexander und gab ihm die Satrapie Medien; Darius' Bruder aber nahm er in das Corps der sogenannten Freunde auf und ließ ihm alle Ehrenzeichen seiner früheren Herrlichkeit.

6. Von hier kam man in die Landschaft Parthiene [3], die, damals wenig bekannt, jetzt das Haupt aller Völker ist, die hinter dem Euphrat und Tigris bis zum indischen Ocean hin wohnen. Scythen haben das ebene und fruchtbare Land in Besitz genommen, ein noch heute seinen Nachbarn lästiger Volksstamm [4]. Ihre Wohnsitze haben sie sowohl in Europa als in Asien: die östlich vom cimmerischen Bosporus wohnenden werden zu Asien gerechnet; die europäischen erstrecken sich von der linken Seite Thraciens bis zum Borysthenes [5]) und von da in gerader Richtung bis zum Tanais, einem andern Flusse, der

---

[3]) Dies ist ungenau, denn schon auf der Verfolgung des Darius, nach dem Durchzug durch die caspischen Pässe hatte er Parthiene betreten. Ueber die Bewohner dieser Landschaft s. 4, 45 Anm. 11.

[4]) Dieser Zusatz, sowie die folgenden Bemerkungen gehen auf das Scythenvolk im allgemeinen, nicht blos auf den Stamm, der die ebenen und fruchtbaren Gegenden Parthienes in Besitz genommen hatte.

[5]) Borysthenes jetzt Dniepr, Tanais j. Don.

gerade auf der Grenze zwischen Europa und Asien fließt. Kein Zweifel aber, daß die Scythen, die das Partherreich gegründet haben, nicht vom Bosporus, sondern aus den Gegenden Europas bis dorthin vorgedrungen sind.

Es befand sich dort eine damals bedeutende Stadt, Namens Hecatompylos, von Griechen gegründet[6]): hierselbst hielt der König ein Standlager und hatte von allen Seiten Zufuhr herbeiführen lassen. Daher verbreitete sich, man weiß nicht durch wen, ein Gerücht, nach Art müssiger Soldatenlügen, der König habe, zufrieden mit den vollbrachten Thaten, beschlossen, sofort nach Macedonien zurückzukehren. Alles rennt wie unsinnig in die Zelte und macht das Gepäck für den Marsch zurecht: man hätte glauben können, es sei das Signal zum Aufpacken gegeben. Der Tumult im ganzen Lager, indem man hier seine Zeltkameraden suchte, dort die Wagen belud, drang bis zum Könige. Das thörichter Weise verbreitete Gerücht hatte um so mehr Glauben gefunden, weil die griechischen Söldner Befehl erhalten hatten in die Heimath zurückzukehren, und jedem ihrer Reiter sechstausend Denare ausgezahlt worden waren. So glaubten sie auch für sich das Ende ihres Kriegsdienstes gekommen. Wie natürlich aufs Heftigste erschrocken, da er sich vorgesetzt hatte Indien und die äußersten Gegenden des Ostens zu durchziehen, berief Alexander die Führer der Truppen in sein Zelt zusammen und klagte unter Thränen, daß er mitten aus seinem Ruhmeslaufe gerissen, mehr in Gestalt eines Besiegten als eines Siegers in das Vaterland zurückkehren werde; nicht aber Feigheit seiner Soldaten stelle sich ihm in den Weg, sondern der Neid der Götter, die in so tapfern Männern plötzlich die Sehnsucht nach dem Vaterlande erweckt hätten, wohin sie doch ein wenig später mit weit mehr Ehre und Ruhm zurückkehren könnten. Da erbot sich ihm Jeder für seine Person zu Diensten, verlangte für sich die schwierigsten Aufgaben und verhieß auch Gehorsam von Seiten der Soldaten, wenn er ihre Gemüther durch eine milde und geeignete Anrede

---

[6]) Diese Nachricht ist völlig unwahrscheinlich, aber der Name Hecatompylos (die Hunderttthorige) war griechische Uebersetzung des heimischen Namens. Die Stadt lag am Zusammentreffen aller großen Verbindungsstraßen des Landes, was jene Benennung veranlaßte.

beruhigen wolle. Niemals seien dieselben gebrochenen und niedergebeugten Muthes zurückgewichen, so oft sie an seinem Feuer und am Schwunge seiner Begeisterung sich hätten erquicken können. Er versprach dies zu thun, nur möchten sie ihm die Ohren der Menge vorher geneigt machen. Nachdem er sich also Alles zurecht gelegt, was ihm für seinen Zweck dienlich schien, befahl er das Heer zur Versammlung zu berufen und hielt vor ihm folgende Rede:

7. „Wenn ihr, Soldaten, die großen von uns vollbrachten Thaten überblickt, so ist es durchaus kein Wunder, daß ihr Sehnsucht nach Ruhe und Sättigung am Ruhm empfindet. Um nicht die Illyrier und Triballer [7]), Böotien, Thracien, Sparta, Achaja und den Peloponnes zu erwähnen, die theils unter meiner eigenen Führung, theils doch unter meinem Oberbefehl und meiner Leitung bezwungen wurden, laßt uns nur den Verlauf des Krieges vom Hellespont an betrachten: Jonien und Aeolis haben wir von der Knechtschaft eines unbändigen Barbarenthums befreit, Carien, Lydien, Cappadocien, Phrygien, Paphlagonien, Pamphylien, Pisidien, Cilicien, Syrien, Phönicien, Armenien, Persis, Medien und Parthiene sind in unserer Gewalt. Mehr Länder habe ich gewonnen, als Andere Städte erobert haben, und vielleicht hat mich bei meiner Aufzählung die Masse des Vollbrachten Manches noch vergessen lassen. Hielte ich nun den Besitz der Länder, die wir in solcher Schnelligkeit bezwungen haben, für hinlänglich gesichert, dann, ihr Soldaten, würde ich wahrlich zu meinen Hausaltären, zu Mutter und Schwestern und den übrigen Mitbürgern, selbst wenn ihr mich zurückhalten wolltet, aufbrechen, um am liebsten dort des Ruhmes und der Ehre, die ich mit euch gewonnen, zu genießen, wo uns der reichste Lohn unsres Sieges erwartet, der Jubel unsrer Kinder, Gattinnen und Aeltern, Friede, Ruhe und sorgenfreier Besitz der durch unsre Tapferkeit gewonnenen Güter. Aber in einer neuen und, wollen wir die Wahrheit gestehen, noch unsichern Herrschaft, unter deren Joch sich die Barbaren mit störrigem Nacken beugen, da, ihr Soldaten, bedarf es der Zeit, bis sie mildere Sinnesart annehmen, und eine bessere Gewöhnung die Verwilderten zähmt. Auch die Feldfrüchte erwarten ihre Reife erst zur bestimmten Zeit, so

---

7) Thracisches Volk in Untermösien.

daß also selbst die Dinge, die aller Empfindung entbehren, sich dennoch nur nach festen Gesetzen erweichen. Wie? meint ihr nun, so viele Völker, an die Herrschaft und den Namen eines Andern gewöhnt, mit uns weder durch Religion noch Sitte noch Umgangssprache verbunden, seien in derselben Schlacht, wo wir sie besiegt, auch bezwungen? Von euren Waffen werden sie im Zaume gehalten, nicht durch ihren eigenen Charakter, und sie, die euch fürchten, so lange ihr gegenwärtig seid, werden, seid ihr fern, eure Feinde sein. Mit wilden Thieren haben wir es zu thun, die, wenn man sie gefangen und eingeschlossen hält, nicht ihre eigene Natur, sondern nur die Länge der Zeit zu zähmen vermag."

8. „Und bisher sprach ich so, als ob Alles mit den Waffen unterworfen wäre, was unter Darius' Herrschaft gestanden hat. Aber Hyrcaniens hat sich Nabarzanes bemächtigt; der Königsmörder Bessus besitzt nicht nur Bactra, sondern bedroht uns auch von dort; die Sogdianer, Daher, Massageten, Sacer und Inder sind noch unabhängig. Alle diese, sobald sie uns den Rücken wenden sehen, werden uns verfolgen, denn sie gehören zu ein und derselben Nation, wir sind von fremder Abstammung und Ausländer. Seinen eigenen Stammgenossen aber gehorcht ein Jeder bereitwilliger, selbst wenn ein solcher an der Spitze steht, den man mehr Ursache hat zu fürchten. Demnach müssen wir entweder aufgeben, was wir gewonnen, oder erobern, was wir noch nicht haben. Wie die Aerzte in einem kranken Körper keinen schädlichen Stoff zurücklassen, so, ihr Soldaten, wollen wir Alles, was sich unserer Herrschaft widersetzt, mit dem Schwerte fällen. Oftmals hat ein kleiner Funke, den man vernachlässigte, einen großen Brand verursacht. Nichts wird beim Feinde ohne Gefahr für die eigene Sicherheit gering geachtet, denn verachtet man ihn, so macht man ihn durch seine Nachlässigkeit nur noch stärker. Auch Darius hat die Herrschaft über die Perser nicht durch Erbschaft gewonnen, sondern ist auf den Thron des Cyrus durch die Begünstigung des Eunuchen Bagoas erhoben worden. Glaubt also ja nicht, daß es dem Bessus schwer fallen würde sich der erledigten Herrschaft zu bemächtigen."

9. „Von uns aber, ihr Soldaten, wäre es ein großer Fehler, wenn wir den Darius um deswillen besiegt hätten, um sein Reich seinem Sclaven zu überliefern: ihm, der das äußerste Verbrechen gewagt

und seinen König, der sogar des Beistandes Fremder bedurfte, und den wir, die Sieger, sicherlich verschont hätten, wie einen Gefangenen in Banden gehalten, ja ihn zuletzt getödtet hat, damit er nicht von uns gerettet werden könnte. Diesen Menschen wolltet ihr herrschen lassen? ihn, den ich eile ans Kreuz geschlagen zu sehen, zur verdienten Genugthuung für alle Könige und Völker und für die gebrochene Treue? Nein wahrlich, wenn euch in Kurzem gemeldet würde, daß eben dieser Mensch die griechischen Städte oder den Hellespont verheere, welchen Schmerz würdet ihr da empfinden, daß dieser Bessus den Lohn eures Sieges davongetragen! Dann werdet ihr eilen das Verlorene wiederzugewinnen, dann zu den Waffen greifen. Wie viel besser ist es jedoch, den noch Erschrockenen und kaum der Besinnung Mächtigen zu überwältigen! Nur ein Marsch von vier Tagen ist uns noch übrig, uns, die wir so viele Schneefelder überschritten, so viele Ströme durchsetzt, so viele Bergjoche überstiegen haben. Hier hält unsern Marsch nicht jenes Meer auf, das aufbrausend mit seinen Wogen den Weg bedeckt, nicht schließen uns die Schluchten und Engpässe Ciliciens ein: Alles ist eben und ohne Schwierigkeit. Auf der Schwelle des Sieges selbst stehen wir. Nur mit einigen wenigen Flüchtlingen und Mördern ihres Gebieters haben wir es noch zu thun. Bei Gott! eine herrliche That, die unter eure ruhmvollsten zu zählen sein wird, werdet ihr der Nachwelt und der Geschichte überliefern: daß ihr sogar an eures Feindes Darius Mördern, nachdem mit seinem Tode der Haß gegen ihn erloschen war, Rache genommen, und daß kein Verräther euren Händen entronnen ist. Habt ihr dies vollbracht, um wie viel williger, glaubt ihr, werden dann die Perser sein zu gehorchen, wenn sie einsehen, daß ihr gerechte Kriege führt und nur der Schandthat des Bessus, nicht ihrer Nation zürnt!"

10. Mit der lebhaftesten Zustimmung wurde diese Rede von den Soldaten aufgenommen, die ihm zuriefen, sie zu führen, wohin er immer wolle. Und der König schuf ihrem Eifer keine Zögerung. Nach dreitägigem Marsche durch Parthiene gelangte er an die Grenzen von Hyrcanien [8]), nachdem er den Craterus mit den von ihm befehligten

---

[8]) Zwischen Parthiene und dem caspischen See, altpers. Varkana d. i. Wolfsland, j. Gurgan oder Dschordschan.

Truppen und der Abtheilung, die Amyntas führte, nebst 600 Reitern und ebensoviel Bogenschützen zurückgelassen hatte, um Parthiene vor einem Einfall der Barbaren zu schützen. Dem Erigyius befahl er das Gepäck unter einer mäßigen Bedeckung auf dem ebenen [9]) Wege zu befördern; er selbst legte mit der Phalanx und der Reiterei eine Strecke von 150 Stadien zurück und befestigte dann in einem Thale, welches den Zugang zu Hyrcanien bildet, sein Lager. Ein schattiger Wald erhebt sich von sehr hohen und dichten Bäumen, der Thalboden ist fett und von Quellen bewässert, die den darüber emporragenden Felsen entströmen. Am Fuß des Gebirges selbst entspringt der Fluß Ziobetis [10]), der ungefähr drei Stadien weit ungetheilt fließt, dann an einem Felsen, der das Flußbett unterbricht, zurückprallend, seine Gewässer wie in zwei Hälften theilt, jeder ihren besondern Weg eröffnend. Hierauf ein reißender Strom und durch die rauhen Felsen, zwischen denen er hinschießt, noch heftiger erregt, stürzt er hinab unter die Erde und fließt unsichtbar dreihundert Stadien weit fort. Dann bricht er wieder wie aus einer andern Quelle hervor, und bereitet sich ein neues Flußbett, geräumiger als das seines obern Laufes, denn er fließt in einer Breite von dreizehn Stadien; worauf er wieder zwischen engere Ufer gebannt, seinen Lauf einschränkt, bis er endlich in einen andern Fluß, Namens Ridagnus fällt. Die Einwohner versicherten, wer in den der Quelle zunächst liegenden Schlund stürze, komme wieder zum Vorschein, wo sich die zweite Mündung des Flusses öffne. Daher ließ Alexander, wo die Gewässer unter die Erde strömen, zwei Männer hinabstürzen, deren Körper, wo der Fluß wieder hervorbricht, von denen, welche abgeschickt waren sie aufzufangen, ausgeworfen gesehen wurden.

11. Schon vier Tage lang hatte er an einem und demselben Platze den Soldaten Rast gegönnt, als er von Nabarzanes, der sich mit Bessus des Darius bemächtigt hatte, einen Brief erhielt, deß

---

[9]) Da zwischen Hyrcanien und Parthiene Gebirge liegen, so ist damit die bequemere, aber weitere Heerstraße gemeint.

[10]) Dieser Fluß, sowie der nachher genannte Ridagnus lassen sich jetzt nicht mehr mit Sicherheit nachweisen. Jedenfalls befanden sie sich am Nordabhange des Gebirges.

Inhalt folgender war: er sei dem Darius nicht feindselig gesinnt gewesen, vielmehr habe er ihm sogar gerathen, was ihm als das Nützlichste erschienen sei, und weil er dem König einen treuen Rath gegeben, sei er von diesem beinahe getödtet worden. Darius sei damit umgegangen, die Bewachung seiner Person gegen Recht und Herkommen fremden Söldnern anzuvertrauen, und habe über die Treue seiner Stammgenossen, die sie doch zweihundert und dreißig Jahre lang[11]) ihren Königen unverletzt bewahrt hätten, den Stab gebrochen. In einer gefährlichen und schlüpfrigen Lage habe er seinen Entschluß nach der augenblicklichen Nothwendigkeit gefaßt. Auch Darius, als er den Bagoas getödtet, habe seinen Landsleuten durch die Rechtfertigung genügt, daß jener wegen ihm bereiteter Nachstellungen umgebracht sei. Nichts sei den elenden Sterblichen theuerer als ihr Leben. Die Liebe dazu habe ihn zum Aeußersten getrieben, aber es sei dies mehr im Drang der Verhältnisse als aus freier Wahl geschehen. Bei gemeinsamem Unglück treffe jeden sein besonderes Schicksal. Heiße ihn Alexander zu sich kommen, so werde er ohne Furcht kommen. Er befürchte nicht, daß ein so großer König das gegebene Wort brechen könne: von einem Gott pflegten die Götter nicht betrogen zu werden. Scheine er ihm jedoch eines Schutzversprechens unwerth, so ständen seiner Flucht viele Orte außerhalb Persien offen: ein tapferer Mann finde überall ein Vaterland, wo er sich seinen Wohnsitz wähle. Alexander trug aber kein Bedenken, ihm in der bei den Persern üblichen Form[12]) das Versprechen zu geben, er solle, wenn er käme, unverletzt bleiben.

12. Doch marschirte er die Truppen geordnet und im Viereck aufgestellt, indem er von Zeit zu Zeit Späher voraussandte, die Gegend zu erforschen. Die Leichtbewaffneten zogen voran, ihnen folgte die Phalanx, hinter dem Fußvolk das Gepäck. Sowohl die kriegerische Bevölkerung als die natürliche Lage des Landes, die es schwer zugänglich machte, erhielten den König in gespannter Sorge. Es dehnt sich nämlich ein ununterbrochenes Thal aus, das sich bis zum

[11]) Vom Regierungsantritt des Cyrus (560 v. Chr.) an gerechnet.

[12]) Durch Darreichung der Rechten. Dieser Handschlag wurde auch an Entfernte durch eine dritte Person übersendet.

caspischen Meere hin öffnet. Das Land erstreckt sich gleichsam in zwei Armen, die in ihrer Mitte einen Busen von mäßiger Krümmung bilden, der am meisten dem Monde ähnelt, wenn bei noch nicht gefüllter Scheibe seine Hörner hervorragen. Links von demselben wohnen die Cerceten, Mosyner und Chalyber; rechts sind die Leucosyrer und die Gefilde der Amazonen: jene liegen ihm gegen Mitternacht, diese gegen Westen[13]. Das caspische Meer, mit süßerem Wasser als die übrigen[14], nährt Schlangen von ungeheurer Größe. Die Farbe der Fische darin ist von der anderer Fische ganz verschieden. Manche nennen es das caspische, Manche das hyrcanische Meer: auch glauben Manche, der mäotische See ergieße sich hinein, und führen als Beweis an, daß das Wasser darum süßer sei als in den übrigen Meeren, weil es durch das Einströmen der Gewässer des See's gemildert werde. Von Mitternacht her wirft sich (zuweilen) das Meer mit großer Gewalt auf das Küstenland, treibt weithin seine Wogen und bildet durch eine ausgedehnte Ueberfluthung stehende Gewässer. Unter andern Witterungsverhältnissen dagegen zieht es seine Gewässer wieder an sich, und mit derselben Gewalt, womit es sich ergoß, zurückströmend, giebt es dem Lande seine natürliche Gestalt zurück[15]. Manche haben auch geglaubt, es sei dies nicht das caspische Meer, sondern die Fluth ergieße sich aus Indien nach Hyrcanien[16], dessen oberer Theil, wie oben gesagt wurde, sich in einem ununterbrochenen Thale hinabsenkt.

13. Von hier rückte der König zwanzig Stadien weit auf einem beinahe unwegsamen Pfade vor, den Wald überragte, und wo Gieß-

---

[13]) Sämmtliche hier genannte Völkerschaften und Orte lagen nicht an der südöstlichen Bucht des caspischen, sondern des schwarzen Meeres. Der Verf. scheint daher bei der Mangelhaftigkeit der damaligen Karten oder aus Flüchtigkeit beide Meere verwechselt zu haben.

[14]) Nur in der Nähe der Ufer ist das Wasser süß, wegen der vielen einströmenden Flüsse.

[15]) Diese Erscheinung wird noch jetzt an mehreren Punkten des caspischen Meeres beobachtet. Sie ist eine Folge heftiger und anhaltender Stürme, die das Wasser nach einer Seite hin aufstauen.

[16]) Man glaubte das caspische Meer in Verbindung entweder mit dem schwarzen Meere oder mit dem indischen Ocean (Arr. 5, 5, 4. 7, 16, 2). Doch war auch schon die richtigere Ansicht bekannt (Herodot 1, 202).

bäche und Wasserrisse den Marsch hemmten. Da sich ihm jedoch kein Feind entgegenstellte, drang er hindurch und gelangte endlich in die jenseitige Gegend. Außer andern Lebensmitteln, woran diese Gegend damals einen großen Ueberfluß hatte, gedeiht hier auch eine ungeheure Menge von Obst, und Weintrauben erzeugt der Boden in reichster Fülle. Ein häufig vorkommender Baum hat das Aussehen der Eiche, aber seine Blätter tropfen von reichlichem Honig; sammeln ihn jedoch die Einwohner nicht vor Sonnenaufgang, so vertrocknet der Saft schon von einer mäßigen Wärme [17]).

Dreißig Stadien war er von hier vorgerückt, als ihm PhratapHernes begegnete und sich ihm mit denen, die nach Darius' Tode entflohen waren, ergab. Er nahm sie gütig auf und gelangte dann zu der Stadt Arvä [18]), wo er mit Craterus und Erigyius zusammentraf, die den Befehlshaber des Stammes der Tapyrer [19]), Namens Phradates, mit sich gebracht hatten. Da auch diesem Schutz verheißen wurde, so veranlaßte sein Beispiel Viele die Milde des Königs zu erproben. Zum Satrapen über Hyrcanien setzte er dann den Manapis ein, der unter Ochus' Herrschaft als Verbannter zu Philipp gekommen war. Auch die Tapyrer gab er dem Phradates zurück.

14. Und bereits war er in die entlegensten Gegenden von Hyrcanien vorgedrungen, als ihm Artabazus, wie oben erwähnt, der vertrauteste Freund des Darius, mit Darius' Verwandten, seinen eigenen Kindern und einer mäßigen Anzahl griechischer Söldner entgegenkam. Dem Herantretenden reichte der König die Rechte, denn war er schon ein Gastfreund Philipp's gewesen, als er unter Ochus' Regierung in der Verbannung lebte, so galt noch mehr als die Pfänder der Gastfreundschaft die seinem Könige bis zuletzt bewahrte Treue. Auf diese freundliche Aufnahme erwiederte er: „Du, König, mögest, so bitte ich die Götter, in dauerndem Glücke blühen; ich, sonst hocherfreut, empfinde nur den einen Kummer, daß ich bei meinem zum Ende eilenden Alter deine Güte nicht lange genießen kann.“ Er stand

---

17) Diese Art Manna wird noch jetzt in jenen Gegenden gefunden.

18) Der Name ist vielleicht verdorben. Bei Arrian (3, 23, 6) erfolgt das Zusammentreffen bei Zadracarta.

19) Im Westen von Hyrcanien, j. Taberistan.

nämlich im fünfundneunzigsten Jahre. Neun junge Männer, ihm alle von ein und derselben Mutter geboren, begleiteten ihren Vater. Diese brachte Artabazus, dem Könige den Handschlag zu geben, indem er den Wunsch aussprach, sie möchten nur so lange leben, als sie nützliche Diener Alexanders wären. Mehrentheils machte der König seinen Weg zu Fuß; jetzt aber ließ er für sich und Artabazus Pferde herbeibringen, damit nicht der Greis, wenn er selbst zu Fuß ginge, Anstand nähme zu reiten.

15. Wie nachher das Lager aufgeschlagen war, ließ er die Griechen zusammenrufen, die Artabazus mit sich gebracht hatte; jene erwiederten jedoch, wenn nicht auch den Lacedämoniern und Sinopensern Sicherheit versprochen würde, so wollten sie erst überlegen, was sie zu thun hätten. Es waren nämlich lacedämonische Gesandte an Darius geschickt worden, die sich nach dessen Besiegung an die bei den Persern um Sold dienenden Griechen angeschlossen hatten. Der König, ohne ihnen Pfänder eines vertragsmäßigen Schutzes zu gewähren, befahl ihnen zu ihm zu kommen: ihr Loos solle so sein, wie er es bestimme. Nach langem Zögern, da die Meisten schwankender Meinung waren, versprachen sie endlich zu kommen. Der Athener Democrates jedoch, der immer einer der hauptsächlichsten Gegner der macedonischen Macht gewesen war, durchbohrte sich, da er keine Gnade hoffte, selbst mit dem Schwerte. Die Uebrigen ergaben sich, ihrer Entschließung gemäß, der Gnade Alexanders; es waren 1500 Soldaten, dazu neunzig an Darius geschickte Gesandte. Die Soldaten wurden zur Ergänzung unter die andern Mannschaften vertheilt, die Uebrigen nach Hause geschickt, mit Ausnahme der Lacedämonier, die er in Gewahrsam zu nehmen befahl.

16. An Hyrcanien grenzten die Marder[20]), ein Volk von rauher Lebensart und an Räuberei gewöhnt. Dieses allein hatte weder Gesandte geschickt, noch schien es sich den Befehlen fügen zu wollen. Entrüstet daher, wenn dieser eine Stamm machen könne, daß er nicht unbesiegt dastehe, ließ der König das Gepäck unter einer Bedeckung zurück und rückte, von seiner unbesieglichen Schaar begleitet, vorwärts. Man war Nachts marschirt, und bei Tagesanbruch war der Feind in

20) S. zu 5, 21.

Sicht: es war mehr ein verworrenes Durcheinander als eine Schlacht. Von den Hügeln, die sie besetzt gehalten hatten, herabgeworfen, flohen die Barbaren davon, und die nächsten Dörfer, von ihren Bewohnern verlassen, wurden genommen. In das Innere dieser Gegend konnte aber allerdings nicht ohne große Beschwerden für das Heer eingedrungen werden. Die Gebirgsrücken sind von tiefen Waldungen und unwegsamen Felsen umschlossen; den ebenen Theil hatten die Barbaren durch eine neue Art von Befestigung unzugänglich gemacht. Es sind mit Absicht dichte Bäume angepflanzt; die noch schwachen Zweige derselben biegen sie mit der Hand und stecken sie verkehrt wieder in die Erde, so daß daraus, wie aus einer neuen Wurzel, noch üppigere Stämme ergrünen. Diese nun lassen sie nicht in ihrer natürlichen Richtung wachsen, sondern verflechten sie gleichsam mit einander, worauf sie, wenn sie mit reichlichem Laube bekleidet sind, die Erde ganz bedecken. So versperrt also das Gezweig wie mit verborgenen Schlingen den Weg durch einen ununterbrochenen Verhau. Das einzige Mittel war den Wald durch Niederfällen zu öffnen, doch auch dies war sehr schwierig, da die Stämme durch häufige Knoten verhärtet waren, und die unter einander verflochtenen Baumäste, die schwebenden Ringen glichen, mit ihren biegsamen Zweigen dem Hiebe auswichen. Die Eingebornen aber, wilden Thieren gleich durch das Gestrüpp zu kriechen gewohnt, waren auch jetzt in den Wald eingedrungen und beunruhigten den Feind aus ihren Verstecken durch Geschosse.

17. Der König ließ wie bei einer Jagd die Schlupfwinkel durchstöbern, und Viele wurden erlegt. Zuletzt befahl er den Soldaten, den Wald rings einzuschließen, um, wo sich eine Oeffnung biete, in denselben einzubrechen. Allein in der unbekannten Gegend verirrten sich sehr viele, und einige wurden gefangen, unter andern auch das Pferd des Königs, mit Namen Bucephalas, welches Alexander nicht gleich einem andern Thiere achtete. Es ließ nämlich keinen Andern auf seinem Rücken sitzen, und wenn der König aufsteigen wollte, bog es von freien Stücken die Kniee, ihn aufzunehmen, so daß man meinte, es fühle, wen es trage. Heftiger daher von Zorn und Schmerz gereizt als recht war, befahl er dem Rosse nachzuforschen, und ließ durch einen Dolmetscher den Feinden ankündigen, wenn sie es nicht zurückgäben, solle Keiner am Leben bleiben. Durch diese Ankündigung

erschreckt, führten sie nebst andern Geschenken das Pferd herbei. Doch auch so noch nicht besänftigt, gebot er die Waldung niederzuhauen und mittelst Erde, die man von den Bergen herbeischaffte, die durch das Gestrüpp verschlossene Fläche aufzudämmen. Bereits war das Werk bis zu einer gewissen Höhe angewachsen als die Barbaren, daran verzweifelnd, die von ihnen besetzte Gegend behaupten zu können, sich ihm unterwarfen. Der König nahm Geiseln und gebot ihnen dem Phradates zu gehorchen.

18. Hierauf kehrte er am fünften Tage in sein Standlager zurück, von wo er den Artabazus mit doppelt so viel Ehrenbeweisen, als er es von Darius gewohnt gewesen war, nach Hause entließ. Bereits war man zu der Stadt Hyrcaniens, worin sich der Palast des Darius befand[21]), gelangt: dort kam ihm, nachdem er das Versprechen der Sicherheit erhalten, Nabarzanes mit einer großen Menge von Geschenken entgegen, worunter ein Verschnittener von ungemeiner Schönheit und gerade in der Blüthe des Knabenalters, Namens Bagoas, mit dem Darius häufigen Umgang gepflegt hatte, und Alexander bald ebenso. Auf seine Bitten hauptsächlich erhielt Nabarzanes Verzeihung.

19. Wie oben gesagt wurde, grenzte an Hyrcanien das Volk der Amazonen[22]), die um den Fluß Thermodon die Gefilde von Themiscyra bewohnen. Ihre Königin war Thalestris, welche über alle Amazonen zwischen dem Caucasus und dem Flusse Phasis gebot. Diese verließ aus Begierde den König zu sehen die Grenzen ihres Reiches und schickte, als sie nicht mehr fern war, Botschaft voraus, die Königin sei gekommen, mit dem Wunsche ihn zu sehen und kennen zu lernen. Nachdem ihr sofort Erlaubniß zu kommen ertheilt worden war, befahl sie ihrem übrigen Gefolge Halt zu machen, während sie

---

21) Es ist Zadracarta gemeint.

22) Ueber den Irrthum, der hier obwaltet, s. 6, 12 Anm. 1. Der Fluß Thermodon mit der Stadt Themiscyra befindet sich im Nordosten Kleinasiens, der Phasis (j. Rion) ergießt sich in Kolchis ins schwarze Meer. Nach Justin (12, 3) machte Thalestris eine Reise von 25 Tagen, um mit Alexander zusammenzutreffen. Die ganze Erzählung, obwohl von mehreren Schriftstellern berichtet, erscheint nach den glaubwürdigsten Zeugnissen als bloße Fabel. S. Plutarch Alex. 46.

selbst, von dreihundert Frauen begleitet, sich näherte. Sobald sie aber den König erblickten, sprang sie selbst, zwei Lanzen in der Rechten haltend, vom Pferde. Das Gewand der Amazonen bedeckt nicht den ganzen Körper, sondern die linke Seite bis zur Brust ist nakt, das Uebrige dann verhüllt; doch fallen die Falten des Gewandes, das sie in einen Knoten zusammenknüpfen, nicht über die Kniee hinab. Die eine Brust bleibt unversehrt, um daran die Kinder weiblichen Geschlechtes zu nähren, die rechte wird ausgebrannt, um leichter den Bogen spannen und Geschosse schleudern zu können. Mit unerschrockener Miene schaute Thalestris den König an und musterte mit den Augen seine Gestalt, die keineswegs dem Ruhm seiner Thaten zu entsprechen schien. Denn alle Barbaren empfinden vor einer majestätischen Körpergestalt Ehrfurcht und halten dagegen Niemand für fähig großer Thaten, den die Natur nicht mit einem ausgezeichneten Aeußern zu begaben gewürdigt hat. Auf die Frage übrigens, ob sie etwas von ihm zu erbitten wünsche, zögerte sie nicht zu gestehen, sie sei gekommen, um gemeinsam mit dem Könige Kinder zu erzielen; sie sei es werth, daß er mit ihr Erben seines Reiches erzeuge. Sei es ein Mädchen, so wolle sie es selbst behalten, einen Knaben aber dem Vater zurückgeben. Alexander fragte sie ob sie mit ihm in den Krieg ziehen wolle, doch sie wandte vor, ihr Reich ohne Schutz zurückgelassen zu haben, und beharrte bei ihrer Bitte, daß er sie nicht in ihrer Hoffnung getäuscht weggehen lassen möge. Das Weib, heftiger in seiner Begierde als der König, vermochte denselben einige Tage Halt zu machen, und nachdem dreizehn Tage auf Erfüllung ihres Wunsches verwendet waren, begab sie sich in ihr Reich, der König nach Parthiene.

20. Hier ließ er vollends offen seinen Begierden den Zügel schießen und wandelte seine Enthaltsamkeit und Mäßigung, Tugenden, die gerade auf dem höchsten Gipfel des Glückes am herrlichsten hervorstrahlen, in Uebermuth und Zügellosigkeit. Die vaterländischen Sitten und die heilsam geregelte Lebensweise und bürgerliche Haltung der macedonischen Könige achtete er gleichsam als zu niedrig für seine Größe und strebte nach der göttergleichen Erhabenheit der persischen Königsmacht. Er verlangte, man solle ihn am Boden liegend anbeten, und die Besieger so vieler Völker sollten sich allmälig an knech-

tische Dienste gewöhnen und Gefangenen gleich werden. Daher legte er um sein Haupt ein purpurnes, weißgesticktes Diadem, wie es Darius getragen hatte und that ein persisches Gewand an, ohne Scheu selbst vor übler Vorbedeutung, wenn er die Herrscherzeichen des Siegers mit der Tracht des Besiegten vertauschte. Wohl sagte er, er trage die den Persern abgenommene Siegesbeute; allein damit hatte er auch ihre Sitten angenommen, und dies stolze Aeußere hatte den übermüthigen Sinn in seinem Gefolge. Auch die Briefe, die er nach Europa schickte, siegelte er mit dem Petschaft seines früheren Siegelringes; denen, die er nach Asien schrieb, wurde Darius' Siegelring aufgedrückt, zum deutlichen Beweis, wie die Seele des Einen die Stellung Beider nicht in sich zu vereinigen vermochte. Die Freunde aber und die Reiter, denn diese waren die vorzüglichsten unter seinen Soldaten, hatte er gegen ihren Willen, ohne daß sie es jedoch zurückzuweisen wagten, mit persischen Gewändern geschmückt. Dreihundert und sechzig Kebsweiber, eben so viel wie bei Darius, füllten die königliche Hofburg, gefolgt von einem Heere Eunuchen, die ebenfalls gewohnt waren der Wollust zu dienen.

21. Gegen diesen durch Schwelgerei und fremde Sitten verderbten Zustand sprachen die alten Soldaten Philipp's, diese an Genüsse wenig gewöhnten Leute, offen ihren Abscheu aus, und im ganzen Lager war unter Allen ein Gedanke und eine Stimme, daß durch ihren Sieg mehr verloren, als durch den Krieg gewonnen worden sei. Jetzt würden sie ihrestheils besiegt, indem man ihnen fremde Sitten auswärtiger Völker aufnöthige: zum Lohn für so langes Ausharren würden sie gleichsam wie Gefangene angethan nach Hause zurückkehren. Schon müsse man sich vor sich selbst schämen, und der König, den Besiegten mehr als den Siegern gleichend, sei aus dem Beherrscher Macedoniens ein Satrap des Darius geworden. Dieser, dem es nicht entging, wie schwer seine nächsten Freunde und das Heer beleidigt seien, versuchte durch Freigebigkeit und Geschenke ihre Gunst wiederzugewinnen; doch, meine ich, freien Männern ist an einem Knechtessold nichts gelegen. Damit es also nicht zur Empörung käme, mußte das müssige Leben durch Krieg unterbrochen werden, wozu glücklicher Weise die Veranlassung sich mehrte. Bessus nämlich hatte das königliche Kleid angelegt, hatte geboten ihn Artaxerxes zu nennen,

und zog nun die Scythen und übrigen Anwohner des Tanais [23]) zusammen. Diese Nachrichten brachte ihm Satibarzanes [24]), der sich ihm unterwarf, und den er über das vorher von ihm innegehabte Land setzte. Und da sich der Heereszug, von Beutestücken und Bedürfnissen des Wohllebens beschwert, nur mühsam vorwärts bewegte, so ließ er zuerst sein Gepäck und dann auch das des ganzen Heeres, mit Ausnahme des Allernothwendigsten, in die Mitte zusammenbringen. Es war eine geräumige Fläche, auf welche man die beladenen Wagen gefahren hatte. Unter allgemeiner Erwartung, was er weiter befehlen werde, gebot er die Zugthiere fortzuführen, und warf dann zuerst in sein eigenes Gepäck Feuer, worauf er auch das übrige anzuzünden befahl. So verbrannte, von den eigenen Besitzern angezündet, was unversehrt aus feindlichen Städten zu rauben, man oftmals Flammen gelöscht hatte, ohne daß es Einer gewagt hätte, diesen Lohn für ihr vergossenes Blut zu bejammern, da dasselbe Feuer auch die Schätze des Königs verzehrte. Eine kurze Anrede beschwichtigte dann ihren Unmuth, und an den Dienst gewöhnt und zu Allem bereit, freuten sie sich lieber eine Einbuße an Gepäck als an Mannszucht erlitten zu haben. So marschirte er nach der Provinz Bactrien.

22. Doch der plötzliche Tod des Nicanor, eines Sohnes Parmenio's, hatte das ganze Heer mit großer Trauer erfüllt. Der König, vor Allen betrübt, wünschte zwar Halt zu machen, um dem Leichenbegängniß beizuwohnen, allein Mangel an Lebensmitteln nöthigte zur Eile. Darum wurde Philotas mit 2600 Mann zurückgelassen, um seinem Bruder die schuldigen Ehren zu erzeigen; er selbst zog gegen Bessus.

Auf dem Marsche wurden ihm Briefe von den nächsten Satrapen überbracht, woraus er erfuhr, daß einerseits Bessus ihm mit einem

---

[23]) Nicht der Don, sondern der in den Aralsee mündende Jaxartes (j. Sir), der ebenfalls Tanais genannt, und daher öfters mit dem Don verwechselt wurde. Vgl. 7, 29.

[24]) Satibarzanes war Statthalter der östlich von Parthiene liegenden Provinz Ariana (6, 22). Alexander hatte nämlich, was Curtius zu erzählen vergessen hat, um diesen mächtigen Satrapen nicht unbeachtet bei Seite liegen zu lassen, sich zunächst aus Hyrcanien nach Ariana gewendet, und Satibarzanes hatte sich ihm unterworfen. Arr. 3, 25, 1.

Heere feindlich entgegenziehe, daß aber auch Satibarzanes, den er selbst zum Statthalter über die Arier eingesetzt hatte, von ihm abgefallen sei. Darum hielt er es, obwohl gegen Bessus unterwegs, dennoch für das Beste, vorher Maßregeln zur Ueberwältigung des Satibarzanes zu ergreifen. Er nahm die Leichtbewaffneten und die Reiterei mit sich, und nachdem er die ganze Nacht angestrengt marschirt war, überraschte er den Feind ganz unerwartet. Auf die Nachricht von seiner Annäherung entfloh Satibarzanes mit 2000 Reitern — denn mehr konnte er in der Eile nicht sammeln — nach Bactrien, das übrige Volk besetzte die nächsten Berge. Es war ein nach Westen steil abfallender Felsen[25]), der sich aber gegen Osten allmäliger erhebt, mit vielen Bäumen bedeckt ist und eine nie versiegende Quelle hat, welcher reichliches Wasser entströmt. Sein Umfang beträgt zweiunddreißig Stadien; auf dem Gipfel ist eine mit Gras bewachsene Fläche. Hier ließen sie den unkriegerischen Haufen sich lagern, sie selbst wälzten, wo der Fels zugänglich war, Baumstämme und große Steine in den Weg. Es waren ihrer 13,000 Bewaffnete, zu deren Belagerung Craterus zurückgelassen wurde, während Alexander selbst dem Satibarzanes zu folgen eilte.

23. Weil er jedoch erfuhr, daß dieser schon zu weit entfernt sei, kehrte er zur Eroberung des von den Ariern besetzten Berggipfels zurück. Und zuerst befahl er, den Weg, so weit er gangbar war, wieder frei zu machen; dann aber, wie sich unzugängliche Klippen und schroffe Felsen entgegenstellten, schien den natürlichen Hindernissen gegenüber alle Anstrengung vergeblich. Wie er nun gewohnt war immer gegen Schwierigkeiten anzukämpfen, sann er, da sowohl vorzurücken gewagt als zurückzukehren gefährlich war, auf alle möglichen Pläne, indem ihm, wie es zu geschehen pflegt, wenn man eines nach dem andern verwirft, immer anderes und anderes einfiel. Während er so schwankte, gab ihm der Zufall ein Mittel an die Hand, das er durch Ueberlegung nicht hatte finden können. Es wehte ein heftiger Westwind, und die Soldaten hatten beim Wegbahnen über die Felsen viel Holz gefällt. Dieses war, von der Hitze ausgedörrt, bereits in Brand gerathen.

---

25) Mützell glaubt aus der hier gegebenen Ortsschilderung die jetzige Feste Kelaat zu erkennen.

Er ließ also noch mehr Bäume aufhäufen und dem Feuer Nahrung geben; und schnell kam man mittelst der aufgethürmten Stämme der Höhe des Berggipfels gleich. Dann warf man von allen Seiten Feuer hinein, von dem Alles ergriffen wurde. Der Wind jagte dem Feind die Flamme ins Gesicht, ein ungeheurer Rauch überzog den Himmel wie mit einer Wolke, die Waldung erkrachte von dem Brande, und durch Mittheilung des Feuers gerieth auch das in der Nähe Befindliche, was die Soldaten nicht angezündet hatten, nach einander in Flammen. Die Barbaren suchten, wo irgend das Feuer nachließ, dem qualvollen Tode zu entgehen, aber wo ihnen die Flamme Raum gab, stellte sich der Feind in den Weg. Auf verschiedene Weise also wurden sie vom Tode hingerafft, die einen mitten im Feuer, andere stürzten sich vom Felsen herab, manche rannten den Feinden in die Hände, nur wenige geriethen halbversengt in Gefangenschaft.

24. Von hier kehrte er zu Craterus zurück, der Artacacna [26]) belagerte. Dieser erwartete, nachdem er Alles vorbereitet, die Ankunft des Königs, indem er selbst geziemender Weise auf den Ruhm, die Stadt gewonnen zu haben, verzichtete. Alexander ließ also die Thürme heranrücken: doch die Barbaren, schon allein durch diesen Anblick erschreckt, streckten ihm von den Mauern die Hände bittend entgegen und begannen ihn anzuflehen, seinen Zorn für Satibarzanes, den Urheber ihres Abfalls aufzusparen, ihrer aber zu schonen, die sich seine Gnade anrufend ergäben. Der König gewährte ihnen Verzeihung und hob nicht nur die Belagerung auf, sondern gab auch den Einwohnern alles das Ihrige zurück.

Als er von dieser Stadt abgezogen war, traf er auf einen Zug neuer Ergänzungsmannschaften. Zoilus hatte 500 Reiter aus Griechenland herbeigeführt, Antipater aus Illyrien 3000 Mann geschickt; mit Philippus kamen 130 thessalische Reiter und aus Lydien 2600 fremde Söldner, gefolgt von 300 Reitern desselben Stammes. Durch diese Truppen verstärkt, gelangte er zu dem kriegerischen Volke der Dranger [27]). Statthalter daselbst war Barzaentes, der sich mit Bessus

[26]) Auch Artacoana genannt, Hauptstadt der Arier. Die heutige, jedoch nicht am gleichen Platze befindliche Hauptstadt des Landes ist Herat.

[27]) Die Drangä oder Zarangä wohnten um den Binnensee Zareh.

an dem Verbrechen gegen seinen König betheiligt hatte, jetzt aber aus Furcht vor der verdienten Strafe nach Indien geflohen war.

25. Schon neun Tage befand man sich in einem Standlager, als der äußern Feinden gegenüber nicht nur gesicherte, sondern auch unbesiegte König sich aus der Mitte der Seinigen durch ein Verbrechen bedroht sah. Dimnus, der beim König bis zu einem gewissen Grade in Ansehen und Gunst stand, brannte von Liebe zu einem gewissen Nicomachus, der sich von ihm mißbrauchen ließ, und dessen ausschließliche Hingabe an seine Person ihn gefesselt hielt. Dieser führte in großer Aufregung, wie sich auch aus seiner Miene abnehmen ließ, den jungen Menschen fern von allen Zeugen in einen Tempel, mit dem Bedeuten, er habe ihm ein Geheimniß mitzutheilen, das Verschwiegenheit erfordere, und bat den in Erwartung Schwebenden bei ihrer gegenseitigen Liebe und den Beweisen ihrer beiderseitigen Gesinnung, ihm eidlich zu versprechen, über das, was er ihm anvertrauen werde, Stillschweigen beobachten zu wollen. Und dieser, in der Meinung, er werde ihm nichts mittheilen, was er selbst mit Verletzung des Eides enthüllen müßte, schwur es ihm bei den Gottheiten des Tempels zu. Hierauf eröffnet ihm Dimnus, in drei Tagen solle ein Anschlag gegen den König ausgeführt werden, und er sei mit tapfern und ausgezeichneten Männern bei diesem Plane betheiligt. Nachdem der junge Mensch dies vernommen, stellte er auf das Bestimmteste in Abrede, sein Versprechen für einen Königsmord gegeben zu haben, und kein Eid könne ihn binden, dies Verbrechen zu verschweigen. Dimnus, vor Liebe und Furcht seiner nicht mächtig, erfaßt die Rechte seines Lieblings und beschwört ihn erst unter Thränen, sich an dem Plane und dessen Ausführung zu betheiligen; könne er das nicht über sich gewinnen, so solle er doch wenigstens ihn nicht verrathen, für dessen Wohlwollen er außer andern den stärksten Beweis namentlich darin besitze, daß er seiner noch unerprobten Treue sein Leben anvertraut habe. Wie jener dabei beharrt, daß er eine solche That aufs äußerste verabscheue, sucht er ihn durch Bedrohung mit dem Tode zu erschrecken: mit seiner Ermordung würden die Verschworenen ihre herrliche That beginnen. Drauf nennt er ihn einmal einen Weichling und ein feiges Weib, das andre Mal einen Verräther ihrer Liebe; jetzt macht er ihm wieder ungeheure Versprechungen, bisweilen sogar bis zum Antheil an der Herrschaft, und

setzt so dem von einer solchen Unthat weit Entfernten auf alle Weise zu. Ja er zieht sein Schwert, und indem er es bald jenem bald sich selbst an die Kehle setzt, erpreßt er endlich theils durch flehentliche Bitten, theils durch Drohungen von ihm das Versprechen nicht nur des Stillschweigens, sondern auch der Beihülfe. Voll fester Beharrlichkeit nämlich und werth einen gesitteteren Lebenswandel zu führen, hatte er zwar an seinem vorigen Entschlusse nichts geändert, doch stellte er sich, als könne er durch Dimnus' Liebe gewonnen demselben nichts abschlagen. Dann fuhr er fort nachzuforschen, mit wem sich jener zu einem so wichtigen Zwecke verbündet habe, denn es komme sehr viel darauf an, was für Männer Hand an ein so denkwürdiges Beginnen legten. Dieser, durch seine Liebe und sein Verbrechen ganz blind gemacht, sprach ihm nicht nur seinen Dank aus, sondern beglückwünschte ihn auch, daß er nicht weiter zögere sich an so tapfere Männer anzuschließen, einen Demetrius, den königlichen Leibwächter, einen Peucolaus und Nicanor. Hinzu fügte er noch die Namen Aphöbetus, Joceus, Dioxenus, Archepolis und Amyntas.

26. Von dieser Unterredung losgekommen, berichtet Nicomachus seinem Bruder Cebalinus, was er gehört. Sie beschließen, er selbst solle in seinem Zelte bleiben, damit nicht die Verschworenen, wenn er, der nicht gewohnt war zum Könige zu gehen, in das königliche Quartier ginge, merkten, daß sie verrathen seien. Cebalinus selbst stellte sich vor den Eingang des königlichen Zeltes, da ihm ein näherer Zutritt nicht offen stand, und wartete auf Einen aus der Leibgarde der Hetären, um sich durch ihn zum Könige führen zu lassen. Zufällig war nach Entlassung der Uebrigen allein Philotas, Parmenio's Sohn, ich weiß nicht aus welchem Grunde, im königlichen Zelte zurückgeblieben. Diesem eröffnet Cebalinus, in seinen erschrockenen Mienen große Bestürzung verrathend, was er von seinem Bruder vernommen, und heißt es ihn ohne Verzug dem Könige melden. Philotas lobt ihn und tritt sofort zu Alexander ein, aber während zwischen ihnen ein langes Zwiegespräch über andere Gegenstände geführt wird, meldet er gleichwohl nichts von dem, was er von Cebalinus erfahren. Als er gegen Abend heraustritt, hält ihn der junge Mann in der Vorhalle des königlichen Zeltes an und fragt, ob er den Auftrag ausgerichtet habe. Jener schützte vor, der König habe keine Zeit gehabt mit ihm zu sprechen,

und entfernte sich. Wie er am folgenden Tage zum Könige geht, ist Cebalinus wieder bei der Hand und erinnert ihn bei seinem Eintritt an die ihm vorigen Tages gemachte Mittheilung. Jener entgegnet, er denke schon daran, eröffnet aber auch jetzt dem Könige nicht, was er gehört. Nun begann er dem Cebalinus verdächtig zu werden, weshalb ihn dieser nicht weiter glaubte angehen zu müssen, sondern einem jungen Edelmanne, Namens Metron, der über die Waffenkammer gesetzt war, anzeigte, mit welchem Verbrechen man umgehe. Dieser verbarg den Cebalinus in der Rüstkammer und theilte dem Könige, der gerade im Bade war, sofort mit, was ihm jener Angeber hinterbracht habe.

27. Der König schickte sogleich Trabanten ab, den Dimnus zu ergreifen, dann trat er selbst in die Rüstkammer. Hocherfreut rief ihm hier Cebalinus entgegen: „So sehe ich dich denn unversehrt den Händen der Verräther entrissen!“ worauf ihn Alexander nach Allem fragte, was er wissen mußte, und den ganzen Hergang der Reihe nach erfuhr. Als ihm aber auf die erneute Frage, der wievielte Tag es sei, seitdem ihm Nicomachus die Anzeige hinterbracht habe, jener bekannte, es sei schon der dritte Tag, argwohnte er, daß Cebalinus nicht ohne bestochen zu sein erst so viel später das Vernommene zur Anzeige bringe, und hatte schon Befehl gegeben ihn zu fesseln. Doch dieser erhob ein Geschrei, in demselben Augenblicke, wo er die Sache gehört, sei er zu Philotas gelaufen; ihn solle er fragen. Weiter fragte der König, ob er wirklich den Philotas aufgesucht, ob er in ihn gedrungen sei, die Sache vor ihn zu bringen, und als jener dabei blieb seine Aussage zu bestätigen, so hob er die Hände zum Himmel und klagte unter rinnenden Thränen, daß ihm von einem vorher so theuern Freunde solcher Dank vergolten werde. Mittlerweile bringt sich Dimnus, der wohl wußte, weshalb er vor den König gerufen werde, mit dem Schwerte, womit er gerade umgürtet war, eine schwere Wunde bei, aber die Trabanten sprangen dazwischen und trugen ihn nach dem Zelte des Königs. Den Blick auf ihn geheftet, rief Alexander: „Dimnus, welch großes Unrecht habe ich denn gegen dich beabsichtigt, daß dir Philotas der Herrschaft über die Macedonier würdiger schien als ich selbst?“ Doch diesen hatte bereits die Stimme verlassen. Er stieß einen Seufzer aus, wandte

sein Antlitz von den Augen des Königs weg, sank gleich darauf zusammen und starb.

28. Der König ließ Philotas in sein Zelt kommen und sprach: „Cebalinus, der den härtesten Tod verdient, wenn er die gegen mein Leben angesponnene Verschwörung zwei Tage lang verschwiegen hat, wälzt die Schuld dieses Vergehens auf Philotas, indem er diesem unverzüglich Anzeige gemacht zu haben behauptet. Je näher du meiner Freundschaft stehst, desto schwerer ist das Vergehen dieser deiner Verheimlichung, so daß es mir, offen gestanden, mehr dem Cebalinus als dem Philotas angemessen erscheint. Du findest an mir einen günstigen Richter, wenn du, was nicht hätte begangen werden sollen, wenigstens in Abrede stellen kannst." Hierauf erwiederte Philotas nicht eben bestürzt, wenn man seinen Seelenzustand aus der Miene abnehmen durfte, Cebalinus habe ihm allerdings das Gespräch eines liederlichen Menschen hinterbracht, er selbst aber habe einem so unzuverlässigen Gewährsmanne keinen Glauben geschenkt und gefürchtet ausgelacht zu werden, wenn er den Zank zwischen einem liederlichen Burschen und seinem Liebhaber zur Anzeige brächte. Da sich Dimnus nun selbst getödtet, so hätte er freilich, wie geringfügig auch immer die Sache sein möchte, sie doch nicht verschweigen sollen. Dann umfaßte er den König und beschwor ihn, mehr sein bisheriges Leben als seine Schuld ins Auge zu fassen, die doch nur im Verschweigen, nicht in irgend einer That bestehe. Schwer läßt sich entscheiden, ob der König ihm geglaubt, oder nur seinen Zorn tiefer im Herzen verschlossen habe. Er reichte ihm als Pfand seiner Versöhnung die Rechte und sagte, es scheine ihm allerdings, als habe er die Anzeige mehr zu leicht genommen als verheimlicht.

29. Hierauf berief er einen Rath seiner Freunde, zu dem jedoch Philotas nicht hinzugezogen wurde, und befahl den Nicomachus hereinzuführen, der ganz das Gleiche berichtete, was er dem König hatte hinterbringen lassen. Theuer wie Wenige war dem Könige Craterus, ebendeshalb aber dem Philotas aus Eifersucht auf dessen Ansehen feindlich gesinnt. Er wußte sehr wohl, daß derselbe dem Alexander oftmals durch zu vieles Anpreisen seiner Tüchtigkeit und seiner Verdienste lästig geworden sei, und deshalb zwar nicht als ein verbrecherischer, doch aber trotziger Mensch beargwohnt werde. Da er nun keine

günstigere Gelegenheit, seinen Gegner zu stürzen, erwarten konnte, so sprach er, seinen Haß unter dem Scheine der Treue gegen den König verbergend: „O daß du doch gleich von Anbeginn über diese Angelegenheit mit uns berathschlagt hättest! Wir hätten dir gerathen, wenn du dem Philotas verzeihen wolltest, ihn lieber in Unkenntniß zu lassen, welche große Gnade er dir verdanke, als ihn, nachdem er die Todesstrafe hat fürchten müssen, zu nöthigen, öfter seiner Gefahr als deiner Wohlthat zu gedenken. Denn er kann dir immer nachstellen, du nicht immer dem Philotas verzeihen. Und es ist kein Grund anzunehmen, daß der, welcher so etwas gewagt hat, durch seine Begnadigung umgewandelt werden könne. Er weiß, daß die, welche das Maß des Erbarmens erschöpft haben, nichts weiter hoffen dürfen. Ich aber meinestheils weiß, wenn auch er selbst, sei es aus Reue oder durch deine Gnade gerührt, Ruhe halten will, so wird doch sein Vater Parmenio, der ein so großes Heer befehligt und durch sein altgewohntes Ansehen bei deinen Soldaten nur wenig unter dem Range deiner Hoheit steht, nicht mit Gleichmuth ertragen, daß er dir das Leben seines Sohnes schuldet. Manche Wohlthaten betrachtet man mit Haß im Herzen: einzugestehen den Tod verdient zu haben schämt man sich. Dann bleibt nur übrig, daß man lieber scheinen möchte Unrecht erlitten, als das Leben geschenkt erhalten zu haben. Wisse demnach, daß du mit jenen Beiden um dein Leben zu kämpfen hast. Genug äußere Feinde giebt es noch, zu deren Verfolgung wir auszuziehen im Begriff stehen; schirme deine Brust vor denen im eigenen Lager. Beseitigst du diese, dann fürchte ich nichts vom auswärtigen Feinde."

30. So sprach Craterus. Auch den Uebrigen war es nicht zweifelhaft, daß er die Anzeige von der Verschwörung nicht unterdrückt haben würde, wäre er nicht selbst Urheber oder Theilnehmer derselben. Denn welcher pflichtgetreue und wohlgesinnte, gar nicht zu sagen Freund, sondern aus der untersten Schicht des Volkes, würde nicht, nachdem er jene Mittheilung vernommen, sogleich zum König gelaufen sein? Parmenio's Sohn aber, der Befehlshaber der Reiterei, er, dem der König alle seine geheimsten Pläne vorzulegen pflegte, nicht einmal nach Cebalinus' Vorgange, der ihm, was er aus seines Bruders Munde erfahren, gemeldet hatte? Ja, er habe sogar vorgegeben, der König hätte zu einer Unterredung mit ihm keine Zeit gehabt, damit der

Angeber keine andere Mittelsperson suchen solle. Nicomachus, obschon sogar durch einen heiligen Eid gebunden, sei dennoch geeilt sein Gewissen zu entlasten: Philotas habe es, nachdem er fast den ganzen Tag unter Spiel und Scherz hingebracht, zu viel gedünkt, die wenigen Worte, die das Haupt seines Königs angingen, einer so langen und vielleicht überflüssigen Unterhaltung einfließen zu lassen. Freilich, er habe den Burschen, die ihm solche Sachen hinterbrachten, nicht geglaubt! Warum aber habe er es zwei Tage hinausgezogen, gleich als ob er der Anzeige Glauben schenkte? Abweisen hätte er den Cebalinus müssen, wenn er seine Mittheilung verwarf. In eigenen Gefahren dürfe Jeder hohen Muth beweisen, wo aber für des Königs Leben zu fürchten sei, da müsse man leichter glauben und auch solche zulassen, die Nichtiges hinterbrächten. Alle entschieden also, daß man eine Untersuchung über ihn anstellen müsse, um ihn zu nöthigen die Theilnehmer an dem Verbrechen anzuzeigen; worauf sie der König mit der Mahnung entließ, über ihren Beschluß Stillschweigen zu beobachten.

31. Dann ließ er für den nächsten Tag den Weitermarsch ansagen, damit nichts darauf hindeutete, daß ein neuer Beschluß gefaßt worden sei. Auch Philotas wurde zur Mahlzeit eingeladen, die seine letzte werden sollte, und der König gewann es über sich, mit dem, den er bereits verdammt hatte, nicht nur zu speisen, sondern auch sich freundschaftlich zu unterhalten. Dann in der zweiten Nachtwache, als die Lichter verlöscht waren, versammelten sich im königlichen Hauptquartier von den Freunden des Königs Hephästion, Craterus, Cönus und Erigyius, von seinen Generaladjutanten Perdiccas und Leonnatus mit einigen wenigen Begleitern. Von ihnen erhielt der Wachtposten beim königlichen Zelte Befehl, in vollen Waffen Wache zu halten. An allen Zugängen waren bereits Reiter vertheilt, mit dem Auftrag, auch die Straßen besetzt zu halten, damit Niemand heimlich zu Parmenio entränne, der damals über Medien und eine große Truppenmacht befehligte. Unterdeß war Atharrias mit 300 Bewaffneten im Hauptquartier erschienen, wo ihm noch zehn Trabanten beigegeben wurden, deren jedem wieder zehn Bewaffnete folgten. Diese letztern vertheilten sich, die übrigen Verschworenen zu verhaften, Atharrias aber mit den Dreihundert wurde zu Philotas geschickt und erbrach den verschlossenen

Eingang seiner Wohnung, von fünfzig der tapfersten Männer umgeben. Den Uebrigen nämlich hatte er geboten, die Wohnung von allen Seiten zu umzingeln, damit Philotas nicht durch einen verborgenen Ausgang entschlüpfen könne. Dieser lag, mochte er sich nun so sicher fühlen oder von Ermüdung erschöpft sein, in tiefem Schlafe, als sich Atharrias des noch Schlaftrunkenen bemächtigte. Wie er sich endlich ermuntert hatte, und ihm Ketten angelegt wurden, rief er aus: „So hat denn, o König, der Haß meiner Feinde den Sieg über deine Güte davongetragen!“ und ohne daß er weiter gesprochen, führte man ihn verhüllten Hauptes in das Hauptquartier.

32. Am folgenden Tage ließ der König bekannt machen, alle Bewaffneten sollten sich versammeln. Ungefähr 6000 Soldaten waren zugegen, und außerdem füllte eine Menge von Troß- und Packknechten das Hauptquartier. Philotas stand hinter einer Schaar Phalangiten verborgen, damit er nicht früher von der Menge gesehen werden könnte, als bis der König zu den Soldaten gesprochen hätte. Ueber Capitalverbrechen nämlich hielt nach altmacedonischer Sitte das Heer Gericht, im Frieden war es Sache des Volkes, und der König hatte nur dann Gewalt zum Vollzuge, wenn die von ihm vorgetragene Meinung Geltung gewonnen hatte. Zuerst also wurde Dimnus' Leichnam herbeigebracht, während die Mehrzahl noch gar nicht wußte, was er beabsichtigt, und durch welches Ereigniß er sein Leben verloren habe. Hierauf trat der König vor die Versammlung, in seinen Mienen schmerzliche Bewegung zeigend. Auch der traurige Ernst seiner Freunde hatte die Erwartung der Dinge nicht wenig gesteigert. Lange stand der König mit zu Boden gesenktem Blick, einem Bestürzten und Starrenden gleich. Endlich, nachdem er sich wieder gesammelt, begann er: „Beinahe, Soldaten, wäre ich euch durch verbrecherische Menschen entrissen worden: durch der Götter Vorsehung und Gnade lebe ich. Und euer verehrungswerther Anblick zwingt mich den Mördern heftiger zu zürnen, weil es der beste, ja der einzige Gewinn meines Lebens ist, mich so viel tapfern und um mich hochverdienten Männern noch dankbar beweisen zu können.“ Hier unterbrach seine Rede das Schluchzen der Soldaten, da alle in Thränen ausbrachen. Dann fuhr er fort: „Um wie viel größeren Kummer werde ich in euern Herzen erwecken, wenn ich euch die Urheber eines solchen Frevels ansage, die

ich mich noch zu nennen scheue, und ihre Namen verschweige, als ob sie sich noch retten ließen. Allein weichen muß die Erinnerung an die alte Liebe zu ihnen, und die Verschwörung treuloser Mitbürger muß enthüllt werden. Wie vermöchte ich auch ein solches Verbrechen zu verschweigen! Parmenio, ein Mann in solchen Jahren [28]), mir sowohl als meinem Vater durch unzählige Wohlthaten verbunden, unter allen mein ältester Freund, hat sich zum Anführer bei diesem Frevel aufgeworfen. Als sein Gehülfe hat Philotas den Peucolaus, Demetrius, diesen Dimnus, dessen Leichnam ihr hier seht, und andere gleich Wahnwitzige gegen mein Leben angestiftet."

33. Von allen Seiten aus der ganzen Versammlung tönten ihm Laute des Unwillens und des Schmerzes entgegen, wie es bei großen Massen, besonders von Soldaten, zu geschehen pflegt, wenn sie entweder Theilnahme oder Zorn in Bewegung setzt. Dann wurden Nicomachus, Metron und Cebalinus vorgeführt, die ein jeder darlegten, was sie zur Anzeige gebracht hatten. Durch keine ihrer Aussagen ward Philotas als Theilnehmer an dem Verbrechen bezeichnet. Darum hörte man, nachdem sich der Unwille gelegt, ihre Worte mit Stillschweigen an. Hierauf begann der König: „Welche Gesinnung, deucht euch nun, muß der haben, der die ihm von dieser Sache gemachte Anzeige unterdrückt hat? Denn daß sie nicht des Grundes entbehrte, zeigt offenbar der Tod des Dimnus. Cebalinus fürchtete nicht die Folter, indem er eine unsichere Sache zur Anzeige brachte, Metron verschob es keinen einzigen Augenblick, sich derselben zu entledigen, so daß er selbst in mein Badezimmer eindrang: Philotas allein fürchtete nichts, glaubte nichts. O über den hohen Muth des Mannes! Er sollte sich durch die Gefahr seines Königs in Schrecken setzen lassen, sollte die Miene verändern, sollte den Hinterbringer so wichtiger Dinge mit Besorgniß anhören? Nein, unter diesem Stillschweigen birgt sich offenbar ein Verbrechen und seine gierige Hoffnung auf Herrschaft hat ihn kopfüber zur äußersten Unthat getrieben. Sein Vater gebietet über Medien. Er selbst, bei vielen Führern meiner Truppen durch die ihm von mir verliehene Macht von überwiegendem Einfluß, hegt Hoffnun-

[28]) Er war damals 70 Jahre alt.

gen, die weit über seine Grenze hinausliegen. Selbst meine einsame Stellung, daß ich keine Kinder habe, steigert ihren Uebermuth. Dennoch irrt Philotas. Ihr seid mir Kinder, Aeltern und Verwandte. So lange ich euch habe, kann ich nicht verlassen sein."

34. Hierauf las er einen aufgefangenen Brief Parmenio's an seine Söhne Nicanor und Philotas vor, worin sich jedoch nicht gerade Zeichen einer gravirenderen Absicht offenbarten. Denn der Hauptinhalt war dieser: „Sorgt zuerst für euch selbst, dann für die Eurigen: so werden wir, was wir uns vorgesetzt haben, erreichen." Wozu der König bemerkte, er sei so geschrieben, daß er, gelangte er an seine Söhne, von den Eingeweihten verstanden werden, aufgefangen aber, die mit ihrer Absicht Unbekannten täuschen könne. „Ja aber Dimnus, als er die übrigen Theilnehmer des Verbrechens bezeichnete, hat den Philotas nicht genannt! Dies ist jedoch nicht ein Beweis für seine Unschuld, sondern für seinen großen Einfluß, indem er selbst von denen, die ihn verrathen könnten, so gefürchtet wird, daß sie, sogar wenn sie über sich selbst Geständnisse machen, doch ihn verschweigen. Uebrigens klagt den Philotas sein eigenes Leben an. Er hat sich an Amyntas [29]), der mein Vetter war und in Macedonien meinem Leben treulos nachstellte, als Genosse und Mitverschworener angeschlossen, er dem Attalus [30]), dem heftigsten Feinde, den ich je gehabt, seine Schwester zur Gattin gegeben. Er vermochte es, da ich ihm als meinem Vertrauten und Freunde mittheilte, welchen Ausspruch ich vom Orakel Jupiter Ammons erhalten, mir dagegen zu schreiben, er für seinen Theil wünsche mir Glück, daß ich unter die Götter aufgenommen worden sei, doch müsse er die bedauern, welche unter einem Herrn

---

[29]) Amyntas war der Sohn von Philipp's älterem Bruder Perdiccas, also mit Alexander Geschwisterkind. Nach dem Tode seines Vaters Perdiccas war er der rechtmäßige Thronerbe, und sein Oheim Philipp führte Anfangs nur die Vormundschaft für ihn. Doch wußte dieser es bald dahin zu bringen, daß die Macedonier ihm selbst die Königswürde übertrugen.

[30]) Attalus war der Oheim der Cleopatra, welche König Philipp mit Zurücksetzung der Olympias in den letzten Jahren seines Lebens heirathete. In Folge der Zerwürfnisse, die durch diese Heirath in Philipp's Familie entstanden, herrschte bittere Feindschaft zwischen ihm und Alexander, und letzterer ließ ihn nach dem Tode seines Vaters umbringen, s. 7, 1.

leben müßten, der über die Grenzen der Menschheit hinausgehe. Das sind Beweise einer schon längst mir entfremdeten und auf meinen Ruhm neidischen Gesinnung. Doch habe ich dies, ihr Soldaten, so lange es anging, in mir zurückgedrängt; denn ich meinte mir einen Theil meines eigenen Herzens abzureißen, wenn ich von denen, auf welche ich so große Wohlthaten gehäuft, geringer dächte. Allein jetzt gilt es nicht mehr blos Worte zu bestrafen: der Frevel der Zunge hat sich zum Schwert verstiegen. Das Schwert, glaubt mir dies nur, hat Philotas gegen mich geschärft. Wenn das nun ein Mann wie er that, wohin, Soldaten, soll ich mich wenden? wem mein Haupt anvertrauen? Ueber die Reiterei, den besten Theil meines Heeres, die Blüthe der edelsten Jünglinge, habe ich ihn zum alleinigen Anführer gesetzt, mein Leben, meine Hoffnung, meinen Sieg seiner Treue und seinem Schutze anvertraut. Seinen Vater habe ich fast zu gleichem Range mit mir, eurem Könige, erhoben: Medien, bei weitem die reichste unter allen Provinzen, und so viele Tausend von Mitbürgern und Bundesgenossen seiner Gewalt und Botmäßigkeit unterstellt. Aber von wo ich Schutz gesucht hatte, daher ist mir Gefahr erstanden. O wie glücklich, wäre ich in der Schlacht gefallen, lieber eine Beute des Feindes als das Opfer eines Mitbürgers! Jetzt bin ich, aus Gefahren errettet, die ich allein fürchtete, in solche gerathen, die ich nie hätte fürchten sollen. Oftmals, Soldaten, pflegt ihr mich zu bitten mein Leben zu schonen. Ihr selbst könnt mir jetzt gewähren, was ihr mir zu thun rathet. Zu eurem Arm, zu euren Waffen flüchte ich mich: wollt ihr es nicht, so will ich nicht länger leben, wollt ihr dies aber, so kann ich es nur, wenn ihr mich in euern Schutz nehmt."

35. Hierauf ließ er den Philotas, mit auf den Rücken gebundenen Händen und in einen alten Mantel gehüllt, in den Kreis führen. Leicht konnte man bemerken, wie durch diesen kläglichen Aufzug des noch kurz zuvor nicht ohne Neid Betrachteten die Gemüther bewegt wurden. Gestern noch hatte man ihn als Führer der Reiterei gesehen, wußte, daß er bei der königlichen Tafel gewesen sei: plötzlich erblickte man ihn, nicht als Angeklagten, sondern schon Verurtheilten, ja Gefesselten. Vor die Seele trat ihnen auch das Schicksal Parmenio's, dieses großen Feldherrn und ausgezeichneten Mitbürgers, der, eben nur zweier seiner Söhne, des Hector und Nicanor, beraubt, jetzt mit

dem ihm in seinem Unglück allein übrig Gebliebenen abwesend unter gleicher Anklage stand. Es erbitterte daher Amyntas, einer der königlichen Generale, die zum Mitleid geneigte Versammlung wieder durch eine heftige Rede gegen Philotas: man sei an die Barbaren verrathen worden; Niemand würde zu seinem Weibe, zu seinen Aeltern und in das Vaterland zurückgekehrt sein; wie ein verstümmelter Leichnam ohne Haupt, Leben und Namen wäre man in fremdem Lande ein Spott der Feinde geworden. Doch war diese Rede des Amyntas dem König keinesweges so angenehm, als jener gehofft hatte, weil er fürchtete, sie möchten durch die Erinnerung an ihre Weiber und das Vaterland weniger willig zur Verrichtung ihrer ferneren Dienste geworden sein.

36. Hierauf fuhr Cönus, obwohl er mit Philotas' Schwester vermählt war, heftiger als irgend ein Anderer gegen diesen los, schrie, er sei ein Mörder an König, Vaterland und Heer, und ergriff einen Stein, der ihm gerade vor den Füßen lag, um denselben auf ihn zu schleudern, wie die Meisten glaubten, in der Absicht, ihn der Folter zu entziehen. Allein der König hielt seine Hand zurück und sagte, dem Angeklagten müsse zuvor Gelegenheit geboten werden sich zu vertheidigen, und anders werde er ihn nicht verurtheilen lassen. Als nun Philotas zu sprechen beginnen wollte, vermochte er, sei es durch das Schuldbewußtsein oder die Größe der Gefahr seiner Besinnung beraubt und betäubt, weder die Augen aufzuschlagen, noch einen Laut hervorzubringen. Dann sank er unter strömenden Thränen ohnmächtig auf den, von welchem er gehalten wurde, und erst allmälig, nachdem man ihm mit seinem Mantel die Augen getrocknet, gewann er Athem und Stimme wieder und schien sprechen zu wollen. Da sprach der König, den Blick auf ihn richtend: „Die Macedonier sind im Begriff über dich zu richten. Ich frage dich, ob du in der heimischen Sprache vor ihnen sprechen willst." Philotas entgegnete: „Außer den Macedoniern sind sehr Viele zugegen, die, mich dünkt, leichter meine Worte verstehen werden, wenn ich mich derselben Sprache bediene, in welcher du eben gesprochen hast, wohl aus keinem andern Grunde, als daß deine Rede von um so Mehreren verstanden werden könnte." Hierauf der König: „Sehet ihr wohl, wie dem Philotas sogar die vaterländische Mundart zuwider ist? Denn er allein verschmäht es sich in ihr aus-

zudrücken. Doch mag er immerhin reden, wie es ihm beliebt, seid ihr nur auch eingedenk, daß er eben so unsern Sitten wie unsrer Sprache entfremdet ist." Und damit verließ er die Versammlung.

37. Hierauf begann Philotas also: „Worte zu finden ist dem Unschuldigen leicht, in seinen Worten Maß zu halten dem Unglücklichen schwer. So zwischen ein reines Gewissen und ein grausames Geschick verlassen hingestellt, weiß ich nicht, wie ich sowohl meinen Gefühlen, als der kurz gemessenen Zeit gerecht werden soll. Nicht zugegen ist zwar, der in meiner Sache die gültigste Entscheidung hat, und wahrlich, keinen Grund kann ich mir ausdenken, warum er mich nicht selbst hat anhören wollen. Steht es ihm doch nach Anhörung der beiderseitigen Gründe ebensowohl frei mich zu verdammen als loszusprechen; hört er mich aber nicht an, so kann ich von dem Abwesenden nicht frei gesprochen werden, nachdem er mich hier in eigner Person verurtheilt hat. Obwohl aber eines gefesselten Mannes Vertheidigung nicht allein überflüssig, sondern auch verhaßt ist, indem er den Richter nicht sowohl zu belehren als anzuklagen scheint, so will ich doch, unter welchen Umständen mir immer zu reden verstattet ist, mich nicht selbst aufgeben, noch zulassen, daß ich auch durch meine eigene Stimme verurtheilt erscheine. In der That sehe ich nicht, welcher Schuld man mich anklagt. Niemand nennt mich unter den Verschworenen, von mir hat Nicomachus nichts gesagt, und Cebalinus konnte nicht mehr wissen, als er gehört. Nun glaubt aber der König, ich sei das Haupt der Verschwörung gewesen! War es also wohl möglich, daß Dimnus den überging, dessen Leitung er folgte? zumal da auf die Frage nach den Theilnehmern ich selbst fälschlich von ihm hätte genannt werden müssen, um dadurch den, welchen er zu gewinnen suchte, desto eher zu bewegen. Denn nicht nach Entdeckung des Verbrechens hat er meinen Namen übergangen, daß es scheinen könnte, als habe er des Genossen geschont: nein, bei seinem Bekenntniß vor Nicomachus, dem er zutraute, er werde das Geheimniß über ihn selbst bewahren, verschwieg er, als er die Uebrigen nannte, mich allein. Nun frage ich euch, Kameraden, wäre Cebalinus nicht zu mir gekommen, hätte er mich nicht über die Verschwörung unterrichten wollen, würde ich mich dann heute hier vertheidigen, da Niemand mich genannt hat? Dimnus allerdings würde noch leben und meiner vielleicht schonen; wie

aber die übrigen? Werden die wohl ihre eigene Schuld eingestehen und mich verschweigen? Das Unglück ist mißgünstig, und meist findet der Schuldige, wenn er sich unter der eigenen Strafe krümmt, eine Beruhigung in der des Andern. So viele Mitwisser sollten, nicht einmal auf die Folterbank gespannt, die Wahrheit gestehen? Aber Niemand schont ja dessen, der doch sterben wird, und Niemandes, meine ich auch, schont der, welcher sterben soll."

38. „Ich komme nun zu der eigentlichen und einzigen Anschuldigung: warum hast du das dir Hinterbrachte verschwiegen? warum es so sorglos angehört? Dieses Vergehen, wie groß es immer sein mag, hast du, Alexander, wo du auch weilst, mir auf mein Eingeständniß verziehen. Ich habe deine Rechte umfaßt als Pfand deines versöhnten Herzens und bin sogar als Gast bei deinem Mahle gewesen. Schenktest du mir Glauben, so bin ich dadurch freigesprochen, schontest du meiner, wenigstens von der Untersuchung entbunden: halte nun auch deinen Richterspruch aufrecht. Was hab' ich nun in dieser letzten Nacht, wo ich von deinem Tische heimgekehrt bin, gethan? Welches neue Verbrechen ist dir hinterbracht worden und hat deinen Sinn geändert? In tiefem Schlummer ruhte ich, als mich, der ich in mein Unglück hineinschlief, meine Feinde durch die Fesseln, in die sie mich schlugen, aufweckten. Woher bei einem Mörder und Verräther die Ruhe eines so tiefen Schlafes? Bösewichter können vor den Vorwürfen ihres Gewissens nicht schlafen; die Rachegöttinnen verfolgen sie ebensowohl nach ersonnenem, als nach vollbrachtem Morde. Mir dagegen hatte erstens meine Unschuld, sodann deine mir gereichte Rechte Sicherheit gegeben. Nicht fürchtete ich, daß fremde Grausamkeit mehr bei dir vermöchte als deine eigene Milde. Doch damit es dich nicht gereue mir Glauben geschenkt zu haben: die Sache wurde mir von einem Burschen hinterbracht, der keinen Zeugen, kein Pfand für seine Anzeige vorbringen konnte, und der Alle mit Schrecken erfüllen mußte, wenn man ihm einmal Gehör schenkte. Ich Unseliger meinte, man menge mich in den Zank eines Liebhabers und seines Buhlen, und setzte Zweifel in seine Glaubwürdigkeit, weil er nicht selbst die Anzeige machte, sondern vielmehr seinen Bruder dazu anstellte. Ich fürchtete, er möchte in Abrede stellen, den Cebalinus beauftragt zu haben, und ich dann scheinen viele Freunde des Königs in

Gefahr gestürzt zu haben. Auch so, wo ich Niemandem geschadet, fanden sich welche, die lieber meinen Untergang wünschten als meine Erhaltung. Wie viel Anfeindungen glaubt ihr wohl, würde ich mir zugezogen haben, wenn ich Unschuldige angegriffen hätte? Ja aber Dimnus hat sich doch getödtet! Konnte ich denn aber ahnen, daß er dies thun werde? Gewiß nicht. Somit konnte das, was allein der Anzeige Glauben verschafft hat, damals, als ich von Cebalinus angegangen wurde, kein Beweggrund für mich sein."

39. „Ferner, wenn ich mit Dimnus in das schwere Verbrechen eingeweiht gewesen wäre, durfte ich doch wahrlich nicht während jener zwei Tage verheimlichen, daß wir verrathen seien. Cebalinus selbst konnte, und zwar ohne große Mühe, aus dem Wege geräumt werden. Endlich bin ich, nachdem die Anzeige hinterbracht war, durch die ich meinen Untergang finden sollte, allein in das Gemach des Königs eingetreten, und zwar mit dem Schwerte umgürtet. Warum verschob ich die That? Oder hätte ich sie ohne Dimnus nicht gewagt? Dann war also jener das Haupt der Verschwörung! Unter jenes Fittigen barg ich mich, Philotas, der ich nach der Herrschaft über die Macedonier strebe! Wen von euch habe ich denn durch Geschenke bestochen? Welchem Führer, welchem Befehlshaber angelegentlicher geschmeichelt? Mir gerade wirft man vor, ich verschmähe die Gemeinschaft unserer Muttersprache, verachte die macedonischen Sitten. So also trachte ich nach einem Reiche, das ich verschmähe? Schon längst ist jene Sprache unsres Geburtslandes aus dem Verkehr anderer Völker verschwunden; sowohl Sieger als Besiegte müssen eine fremde Sprache lernen. Es trifft mich das wahrlich ebenso wenig, als daß Amyntas, Perdiccas' Sohn, dem Könige nachgestellt hat. Daß ich mit diesem in freundschaftlichem Verhältnisse gestanden habe, darüber mich zu rechtfertigen weigere ich mich nicht, wenn es sich nämlich für uns nicht geziemt haben sollte, den nächsten Vetter des Königs zu lieben. War es nun aber sogar unsere Pflicht, ihm, der auf eine so hohe Rangstufe gestellt war, Verehrung zu zollen: bin ich dann, frage ich, schuldig, weil ich kein Prophet war, oder müssen auch die unschuldigen Freunde pflichtvergessener Männer sterben? Wäre dies dem Rechte gemäß, warum ließ man mich so lange leben? ist es aber ungerecht, warum werde ich jetzt schließlich getödtet? — Ja aber ich habe geschrieben, mich dauerten

die, welche unter dessen Scepter leben müßten, der sich für einen Sohn Jupiters halte. Treue Freundschaft, gefährliche Freimüthigkeit eines ehrlichen Rathgebers, ihr habt mich betrogen! habt mich getrieben, was ich dachte, nicht zu verschweigen! Ja, daß ich dieß an den König geschrieben, bekenne ich, doch nicht über den König habe ich es geschrieben. Denn nicht Haß gegen ihn wollte ich erwecken, sondern war nur für ihn besorgt. Würdiger schien es mir eines Alexander, sich im Stillen seiner Abstammung von Jupiter bewußt zu sein, als sich deren laut zu rühmen. Aber weil die Zuverlässigkeit des Orakels unzweifelhaft ist, so mag die Gottheit mein Zeuge in diesem Processe sein. Haltet mich in Fesseln, bis Ammon um das geheime und verborgene Verbrechen befragt wird. Er, der unsern König seiner Sohnschaft gewürdigt hat, wird keinen von denen verborgen lassen, die seinem Abkömmlinge nachgestellt haben. Haltet ihr aber die Folter für sicherer als das Orakel, so weigere ich mich auch nicht dieses Beweismittels zur Ermittelung der Wahrheit."

40. „Es pflegen die auf den Tod Angeklagten euch ihre Angehörigen vorzuführen. Zwei Brüder habe ich kürzlich verloren, auf meinen Vater kann ich euch weder hinweisen, noch es wagen mich auf ihn zu berufen, da er selbst auch unter dieser schweren Anklage steht. Nicht genug ja, daß er, eben noch Vater so vieler Kinder, jetzt aber auf den einzigen Sohn beschränkt, auch dessen beraubt werden soll, nein, er selbst soll mit mir auf einen Scheiterhaufen gelegt werden. Also, o mein theuerster Vater, wegen mir und mit mir wirst du sterben! Ich bin es, der dir das Leben raubt, die Fackel deines Greisenalters auslöscht. Was hast du auch mich Unseligen unter dem Zorne der Götter erzeugt? etwa, um diese Früchte von mir zu gewinnen, die dich jetzt erwarten? Ich weiß nicht, ist meine Jugend beklagenswerther, oder dein Alter? ich werde in der besten Kraft der Jahre dahingerafft, du wirst dein Leben, das dir, wenn das Schicksal warten wollte, die Natur abgefordert hätte, unter Henkershand aushauchen. Da erinnert mich die Erwähnung meines Vaters, wie vorsichtig und zögernd nur ich das mir von Cebalinus Hinterbrachte anzeigen durfte. Wollte doch Parmenio, als er gehört, der Arzt Philipp bedrohe den König mit Gift, diesen durch einen Brief abhalten das Mittel zu trinken, welches der Arzt ihm zu reichen verspräche. Hat man nun meinem

Vater geglaubt? Hat sein Brief irgend welche Beachtung gefunden? Ich selbst, so oft ich etwas hinterbracht habe, was ich gehört, bin mit dem Spotte, als sei ich zu leichtgläubig, abgewiesen worden. Wenn man sowohl, wo man anzeigt, unbequem, als wo man schweigt, verdächtig ist, was soll man dann thun!" Und als hier Einer aus dem umstehenden Haufen ausrief: „seinen Wohlthätern nicht nachstellen!" entgegnete Philotas: „Ganz recht bemerkt, wer du auch sein magst. Also habe ich wirklich nachgestellt, so weigere ich mich der Strafe nicht und schließe hier meine Rede, weil meine letzten Worte euch lästig erschienen sind." Hierauf wurde er von denen, die ihn bewachten, abgeführt.

41. Es war unter den Führern ein gewisser Bolon, den Künsten des Friedens und feinerer Sitte fremd, ein alter Soldat, der aus niederem Stande sich zu dem Range, welchen er jetzt besaß, emporgehoben hatte: dieser hub, als die Uebrigen schwiegen, in dummdreister und roher Weise an sie zu erinnern, wie oft jeder von ihnen aus dem von ihm gefundenen Quartiere verjagt worden sei, damit Philotas den Auswurf seiner Sclaven dahin unterbringen könnte, von wo er seine Kameraden vertrieben. Seine mit Gold und Silber bepackten Wagen hätten ganze Straßen lang gestanden, und nicht einmal in der Nähe seines Quartieres sei einer von den Kameraden aufgenommen worden, sondern durch Leute, die er als Wächter über seine Nachtruhe aufgestellt, seien alle weit weggewiesen worden, damit nicht dieses Weib, man möchte eher sagen durch das Schweigen als das Geräusch ihres Geflüsters gestört würde. Leute bäuerlicher Abkunft hätten ihm zum Gespött gedient, und er habe sie Phryger und Paphlagonier [31]) genannt, ja er sei nicht erröthet, obwohl Macedonier von Geburt, Menschen, die seine Muttersprache redeten, mittelst eines Dolmetschers anzuhören. Warum wolle er jetzt den Ammon gefragt haben? Habe er ja doch den Jupiter, als er Alexander für seinen Sohn erklärte, der Lüge geziehen, freilich aus Besorgniß, es möchte dieser Gnadenbeweis der Götter Anstoß erregen. Als er dem Leben seines Königes und

---

[31]) Beide Völker galten im Alterthume für roh, ungesittet und wenig begabt. Von den Phrygern sagte das Sprichwort, sie müßten durch Schläge gezogen werden, und kämen erst im Alter zu Verstand.

Freundes nachgestellt, habe er den Jupiter nicht gefragt; jetzt schicke er ans Orakel, bis daß sein Vater, der über Medien gebiete, aufgewiegelt werde und mit dem seiner Bewachung anvertrauten Gelde verruchte Menschen zur Theilnahme an dem Verbrechen verlocke. Sie selbst wollten zum Orakel schicken, nicht um den Jupiter das zu fragen, was sie schon vom Könige gehört hätten, sondern um ihm Dank zu sagen und ihre Gelübde für die Rettung des besten Königs zu erfüllen. Da vollends gerieth die ganze Versammlung in Wuth, und voran die königlichen Leibwächter schrieen sie, sie wollten den Königsmörder mit ihren Händen zerreißen. Das nun hörte Philotas, der schrecklichere Martern fürchtete, mit ziemlichem Gleichmuth.

42. Als der König in die Versammlung zurückgekehrt war, vertagte er sie bis morgen, sei es, um ihn noch im Gefängnisse foltern zu lassen, oder um Alles genauer zu erfahren, und obwohl es bereits zu dunkeln begann, ließ er dennoch die Freunde zusammenrufen. Die Uebrigen nun stimmten dafür, daß er nach macedonischer Sitte gesteinigt würde, Hephästion aber und Craterus und Cönus meinten, man müsse ihm die Wahrheit durch die Folter auspressen, worauf sich auch diejenigen, die anders gestimmt hatten, an deren Meinung anschlossen. Nach Beendigung der Berathung also erhoben sich Hephästion nebst Craterus und Cönus, um das Verhör mit Philotas anzustellen. Der König rief noch den Craterus zu sich und hatte mit ihm eine Unterredung, deren Inhalt nicht bekannt geworden ist; dann zog er sich in die innern Gemächer seiner Wohnung zurück und erwartete nach Entfernung aller Zeugen bis tief in die Nacht den Ausgang des Verhörs. Als die Folterknechte vor Philotas' Augen alle ihre Marterwerkzeuge ausbreiteten, rief er von freien Stücken: „Was zaudert ihr den eingestandenen Feind und Mörder des Königs zu tödten? Was bedarf es der peinlichen Frage? Ich habe es beabsichtigt, gewollt.“ Craterus verlangte, er sollte, was er jetzt bekennte, auch auf der Folter aussagen. Während man ihn ergreift, ihm die Augen verbindet, die Kleider auszieht, ruft er vergeblich vor den tauben Ohren die Gottheiten des Vaterlandes und das Völkerrecht an. Dann wurde er, war er doch einmal verdammt, und waren es seine Feinde, die ihn dem Könige zu Gefallen folterten, durch die äußersten Martern gepeinigt. Und zuerst, obwohl bald Feuer, bald Schläge, nicht mehr der Untersuchung halber,

sondern als Strafe gegen ihn angewendet wurden, blieb er Herr nicht nur seiner Worte, sondern auch seiner Seufzer; wie jedoch der von Beulen schwellende Leib die auf die bloßen Knochen geführten Peitschenhiebe nicht mehr ertragen konnte, versprach er, wenn sie mit Foltern aufhörten, so wollte er sagen, was sie zu wissen verlangten. Doch forderte er, sie sollten ihm beim Leben Alexanders schwören, daß dann das Verhör zu Ende sei, und die Folterknechte entfernen. Nachdem er beides erlangt, sprach er: „Nun Craterus, sage, was du willst, daß ich aussagen soll.“ Wie aber dieser voll Zorn, daß er ihn zum Besten habe, die Folterknechte wieder hereinrief, hub er an um Zeit zu bitten, bis er wieder zu Athem gekommen sei, er wolle Alles, was er wisse, mittheilen.

Mittlerweile verbreitete sich unter den Vornehmsten der Reiterei und hauptsächlich denen, welche mit Parmenio nahe verwandt waren, auf das Gerücht von Philotas' Folterung, große Furcht, weil ein Gesetz der Macedonier bestimmte, daß die Verwandten solcher, welche dem Könige nachgestellt hätten, zugleich mit diesen getödtet würden. Einige tödteten sich daher selbst, andere flohen in die unwegsamen Gebirge und wüsten Einöden, und gewaltiger Schrecken herrschte im ganzen Lager, bis der König, von der Verwirrung in Kenntniß gesetzt, bekannt machen ließ, daß er für die Unschuldigen das Gesetz über die Bestrafung der Verwandten außer Wirksamkeit setze.

43. Ob sich Philotas durch ein wahres oder falsches Geständniß von den Martern hat befreien wollen, bleibt eine ungewisse Vermuthung, weil gleicher Weise sowohl denen, welche die Wahrheit bekennen, als welche Falsches aussagen, Beendigung des Schmerzes in Aussicht gestellt wird. Seine Aussage war übrigens folgende: „Ihr wißt wohl, wie eng befreundet mein Vater mit Hegelochus war: ich meine den Hegelochus [32]), der in der Schlacht gefallen ist. Er ist für uns die Ursache alles Unglückes geworden. Wie nämlich der König gebot, ihn als Sohn Jupiters zu begrüßen, rief er voll Unwillen darüber: „„Den sollen wir also als König anerkennen, der den Philipp als Vater verschmäht? Geschehen ist es um uns, wenn wir das zu

[32]) Wahrscheinlich derselbe, der nach Arrian (3, 11, 8) in der Schlacht bei Gaugamela das letzte Geschwader der Hetärenreiterei befehligte.

ertragen vermögen. Nicht nur die Menschen, sondern auch die Götter verachtet, wer für einen Gott gehalten zu werden verlangt. Verloren ist uns Alexander, verloren unser König, und wir sind einem Stolze anheimgefallen, den weder die Götter, denen er sich gleichstellt, noch die Menschen, über die er sich erhebt, ertragen können. Haben wir uns mit unserm Blute einen Gott geschaffen, der uns verschmähe? dem es zu viel dünke, sich in den Kreis der Sterblichen zu mischen? Glaubt mir, auch wir, wenn wir nur Männer sind, werden von den Göttern zu Söhnen angenommen. Wer hat den Mord von seinem Ahnherrn Alexander [33]), wer dann den des Archelaus [34]) und des Perdiccas [35]) gerächt? Und den Mördern seines Vaters hat er selbst verziehen [36]).““ Diese Reden führte Hegelochus über Tische. Am folgenden Tage rief mich gleich früh mein Vater zu sich. Er war düster und fand auch mich niedergeschlagen, denn wir hatten etwas gehört, was uns beunruhigen mußte. Um also zu erfahren, ob Hegelochus jene Worte vom Weine trunken ausgestoßen, oder in Folge eines in tiefer Seele gefaßten Entschlusses, hielten wir für das Beste ihn holen zu lassen. Er kam und nachdem er dieselben Reden von freien Stücken wiederholt hatte, fügte er hinzu, wenn wir es wagten uns an die Spitze zu stellen, so wolle er für sich die nächste Rolle nach uns beanspruchen, fehle es uns aber an Muth, Stillschweigen über den Plan beobachten. Dem Parmenio dünkte, so lange Darius noch lebe, die Sache unzeitgemäß, denn nicht sich, sondern dem Feinde zum Nutzen würde man Alexander tödten. Wäre aber Darius beseitigt, so werde als Lohn für die Ermordung des Königs Asien und der ganze Orient seinen Mördern zufallen. Dieser Plan wurde gebilligt, und wir gaben uns gegenseitig das Wort darauf. Was Dimnus anlangt, so weiß ich nichts, obwohl ich nach diesem meinem Bekenntniß einsehe, daß es

33) Der erste dieses Namens in der macedonischen Königsreihe, Zeitgenosse des Xerxes. Von seinem gewaltsamen Tode berichtet nur diese Stelle.

34) Archelaus herrschte zur Zeit des peloponnesischen Krieges und galt für einen der weisesten und glücklichsten Regenten seiner Zeit.

35) Der ältere Bruder Philipp's und Oheim Alexanders. Seine Mutter Eurydice ließ ihn umbringen.

36) Dies bezieht sich nur auf die Begnadigung des Lyncestier Alexander, s. Curt. 7, 1. Die übrigen Theilnehmer am Morde waren getödtet worden.

mir nichts nützt, bei diesem neuesten Verbrechen unbetheiligt zu sein." Da jedoch jene aufs neue die Folter anwandten, und ihm sogar selbst mit ihren Spießen Antlitz und Augen zerschlugen, preßten sie ihm das Geständniß auch dieses Verbrechens aus. Auf ihre Aufforderung dann, ihnen der Ordnung nach den Plan des Verbrechens darzulegen, erwiederte er, da es den Anschein gehabt, daß der König lange in Bactra verweilen werde, so habe er gefürchtet, sein Vater, der ein so großes Heer befehlige und so große Schätze hüte, aber schon siebzig Jahr alt sei, könnte unterdeß sterben, und ihm dann, wenn er sich so bedeutender Mittel beraubt sähe, keine Veranlassung mehr bleiben den König zu tödten. Darum habe er sich beeilt den Plan zur Ausführung zu bringen, so lange der Lohn desselben noch in seinen Händen wäre, sein Vater aber sei dabei unbetheiligt gewesen. Wenn sie ihm das nicht glaubten, so weigere er sich nicht neuer Foltern, obwohl er sie bereits nicht mehr ertragen könne. Als sich jene hierauf verständigt hatten, daß er genug verhört scheine, kehrten sie zum Könige zurück.

44. Dieser ließ am folgenden Tage das Bekenntniß des Philotas vorlesen und ihn selbst, weil er nicht gehen konnte, herbeitragen. Da er Alles bestätigte, so wurde Demetrius, der der Theilnahme an dem neuesten Verbrechen angeschuldigt war, vorgeführt. Mit vielen Betheuerungen und unerschrockenen Muthes und Antlitzes leugnete dieser, irgend etwas gegen den König beabsichtigt zu haben, und forderte sogar, daß man die Folter gegen ihn anwende. Da fielen Philotas' Augen, indem er sich umsah, auf einen gewissen Calis, der nicht fern von ihm stand. Er hieß ihn näher zu sich herantreten, und als dieser voll Bestürzung sich weigerte zu ihm hinzugehen, rief er: „Willst du dulden, daß Demetrius lüge, und ich wieder gemartert werde?" Calis verstummte und erblaßte, und die Macedonier argwohnten, Philotas wolle Unschuldige in Verdacht bringen, weil der junge Mann weder von Nicomachus noch von Philotas selbst bei der Folterung genannt worden war. Doch dieser, wie er sah, daß die königlichen Feldherrn ihn umstanden, bekannte, Demetrius und er selbst hätten die That beabsichtigt. Es wurden also alle, welche Nicomachus genannt hatte, nach vaterländischer Sitte auf ein gegebenes Zeichen zu Tode gesteinigt. So sah sich Alexander von großer Gefahr befreit: um von der Lebensgefahr zu schweigen, besonders auch von der, sich verhaßt zu

machen; denn Parmenio und Philotas, die vornehmsten seiner Freunde, hätten, wenn sie nicht offenbar als Schuldige dastanden, nicht ohne große Aufregung des ganzen Heeres verurtheilt werden können. Das Verfahren unterlag daher einer doppelten Beurtheilung: so lange Philotas die That leugnete, erschien seine Folterung als Grausamkeit; nach seinem Bekenntniß galt er nicht einmal seinen Freunden für bemitleidenswerth.

Inhalt des siebenten Buches.

Auch der Lyncestier Alexander wird wegen eines früheren Anschlages auf des Königs Leben vor Gericht gestellt und getödtet (1). Ebenso werden die Brüder Amyntas und Simmias wegen ihrer Freundschaft mit Philotas, und weil ihr Bruder Polemon während dessen Folterung entflohen war, als Mitverschworene angeklagt (2). Doch Amyntas legt unerschrocken ihre Unschuld dar (3–5); und als der von der Flucht zurückgebrachte Polemon nur die Brüder zu retten sucht, werden auf Fürbitte des Heeres alle Drei freigesprochen (6). Alexander beauftragt den Polydamas mit der Ermordung des Parmenio (7). Diese erfolgt zu Ecbatana, erregt aber unter seinen Soldaten heftigen Unwillen. Charakteristik Parmenio's (8. 9). Bildung von einer Art Strafcorps aus den dem Könige Verdächtigen (10).

Aufbruch in das Land der Arimaspen oder Euergeten. Neuer Einbruch des Satibarzanes in Aria. Unterwerfung der Arachosier. Vereinigung mit den Truppen Parmenio's (11). Alexander dringt während des Winters in das rauhe Hochland der Parapamisaden ein, wo das Heer die äußersten Strapazen zu erdulden hat (12. 13). Irrthümliche Schilderung der dortigen Gebirge. Ueberschreitung des indischen Caucasus. Gründung einer Stadt Namens Alexandria (14). Gastmahl bei Bessus, der über den Oxus zurückzuweichen beschließt, um größere Streitkräfte zu sammeln, wogegen der Meder Cobares ihm anräth, sich Alexanders Gnade zu ergeben (15. 16). Bessus wird von den Bactriern verlassen und flüchtet über den Oxus. Hungersnoth im macedonischen Heere, bevor es Bactrien erreicht (17). Beschreibung dieses Landes (18). Dem König wird der Aufstand der Spartaner, der Anmarsch der Scythen und Erigyius' Sieg im Zweikampfe über Satibarzanes gemeldet (19). Marsch durch die wasserlose bactrische Wüste, wo das Heer dem Verschmachten nahe ist. Der Oxus wird mit Hülfe von Schläuchen überschritten (20. 21). Die Nachricht kommt, daß Bessus von Spitamenes und Catenes gefangen genommen sei, um an Alexander ausgeliefert zu werden (22). Entlassung ausgedienter Soldaten. Grausame Rache an den Nachkommen der Branchiden (23). Man erreicht den Jaxartes, wo Bessus an Alexander

ausgeliefert wird, der ihn dem Bruder des Darius, Oxathres, zur Bestrafung übergiebt (24).

Der König wird im Kampfe gegen die Bergvölker verwundet. Jene unterwerfen sich hierauf freiwillig (25). Man gelangt nach Maracanda. Gesandtschaft der scythischen Abier. Aufstand der Sogdianer und Bactrier unter Spitamenes (26). Cyropolis und einige andere Städte Sogdiana's werden nach hartnäckiger Gegenwehr, wobei der König selbst eine Wunde erhält, eingenommen und zerstört (27). Menedemus wird gegen Maracanda entsendet. Gründung einer neuen Stadt am Ufer des Jaxartes (28). Ein scythisches Heer nähert sich, um die neue Stadt zu zerstören. Obgleich noch krank an seiner Wunde, beschließt Alexander dennoch im Kriegsrathe über den Fluß zu setzen und sie anzugreifen, wozu auch die Opfer glücklichen Erfolg verheißen (29—31). Menedemus geräth bei Maracanda in einen Hinterhalt und fällt mit dem größten Theile seiner Truppen (32). Alexander läßt Flöße anfertigen. Es erscheint eine scythische Gesandtschaft, die ihm anräth mit den Scythen Frieden zu halten (33—35). Die Macedonier setzen unter Führung des Königs über den Fluß und erringen einen glänzenden Sieg über die Scythen, die sie weithin verfolgen (36. 37). Eindruck dieses Sieges auf das übrige Asien. Die Sacer unterwerfen sich. Bestrafung der abgefallenen Provinz Sogdiana (38). Der Fluß Polytimetus. Begnadigung vornehmer Sogdianer (39). Rückkehr nach Bactra. Bessus zur Hinrichtung nach Ecbatana geführt. Zahlreiche Truppenverstärkungen langen an. Am Oxus entspringt in des Königs Zelt eine Quelle. Zur Ueberwachung Margiana's werden 6 Kastelle angelegt (40). Arimazes wird auf einem unzugänglichen Felsen belagert, dessen Gipfel jedoch 300 kühnen Männern zu ersteigen gelingt. Dadurch im Rücken bedroht ergeben sich die Belagerten (41—43).

Siebentes Buch.

1. Wie die Hinrichtung des Philotas den Soldaten als gerecht erschienen war, so lange die Spuren seines Verbrechens noch frisch vor ihren Augen standen, eben so verwandelte sich, nachdem der Verhaßte aufgehört hatte zu leben, ihr Unwille in Mitleid. Sowohl der herrliche Ruhm des jungen Mannes, als das hohe Alter und die Verlassenheit seines Vaters machten ihren Eindruck auf sie. Als erster hatte dieser dem Könige Asien eröffnet [1]), an allen seinen Gefahren Theil genommen, stets in der Schlacht den andern Flügel befehligt [2]), und war auch vor Allen dem Philippus befreundet gewesen, dem Alexander selbst aber so treu, daß dieser bei der Ermordung des Attalus sich keines Andern Hand lieber bedienen wollte [3]). An alles dieses wurde die Erinnerung im Heere lebendig, und man hinterbrachte dem Könige aufrührerische Reden. Doch kümmerten ihn diese nicht eben sehr, und wohl wissend, wie die Fehler des Müssigganges durch Beschäftigung gehoben werden, ließ er bekannt machen, daß Alle am Eingange des Hauptquartiers erscheinen sollten. Sobald er sah, daß sie zahlreich gekommen waren, trat er in die Versammlung. Hier trat Atharrias, ohne Zweifel auf Verabredung, mit der Forderung auf, daß der Lyn=

---

1) „Parmenio war nebst Attalus schon von Philipp mit einem Heere nach Kleinasien gesendet worden, und führte nach Alexanders Regierungsantritt noch einen kleinen Krieg in Troas und den angrenzenden Gegenden." Mützell.

2) S. 3, 24. 4, 51.

3) Ueber Attalus s. 6, 34 Anm. 2. Nach Diodor (17, 2 u. 5) brachte Hecatäus den Attalus um.

cestier Alexander [4]), der lange vor Philotas den König habe tödten wollen, vorgeführt werde. Dieser war nämlich, wie oben bemerkt [5]), von zwei Angebern angezeigt worden und wurde nun schon das dritte Jahr in Gefangenschaft gehalten. Auch war so gut wie gewiß, daß er mit Pausanias zur Ermordung Philipp's verschworen gewesen sei; aber weil er zuerst Alexander als König begrüßt hatte, war er nicht sowohl von der Anklage als von der Strafe entbunden worden. Auch damals [6]) vermochten die Bitten seines Schwiegervaters Antipater den gerechten Zorn des Königs hinzuhalten; jetzt jedoch brach der beschwichtigte Unwille aufs Neue hervor, indem die Sorge wegen der gegenwärtigen Gefahr das Andenken an die frühere erneuerte. Alexander wurde also aus dem Gefängniß herausgeführt. Doch als man ihm zu sprechen befahl, brachte er, trotzdem daß er ganzer drei Jahre über seine Vertheidigung nachgesonnen hatte, dennoch unter Stocken und Zagen nur Weniges von dem, was er sich zurechtgelegt hatte, zum Vorschein. Zuletzt verließ ihn nicht nur das Gedächtniß, sondern auch die Besinnung. Niemand zweifelte, daß seine Verzagtheit ein Zeichen bösen Gewissens, nicht Schwäche des Gedächtnisses sei, und so wurde er, während er noch Anstrengungen machte sich zu besinnen, von den Nächststehenden mit den Lanzen durchbohrt.

2. Als man seinen Leichnam fortgetragen hatte, hieß der König den Amyntas und Simmias hereinführen, denn der jüngste der Brüder, Polemon, war, als er erfahren, daß man Philotas foltere, entflohen. Sie waren dem Philotas unter allen seinen Freunden die theuersten gewesen, durch seine Begünstigung hauptsächlich zu bedeutenden und ehrenvollen Posten erhoben worden, und der König, eingedenk, wie eifrig sie ihm jener empfohlen habe, zweifelte nicht, daß sie auch bei diesem seinem Plane betheiligt gewesen seien. Schon längst, erzählte er also, seien sie ihm in Folge eines Briefes seiner Mutter

---

[4]) Er gehörte dem alten Fürstengeschlecht der Lyncestier, eines zu Macedonien gehörenden Volksstammes, an, dem auch Philipp's Mutter Eurydice entsprossen war. Nach Arrian (1, 25, 3) war er von Darius gewonnen worden den König zu ermorden.

[5]) Wahrscheinlich im 2. Buche.

[6]) Als sein Anschlag auf des Königs Leben entdeckt worden war.

verdächtig gewesen, worin diese ihn gewarnt, sich vor ihnen zu hüten. Obwohl nun nicht geneigt von Jemand das Schlechtere zu glauben, sei er dennoch jetzt durch offenbare Zeichen bewogen worden, den Befehl zu ihrer Verhaftung zu geben. Es unterliege nämlich keinem Zweifel, daß sie Tags zuvor, ehe Philotas' Verbrechen entdeckt wurde, heimlich mit diesem zusammengewesen seien. Ihr Bruder vollends, der, als man über Philotas Verhör hielt, entflohen sei, habe deutlich verrathen, warum er dies gethan. Neulich hätten sie sich gegen Gewohnheit unter dem Vorwande des Dienstes, während die Uebrigen weiter entfernt waren, an seine Seite gedrängt, ohne irgend eine erklärbare Ursache dafür; so daß er voll Verwunderung, daß sie nicht in der bestimmten Reihe diesen ihren Dienst thäten, sowie selbst durch ihre Hast erschreckt, eiligst zu den zunächst folgenden Bewaffneten zurückgewichen sei. Dazu komme ferner, als Antiphanes, der Zahlmeister der Reiterei, Tags zuvor, ehe das Verbrechen des Philotas entdeckt worden sei, dem Amyntas angekündigt habe, daß er nach gewohnter Weise von seinen Pferden an diejenigen, die die ihrigen verloren, abgeben solle, so habe dieser die hochmüthige Antwort ertheilt, wenn er nicht von seinem Ansinnen abstehe, so solle er bald sehen, mit wem er es zu thun habe. Endlich seien die heftigen Reden und unbesonnenen Worte, die sie über ihn selbst auszustoßen pflegten, nichts anderes als ein Zeugniß und Beweis einer verbrecherischen Gesinnung. Sei dies nun wahr, was er gesagt, so hätten sie dasselbe verdient wie Philotas, sei es falsch, so fordere er sie auf ihn zu widerlegen. Dann wurde Antiphanes vorgeführt und machte seine Aussage über die nicht abgelieferten Rosse und die dabei geführten hochmüthigen und drohenden Reden.

3. Als hierauf dem Amyntas Erlaubniß zum Sprechen ertheilt worden war, sagte er: „Wenn es dem Könige nichts verschlägt, so bitte ich darum, so lange ich spreche, von den Fesseln befreit zu werden.“ Der König hieß beide entfesseln, und als Amyntas den Wunsch aussprach, auch wieder mit der Waffe eines Trabanten erscheinen zu dürfen, befahl er, ihm auch die Lanze zu geben. Diese ergriff er mit der Linken, und die Stelle, wo kurz zuvor der Leichnam Alexanders gelegen hatte, mit den Augen vermeidend, sprach er: „Welcher Ausgang uns auch immer bevorstehen mag, o König, so bekennen wir,

daß wir einen glücklichen dir schulden, einen unglücklichen nur auf Rechnung unsres Schicksals setzen werden. Ohne vorgefälltes Urtheil dürfen wir uns vertheidigen, frei an Körper und Geist. Selbst die Waffen, in denen wir dich zu begleiten pflegen, hast du uns zurückgegeben. Die Anklage kann uns nicht schrecken, das Schicksal wollen wir nicht weiter fürchten. Und zuerst bitte ich dich mir zu erlauben, das zurückzuweisen, was du uns zuletzt vorgeworfen hast. Wir sind uns, o König, keiner gegen deine Majestät gerichteten Reden bewußt. Ich würde sagen, du seiest schon längst über gehässige Zungen erhaben, wenn ich nicht fürchten müßte, du möchtest glauben, ich wolle andere böswillige Aeußerungen durch eine Schmeichelei wieder gut machen. Sollte aber auch von einem deiner Soldaten, wenn er entweder auf dem Marsche ermattet und erschöpft war, oder in der Schlacht sein Leben wagte, oder krank und verwundet in seinem Zelte lag, irgend ein heftigeres Wort vernommen worden sein, so hatten wir durch tapfere Thaten verdient, daß du mehr geneigt wärest dies unserer Lage als unserer Gesinnung zuzurechnen. Trifft uns etwas Widerwärtiges, so klagen wir Jedermann an, kehren die feindliche Hand gegen den eigenen Leib, der uns doch sonst unter allen Umständen werth ist; die Aeltern selbst, wenn sie ihren Kindern begegnen, sind dann unwillkommen und scheel angesehen. Ehrt man uns dagegen mit Geschenken, kehren wir mit Beute beladen heim, wer vermag dann mit uns auszukommen? wer unsre Ausgelassenheit im Zaume zu halten? Bei Kriegern ist weder Freude noch Unwille maßvoll. Leidenschaftlich lassen wir uns zu allen Empfindungen fortreißen. Wir tadeln, loben, bemitleiden, zürnen, wie es immer die augenblickliche Stimmung eingiebt. Bald haben wir Lust bis Indien und zum Ocean zu ziehen, bald kommt uns wieder die Erinnerung an Weib und Kind und Vaterland. Allein diese Gedanken, diese Aeußerungen müssiger Unterhaltung endigt das mit der Trompete gegebene Signal: Jeder rennt in Reih' und Glied, und was sich im Zelte an Zorn angesammelt hat, das ergießt sich über die Häupter der Feinde. O daß doch auch Philotas nur in Worten gefehlt hätte! Ich wende mich demnach zu den Punkten, derenhalber wir angeklagt sind."

4. „Unsre Freundschaft mit Philotas bin ich soweit entfernt zu leugnen, daß ich sogar bekenne, wir haben sie gesucht und großen

Vortheil von ihr gehabt. Oder wunderst du dich etwa, wenn des dir durch eigene Wahl so nahe stehenden Parmenio Sohn, den du höher schätztest als fast alle deine andern Freunde, von uns geehrt wurde? Bei Gott, König, du selbst, wenn du die Wahrheit hören willst, bist für uns die Ursache dieser Anklage. Denn wer anders hat veranlaßt, daß sich Alle, die dir zu gefallen wünschten, zu Philotas drängten? Von ihm empfohlen, sind wir zu dieser Stufe deines Vertrauens emporgestiegen. So viel galt er bei dir, daß wir wohl nach seiner Gunst streben und seinen Zorn fürchten konnten. Oder haben wir, alle die Deinigen, nicht geradezu auf die uns von dir vorgesprochene Eidesformel geschworen, wir wollten die gleichen Feinde und Freunde haben, die du hättest? Und durch diesen Eid treuer Anhänglichkeit gebunden, sollten wir wohl den verabscheuen, den du allen Uebrigen vorzogst? Nun, wenn das ein Vorwurf ist, dann hast du wenig Unschuldige: nein, wahrlich, keinen einzigen! Denn Alle wollten Freunde des Philotas sein, nur konnten es nicht so viele sein, als es wollten. Machst du also keinen Unterschied zwischen seinen Mitverschworenen und seinen Freunden, so darfst du auch keinen machen zwischen seinen Freunden und denen, die es gerne sein wollten. Welchen Beweis für unsre Mitwissenschaft führt man nun an? Ich glaube, weil er Tags zuvor freundschaftlich und ohne Zeugen mit uns gesprochen hat. In der That würde ich es nicht rechtfertigen können, wenn ich Tags zuvor in irgend etwas von unserer frühern Sitte und Lebensgewohnheit abgewichen wäre. Nun aber, da wir dies, wie an allen Tagen, so auch an jenem verdächtigen gethan haben, so muß diese Gewohnheit den Vorwurf zu nichte machen."

5. „Allein wir haben dem Antiphanes die Rosse nicht gegeben! und gerade Tags zuvor, ehe Philotas entlarvt wurde, hatte ich diesen Auftritt mit Antiphanes! Doch wenn dieser uns verdächtigen will, daß wir ihm an jenem Tage die Rosse nicht gegeben, so wird er sich selbst kaum darüber rechtfertigen können, daß er sie verlangt hat. Denn es fragt sich, wer angeschuldigt zu werden verdient, der Zurückhaltende oder Fordernde; wenn nicht doch der im größern Rechte ist, der sein Eigenthum nicht herausgiebt, als der fremdes fordert. Uebrigens, o König, habe ich zehn Rosse gehabt, wovon Antiphanes bereits acht an die vertheilt hatte, die der ihrigen verlustig gegangen waren.

Ich selbst also hatte im Ganzen zwei, und da mir der unverschämte, oder wenigstens unbillige Mensch auch diese wegführen wollte, so war ich genöthigt, wollte ich nicht zu Fuß meinen Dienst thun, sie zurückzubehalten. Auch leugne ich nicht, aus der Seele eines freien Mannes mit jenem Feigling gesprochen zu haben, der seinen militärischen Rang nur dazu gebraucht, an die, welche kämpfen wollen, fremde Pferde zu vertheilen. Ja, soweit ist es mit mir Unglücklichen gekommen, daß ich meine Worte gleichzeitig gegen Alexander und gegen Antiphanes rechtfertigen muß.

Ja aber wahrhaftig, deine Mutter hat dir von unserer Feindschaft gegen dich geschrieben! O daß sie doch auf klügere Weise für ihren Sohn besorgt wäre, und seinem ängstlichen Gemüthe nicht auch noch leere Gespenster vormalte! Warum schreibt sie denn nicht den Grund ihrer Befürchtung dazu? Warum giebt sie ferner keinen Gewährsmann an? Durch welche unserer Handlungen oder Reden bewogen, hat sie dir denn diesen ängstlichen Brief geschrieben? O über meine beklagenswerthe Lage, in der es mir vielleicht gefahrloser wäre zu schweigen als zu reden! Allein welche Wendung es auch immer nehmen mag, lieber will ich, daß dir meine Vertheidigung als meine Sache mißfalle. Du wirst aber als wahr anerkennen, was ich jetzt sagen will: als du mich nämlich abschicktest, dir aus Macedonien Truppen herbeizuführen [7]), so wirst du dich erinnern mir gesagt zu haben, daß in dem Palaste deiner Mutter sich viele kräftige junge Männer verbärgen. Du befahlst mir also, mich an Niemand als an dich zu kehren und die, welche den Kriegsdienst verweigerten, zu dir zu bringen. Dies nun habe ich gethan, und habe mit mehr Freimuth, als es mir vortheilhaft war, deinen Befehl vollzogen. Den Gorgias, Hecatäus und Gorgatas, deren guter Dienste du dich erfreust, habe ich von dort hergebracht. Was kann nun also unbilliger sein, als mich, der ich mit Recht Strafe erlitten haben würde, wenn ich dir nicht gehorcht hätte, jetzt sterben zu lassen, weil ich gehorcht habe? Denn eine andre Ursache uns zu verfolgen hatte deine Mutter durchaus nicht, als weil wir deinen Nutzen höher gestellt haben als Frauengunst. Sechstausend Mann macedonisches Fußvolk und sechshundert Reiter habe ich

---

7) S. 4, 28. 5, 6.

dir hergeführt, wovon ein Theil mir nicht gefolgt sein würde, wenn ich denen, die den Kriegsdienst verweigerten, hätte Nachsicht schenken wollen. Daraus folgt, daß, weil uns deine Mutter aus dieser Veranlassung zürnt, es dir zukommt dieselbe zu besänftigen, da du selbst uns ihrem Zorne ausgesetzt hast."

6. Während Amyntas so redete, kamen zufällig Leute dazu, die seinen Bruder Polemo, von dem ich oben sprach, auf der Flucht ereilt hatten und gebunden zurückbrachten. Die feindselig gestimmte Versammlung konnte kaum abgehalten werden ihn sofort nach herkömmlicher Sitte zu steinigen. Er jedoch sprach ohne alle Furcht: „Für mich bitte ich nicht um Gnade, nur möge meine Flucht nicht meinen unschuldigen Brüdern zur Last gelegt werden. Läßt sich dieselbe nicht vertheidigen, so sei die Schuld mein. Jener Sache steht eben darum besser, weil ich nun, der Entflohene, verdächtig bin." Auf diese seine Worte fiel ihm die ganze Versammlung mit ihrem Beifall zu, und Aller Thränen begannen zu fließen, ja in dem Grade war man plötzlich ins Gegentheil umgestimmt, daß, was den meisten Unwillen erregt hatte, nur noch für ihn zu sprechen schien. Er war ein Jüngling in der ersten Blüthe seiner Jahre, und bei der Bestürzung, die sich der Reiter über Philotas' Folterung bemächtigte, hatte ihn der Schrecken der Andern fortgerissen. Verlassen von seinen Begleitern und schwankend zwischen dem Enschlusse der Rückkehr oder fernerer Flucht ereilten ihn die Verfolger. Jetzt begann er zu weinen und selbst sein Antlitz zu zerschlagen, voll Betrübniß, nicht über sein Geschick, sondern über das seiner Brüder, die um seinetwillen vor Gericht standen. Und nicht nur die Versammlung, auch der König war bereits gerührt. Unbesänftigt allein blieb sein Bruder, der, ihm einen furchtbaren Blick zuwerfend, ausrief: „Damals, du Thor, hättest du weinen sollen, als du deinem Rosse die Sporen in den Leib setztest und, deine Brüder im Stich lassend, den Fahnenflüchtigen nachliefst. Elender, wohin und von wo flohst du? du machst, daß ich, selbst auf den Tod angeklagt, wie ein Ankläger zu dir sprechen muß!" Jener gestand ein, daß er gefehlt, schwerer aber noch gegen die Brüder als gegen sich selbst. Da vollends hielt die Menge weder ihre Thränen noch Zurufe zurück, durch die sie ihre Zuneigung erkennen zu geben pflegt. Wie eine Stimme erscholl der einmüthige Ruf, daß er der unschuldigen

und tapfern Männer schonen möge. Auch die Freunde erhoben sich jetzt, wo ihnen Gelegenheit geboten war ihr Mitleid an den Tag zu legen, und baten weinend beim Könige für sie vor. Dieser ließ Stillschweigen gebieten und sprach: „Auch ich durch meine Stimme spreche den Amyntas und seine Brüder frei. Ihr aber, Jünglinge, mögt, so wünsche ich, lieber meiner Gnade vergessen als eurer Anklage gedenken. Kehret mit ebenso ehrlicher Gesinnung in das freundschaftliche Verhältniß mit mir zurück, wie ich selbst mit euch. Wäre, was gegen euch hinterbracht worden ist, nicht untersucht worden, so hätte mein Verschweigen sehr verdächtig scheinen können. Besser aber ist es, ihr seid gerechtfertigt als verdächtig. Bedenkt, daß Niemand freigesprochen werden kann, der sich nicht vertheidigt hat. Du, Amyntas, verzeihe deinem Bruder. Das soll auch für mich das Pfand deines aufrichtig versöhnten Herzens sein."

7. Dann, nachdem er die Versammlung entlassen, ließ er den Polydamas rufen. Dieser war dem Parmenio weit der liebste von seinen Freunden, gewohnt in der Schlacht der nächste an seiner Seite zu stehen. Und obwohl er auf sein gutes Gewissen trauend in die Wohnung des Königs gekommen war, so verwandelte sich doch, wie ihm befohlen wurde, seine Brüder, die noch ziemlich jung und ebendeshalb dem König noch unbekannt waren, herbeizubringen, seine Zuversicht in Besorgniß. Er fing an zu beben und hin und her zu sinnen, mehr, was ihn wohl in Verdacht bringen, als wie er sich vertheidigen könnte. Bereits hatten die Trabanten, denen es befohlen war, die Jünglinge vorgeführt, als der König den vor Furcht erblaßten Polydamas näher treten hieß, und nach Entfernung aller Zeugen also sprach: „Das Verbrechen Parmenio's betrifft uns Alle gleichmäßig, am meisten aber mich und dich, die er durch den Schein der Freundschaft getäuscht hat. Ihn zu belangen und zu strafen, habe ich, zum Beweis, wie sehr ich auf deine Treue baue, beschlossen mich deiner zu bedienen. Geiseln, während du dies vollbringst, sollen mir deine Brüder sein. Reise nach Medien und bringe an meine Generale die von mir eigenhändig geschriebenen Briefe. Es bedarf der Schnelligkeit, um dem geflügelten Gerüchte vorauszueilen. Mein Wille ist, daß du Nachts dort ankommst und am folgenden Tage meinen schriftlichen Befehl vollziehst. Auch an Parmenio wirst du Briefe überbringen, einen von mir, den

andern unter Philotas' Namen geschrieben. Das Petschaft seines Ringes ist in meinen Händen. Glaubt der Vater, sein Sohn habe das Schreiben gesiegelt, so wird er bei deinem Anblick nichts fürchten."

8. Polydamas, sich von so schwerer Furcht befreit sehend, sagt noch eifriger, als es verlangt wurde, seine Dienste zu. Mit Lobsprüchen und Versprechungen überhäuft, legt er sein gewöhnliches Gewand ab und zieht ein arabisches an. Zwei Araber, deren Weiber und Kinder unterdeß zum Unterpfand ihrer Treue als Geiseln beim Könige blieben, werden ihm als Begleiter gegeben. Durch die schon wegen ihrer Trockenheit unbewohnten Wüste gelangten sie auf Kameelen am elften Tage an den Ort ihrer Bestimmung [8]), und bevor noch seine Ankunft gemeldet wurde, legte Polydamas wieder sein macedonisches Kleid an und begab sich in der vierten Nachtwache in das Zelt des königlichen Hauptmann Cleander. Als er hier seinen Brief abgegeben, beschlossen sie nach Anbruch des Tages zusammen zu Parmenio zu gehen; denn auch die Uebrigen, für die er Briefe vom Könige mitgebracht hatte, sollten dorthin kommen. Schon meldete man dem Parmenio, daß Polydamas gekommen sei, und erfreut über die Ankunft des Freundes und zugleich begierig zu erfahren, was der König mache (denn seit langer Frist hatte er keinen Brief von ihm erhalten), gab er Befehl denselben aufzusuchen. Die Wohnungen in jenem Lande haben weitausgedehnte und anmuthig mit künstlichen Hainen bepflanzte Parkanlagen, vorzüglich ein Vergnügen für die Könige und ihre Statthalter. Parmenio erging sich in seinem Park, mitten unter den Obersten, denen durch die Briefe des Königs befohlen war ihn zu tödten. Zur Ausführung aber hatten sie den Augenblick bestimmt, wo er die von Polydamas übergebenen Briefe lesen würde. Als Polydamas von fern herankam, eilte er, sobald ihn Parmenio erblickte, mit scheinbar freudiger Miene herbei, ihn zu umarmen, und nachdem sie sich gegenseitig ihre Freude bezeigt hatten, überreichte er ihm den vom König geschriebenen Brief. Während er den Briefverschluß löste, fragte Parmenio, was der König mache; worauf jener erwiederte, er werde es aus dem Briefe selbst ersehen. Als er ihn gelesen, sagte er: „Der

---

8) Es wurde der nächste Weg durch die große Salzwüste genommen. Doch auch zu dieser Tour brauchte man sonst gewöhnlich 30 bis 40 Tage.

König rüstet sich zu einem Zuge gegen die Arachosier. Ueber den unermüdlichen und niemals rastenden Mann! Doch wäre es Zeit, nachdem er bereits so hohen Ruhm errungen, sein Leben zu schonen." Dann las er, voll Freude, wie sich aus seiner Miene erkennen ließ den andern unter Philotas' Namen geschriebenen Brief, als Cleander ihm sein Schwert in die Seite bohrte und dann es ihm noch in die Kehle stieß. Die Uebrigen durchbohrten noch den schon Entseelten.

9. Als die Trabanten, die am Eingange des Parks aufgestellt waren, den Mord erfuhren, dessen Ursache ihnen unbekannt war, eilten sie ins Lager und brachten durch die entsetzliche Botschaft die Soldaten in Aufruhr. Diese strömten bewaffnet zu dem Parke, wo der Mord vollbracht worden war, und drohten, wenn ihnen nicht Polydamas und die übrigen Theilnehmer an dem Verbrechen ausgeliefert würden, die den Park umgebende Mauer niederreißen und mit Aller Blut ihrem Feldherrn ein Racheopfer bringen zu wollen. Cleander befahl, die Höherbediensteten unter ihnen hereinzulassen, und las ihnen einen vom König an die Soldaten gerichteten Brief vor, worin die dem Könige von Parmenio bereiteten Nachstellungen und die Bitte, dafür Rache zu nehmen, enthalten waren. Nachdem man so den Willen des Königs erfahren, wurde zwar nicht ihr Unwille, jedoch wenigstens der Aufstand beschwichtigt. Die Meisten zerstreuten sich, und nur Wenige blieben zurück, welche baten, man möge ihnen wenigstens erlauben seinen Leichnam zu bestatten. Lange wurde ihnen dies von Cleander, der damit beim Könige anzustoßen fürchtete, abgeschlagen; dann, als sie hartnäckig bei ihrer Bitte beharrten, glaubte er ihnen den Anlaß zur Aufregung entziehen zu müssen, hieb den Kopf ab und gestattete ihnen den Rumpf zu beerdigen. Das Haupt wurde an den König geschickt. So starb Parmenio, dieser im Krieg und Frieden ausgezeichnete Mann. Vieles hatte er erfolgreich ohne den König, der König nichts Wichtiges ohne ihn ausgeführt [9]). Einem so überaus glücklichen Könige, der an Alles den Maßstab seines eigenen Glückes legte, wußte er zu genügen. Noch siebzig Jahre alt erfüllte er die Pflichten eines jugendlichen Führers und oft sogar eines gemeinen Soldaten, ein Mann, scharfsinnig im Rath, entschlossen von That,

---

9) Eine rhetorische Uebertreibung.

seinen Fürsten theuer, noch lieber aber dem Kriegsvolk. Ob ihn dies wirklich zum Streben nach Herrschaft verleitet, oder nur verdächtig gemacht habe, darüber läßt sich streiten, weil es, selbst als das Ereigniß noch neu und darum besser zu beurtheilen war, zweifelhaft blieb, ob Philotas, durch die äußersten Qualen bezwungen, der Wahrheit gemäß ausgesagt, was als Thatsache nicht bewiesen werden konnte, oder ob er durch falsche Angaben der Folter habe ein Ende machen wollen.

10. Alexander fand für gut, diejenigen, von denen er erfahren, daß sie freimüthig den Tod Parmenio's beklagt hätten, von dem übrigen Heere zu trennen und in eine einzige Cohorte abzusondern, zu deren Führer er den Leonidas machte, der ebenfalls vormals dem Parmenio sehr eng befreundet gewesen war. Es waren das ziemlich dieselben, denen der König auch sonst schon nicht wohlgewollt hatte. Da er nämlich die Gesinnung seiner Soldaten prüfen wollte, forderte er diejenigen, die Briefe an ihre Angehörigen nach Macedonien geschrieben hätten, auf, sie seinen eigenen Boten anzuvertrauen, welche dieselben treulich bestellen würden. Arglos hatte Jeder an seine Angehörigen geschrieben, wie es ihm ums Herz war: Einigen war der Kriegsdienst lästig, der Mehrzahl nicht unangenehm. So bekam er die Briefe sowohl derer, die sich dankbar aussprachen, als derer, die sich beklagten, in seine Hände. Wer nun zufällig darin seinen Ueberdruß an den Beschwerden geklagt hatte, allen diesen befahl er zu ihrer Beschimpfung[10]) als ein von den übrigen gesondertes Corps zu marschiren, um sich zwar ihrer Tapferkeit im Kriege zu bedienen, ihre freimüthige Zunge aber von den leicht empfänglichen Ohren fern zu halten. Und dieser vielleicht thörichte Beschluß, da er durch diese Schmach die tapfersten jungen Männer gereizt hatte, schlug doch dem Könige, wie alles Andere, zum Glück aus. Denn Niemand zeigte sich kampfbereiter als sie, weil theils das Bestreben den Schimpf zu tilgen ihre

---

[10]) Keinesfalls wurde diese Absicht ausgesprochen, wie auch Diodor und Justin, die die Sache ebenfalls berichten, nichts davon sagen. Das Corps das nach Diodor (17, 80) den Namen ἀτάκτων τάγμα erhielt, wurde als irreguläre Truppe außerhalb der regelmäßigen Phalanxstellung verwendet.

Tapferkeit anspornte, theils tapfere Thaten unter der geringen Zahl nicht verborgen bleiben konnten.

11. Nach Ordnung dieser Angelegenheiten, und nachdem er einen Statthalter über die Arier eingesetzt, ließ er Befehl zum Marsche nach dem Lande der Arimaspen geben, die man schon damals mit verändertem Namen Euergeten[11]) nannte, seitdem sie das durch Kälte und Mangel an Lebensmitteln leidende Heer des Cyrus mit Obdach und Zufuhr unterstützt hatten. Es war der fünfte Tag, als man in jene Gegend gelangt war. Auf die Nachricht, daß Satibarzanes, der zu Bessus abgefallen war, mit einem Haufen Reiter wieder in das Land der Arier eingebrochen sei, ließ er den Caranus und Erigyius nebst Artabazus und Andronicus und 6000 Mann griechischen Fußvolkes, denen 600 Reiter folgten, dorthin abgehen. Er selbst ordnete innerhalb sechzig Tagen die Angelegenheiten des Stammes der Euergeten und beschenkte sie wegen ihrer ausgezeichneten Treue gegen Cyrus reichlich mit Geld. Als er hierauf den ehemaligen Geheimschreiber des Darius, Amedines, zum Befehlshaber über sie zurückgelassen, unterwarf er die Arachosier[12]), deren Gebiet sich bis zum pontischen Meere erstreckt. Hier traf er mit dem Heere zusammen, welches unter Parmenio gestanden hatte, bestehend aus 6000 Macedoniern und 200 Adligen, nebst 5000 Griechen und 600 Reitern, ohne Zweifel dem Kerne der ganzen königlichen Streitmacht. Den Arachosiern wurde Menon zum Befehlshaber gegeben, und 4000 Mann Fußvolk nebst 600 Reitern als Besatzung zurückgelassen.

12. Der König selbst drang mit dem Heere in das Land einer nicht einmal ihren Nachbarn hinreichend bekannten Nation ein, da sie keinen wechselseitigen Handelsverkehr wollen. Ihr Name ist Parapamisaden[13]), ein roher Menschenschlag und unter allen Barbaren der

---

[11]) D. i. Wohlthäter. Sie wohnten östlich vom See Zareh am Flusse Etymander (j. Hilmend) und sind nicht mit den Arimaspen der Fabel zu verwechseln. Die richtigere Namensform ist Ariaspä, d. i. (nach Ritter Erdk. 8, 66) Reitervolk aus Aria.

[12]) Oestlich vom Etymander, wo jetzt Kandahar. Daß sie bis zum pontischen Meere sich erstreckt hätten, ist ein Irrthum entweder des Schriftstellers oder der Abschreiber.

[13]) Die Anwohner des Gebirges Paropamisus, von den Griechen auch

ungebildetste. Das rauhe Klima der Gegend hatte auch die Sinnesart der Menschen rauh gemacht. Ein großer Theil liegt nach dem kalten Nordpole zu, gegen Westen grenzen sie an die Bactrier, die Mittagsseite senkt sich nach dem indischen Meere hin [14]). Ihre Hütten bauen sie gleich von unten auf aus Backsteinen, und weil das Land, zumal bei der nakten Beschaffenheit des Bergrückens, arm an Holz ist, so bedienen sie sich bis zur höchsten Spitze der Gebäude ebenfalls des Backsteines. Uebrigens verengt sich der unten breitere Bau allmälig im Emporwachsen und schließt endlich in Gestalt eines Schiffskiels zusammen. Dort bleibt eine Oeffnung, durch welche sie von oben Licht einlassen. Was bei solcher Rauhigkeit des Landes von Weinstöcken und Bäumen hat ausdauern können, das decken sie zu, so daß es während des Winters völlig eingegraben und verborgen liegt. Sobald dann der Schnee verschwunden und der Boden wieder frei ist, geben sie es der Luft und der Sonne zurück. Es bedeckt aber so tiefer Schnee die Erde, und durch die Kälte und den fast ununterbrochenen Frost friert er so zusammen, daß nicht einmal eine Spur von Vögeln oder einem Wilde zu sehen ist. Eine schattige, richtiger zu sagen Dämmerung als Beleuchtung des Himmels breitet sich nachtähnlich über die Gegend aus, so daß man kaum die naheliegenden Gegenstände erblicken kann [15]).

13. In dieser von aller menschlichen Cultur verlassenen Einöde nun ertrug das Heer alles, was sich immer von Drangsalen erdulden läßt, Mangel, Kälte, Ermattung und Verzweiflung. Vielen brachte die ungewohnte Kälte des Schnees den Tod, Vielen erfroren darinnen die Füße, und namentlich wurde er den Augen der Meisten verderblich.

---

indischer Caucasus genannt, j. Hindu Kusch im heutigen Kabulistan. Den von Süden her kommenden Macedoniern lag dies Land gegen Norden, und wegen der Kälte in den rauhen Gebirgsgegenden, die sie noch dazu im Winter (Januar 329) durchzogen, glaubten sie es schon in der Nähe des Nordpols. Bactrien liegt von da nicht gegen Westen, sondern gegen Norden und Nordwesten.

[14]) Damit ist jedoch nicht gemeint, daß sie bis zum indischen Meere hin wohnen. „Das Unpassende des Ausdruckes ist dem Schriftsteller nicht anzurechnen, da seine Charten den ungeheuern Zwischenraum wohl sehr ins Kleine zogen." Mützell.

[15]) Diese ganze Schilderung gilt natürlich nur von der winterlichen Jahreszeit.

Ermattet nämlich warfen sie die erschöpften Leiber geradezu auf das Eis nieder; sobald sie aber aufgehört hatten sich zu bewegen, machte sie die Gewalt der Kälte so steif, daß sie sich nicht wieder erheben konnten, um aufzustehen. Die Erstarrten wurden von ihren Kameraden aufgerüttelt, da es kein anderes Mittel gab, als daß man sie zwang fortzumarschiren; und dann erst, wenn die Lebenswärme geweckt war, kehrte wieder einige Kraft in die Glieder zurück. Konnten sie in die Hütten der Barbaren gelangen, so waren sie schnell hergestellt, aber es herrschte solches Dunkel, daß nichts andres als der Rauch die Gebäude verrieth. Jene Menschen, die niemals vorher in ihrem Lande einen Fremden gesehen, brachten, als sie plötzlich Bewaffnete erblickten, halb todt vor Furcht Alles, was sie in ihren Zelten hatten, herbei und baten nur ihres Lebens zu schonen. Der König ging zu Fuß unter dem Zuge hin und her, richtete Manche, die am Boden lagen auf und bot Andern, die nur mit Mühe folgen konnten, den eigenen Körper als Stütze dar. Bald war er bei den vordersten Reihen, bald in der Mitte, bald im hintersten Zuge, indem er die Beschwerden des Marsches für sich vervielfältigte. Endlich gelangte man in bebautere Gegenden, wo sich das Heer durch reichliche Lebensmittel stärkte. Zugleich kamen auch die, welche nicht hatten folgen können, in das dort aufgeschlagene Lager.

14. Von hier rückte das Heer zum Caucasusgebirge [16]) vor, dessen ununterbrochener Rücken Asien in zwei Theile zerlegt. Gleichzeitig sieht es auf der einen Seite nach dem Meere, welches Cilicien bespült, auf der andern nach dem caspischen See, dem Flusse Araxes und den übrigen Wüsteneien Scythiens. Mit dem Caucasus hängt nämlich der Taurus, ein Gebirg zweiter Größe zusammen, das von Cappadocien aus sich erhebend, bei Cilicien vorüberstreicht und sich an die armenischen Gebirge anschließt. So reihen sich die Gebirge gleichsam an einander und bilden einen ununterbrochenen Rücken, von welchem beinahe alle Ströme Asiens, die einen in das rothe, die andern

---

[16]) Der oben (7, 12 Anm. 13) erwähnte Paropamisus oder indische Caucasus. Wie die folgende Schilderung zeigt, wirft ihn Curtius, wie auch andere Schriftsteller, mit dem andern Caucasus zwischen dem schwarzen und caspischen Meere zusammen.

in das hyrcanische und pontische Meer hinabfließen. In der Zeit von siebzehn Tagen überschritt das Heer den Caucasus. Es befindet sich dort ein Felsen, der im Umkreis zehn Stadien mißt und dessen Höhe vier Stadien übersteigt. An demselben soll der Sage des Alterthums zufolge Prometheus angeschmiedet gewesen sein. Am Fuß des Gebirges wurde ein Platz zur Gründung einer Stadt ausgewählt, und 7000 der älteren Macedonier, sowie den nicht mehr für den Dienst verwendeten Soldaten Erlaubniß gegeben, sich in der neuen Stadt niederzulassen. Auch diese nannten ihre Bewohner Alexandria [17]).

15. Bessus indeß, durch die Schnelligkeit Alexanders in Schrecken gesetzt, hielt, nachdem er den vaterländischen Gottheiten ein feierliches Opfer dargebracht hatte, nach der Sitte jener Völker beim Schmause mit seinen Freunden und Heerführern Kriegsrath. Trunken vom Weine, fing man an mit der eigenen Macht zu prahlen und dagegen die Tollkühnheit und geringe Zahl der Feinde zu verspotten. Besonders stellte Bessus mit leidenschaftlichen Worten, im Uebermuth seiner durch ein Verbrechen gewonnenen Herrschaft und kaum seiner Besinnung mächtig, die Behauptung auf, nur durch Darius' Schlaffheit sei der Ruhm der Feinde so gewachsen. Sei er ihnen doch in den schmalen Engpässen Ciliciens begegnet, wo er durch Zurückweichen die Unvorsichtigen in Gegenden hätte verlocken können, die unwegsam durch ihre natürliche Beschaffenheit und durch die zahlreichen das Terrain durchschneidenden Flüsse und Bergschluchten, dem innerhalb derselben überfallenen Feinde nicht einmal die Möglichkeit der Flucht, geschweige denn des Widerstandes gelassen haben würden. Seine Absicht sei nach Sogdiana zurückzuweichen und den Fluß Oxus wie eine Mauer zwischen sich und dem Feinde zu lassen, bis sich die starken Hülfscorps aus den benachbarten Völkerschaften versammelten. Kommen würden die Chorasmier [18]), Daher, Sacer, Inder und die jenseits des

---

[17]) Die Lage dieser Stadt ist nicht genau zu ermitteln, doch ist sie am wahrscheinlichsten östlich von Kabul zu suchen.

[18]) Nordwestlich von Bactrien, zwischen Dahern und Massageten, am untern Laufe des Oxus.

Tanais[19]) wohnenden Scythen, von denen kein einziger so klein sei, daß er nicht den Scheitel eines macedonischen Soldaten um Hauptеslänge überrage. Alles schreit taumelnd, dies sei der einzige heilbringende Gedanke; und Bessus ließ noch reichlicher Wein herumreichen, um Alexander vollends über Tische zu vernichten.

16. Bei jenem Gastmahl befand sich ein gewisser Cobares, ein Meder von Geburt, der aber mehr durch die Ausübung als durch seine Kenntniß der magischen Kunst (wenn es überhaupt eine Kunst und nicht blos ein Spielwerk des ärgsten Aberglaubens ist) berühmt war, sonst ein gemäßigter und braver Mann. Dieser hub an zu reden, er wisse wohl, daß es für einen Knecht vortheilhafter sei dem Befehle zu gehorchen, als einen Rath zu geben, da diejenigen, welche gehorchten, nur das gleiche Schicksal wie die Uebrigen erwarte, für einen Rathgeber aber noch eine ganz besondere Gefahr vorhanden sei. [Worauf ihn Bessus aufforderte seine Meinung zu sagen, und][20]) ihm sogar den Becher, den er selbst in der Hand hielt, reichte. Cobares nahm denselben und sprach: „Die menschliche Natur kann auch um deswillen verkehrt und untüchtig genannt werden, weil Jeder in seinen eigenen Angelegenheiten weniger scharfsichtig ist als in fremden. Verworren sind die Entschlüsse derer, die ihrem eigenen Rathe folgen: bald verblendet sie Furcht, bald Begierde, bald die natürliche Vorliebe für das, was man selbst ersonnen. Denn der Vorwurf des Stolzes trifft dich nicht. Du weißt aus Erfahrung, wie ein Jeglicher, was er selbst gefunden, für das allein Richtige oder Beste hält. Eine schwere Last, die königliche Krone, ruht auf deinem Haupte. Sie will entweder mit Mäßigung getragen sein, oder wird, was die Götter verhüten wollen, auf dich zusammenstürzen. Kluger Ueberlegung, nicht stürmischer Entschlüsse bedarf es." Er fügte hinzu, was bei den Bactriern ein gewöhnliches Sprüchwort ist, daß ein furchtsamer Hund heftiger belle als beiße, und daß gerade die tiefsten Ströme mit dem wenigsten Geräusche flößen. Was hier einbeschaltet sei, um der Lebensklugheit der Barbaren, von welcher Art sie immer sein mochte, zu gedenken. Als er durch diese Worte die Erwartung der Hörer gespannt

---

19) S. 6, 21 Anm. 23.

20) So scheint die Lücke, die hier im Texte ist, zu ergänzen.

hatte, eröffnete er nun seinen dem Bessus mehr nützlichen als angenehmen Rath, indem er sprach: „Der König, dem kein anderer an Schnelligkeit gleicht, steht vor dem Thore deines Palastes. Er wird eher mit seinem Heere, als du von dieser Tafel aufbrechen. Jetzt willst du ein Heer vom Tanais herkommen lassen und den Bewaffneten die Ströme in den Weg stellen. Glaubst du denn, auf dem Wege, wo du fliehen willst, könne nicht auch der Feind folgen? Die Straße ist für Beide offen und sie ist sicherer für den Sieger. Für wie rastlos du auch die Furcht halten magst, die Hoffnung ist dennoch schneller. Warum suchst du also nicht lieber die Gunst des Mächtigeren zu gewinnen und ergiebst dich ihm? Wie es immer kommen mag, so erwartet dich als Feind ein schlimmeres Loos, als wenn du dich ihm ergiebst. Ein fremder Thron ist es, den du inne hast, und um so leichter wirst du seiner entbehren. Vielleicht wirst du dann ein rechtmäßiger König sein, wenn der selbst dich dazu macht, der dir ein Reich geben und entreißen kann. Da hast du meinen getreuen Rath, den dir weiter auszuführen überflüssig sein würde. Ein edles Roß läßt sich schon vom Schatten der Reitgerte regieren, ein träges nicht einmal durch den Sporn antreiben." Ueber diese Rede ergrimmte Bessus, der ohnehin leidenschaftlich, auch durch den vielen Wein erhitzt war, so sehr, daß ihn kaum seine Freunde abhalten konnten jenen zu tödten; denn schon hatte er den Säbel gezogen. Doch stürzte er wenigstens, seiner Sinne nicht mehr mächtig, vom Gastmahle fort, Cobares aber entrann während der Verwirrung und entfloh zu Alexander.

17. Bessus hatte 8000 bewaffnete Bactrier, die, so lange sie geglaubt hatten, die Macedonier würden wegen des ungünstigen Climas vorziehen sich nach Indien zu wenden, gehorsam seine Befehle vollzogen, als sie aber die Annäherung Alexanders erfuhren, sich ein jeder in seine Heimath zerstreuten und den Bessus verließen. Dieser setzte mit einem Haufen seiner Hörigen, die ihm nicht untreu geworden waren, über den Oxus, verbrannte die Schiffe, auf welchen er übergefahren war, damit sich nicht auch der Feind ihrer bedienen könne, und zog iu Sogdiana neue Truppen zusammen.

Alexander hatte zwar, wie bereits erzählt wurde, den Caucasus überschritten, allein wegen Getreidemangel war es fast zur Hungersnoth gekommen. Man salbte sich die Glieder mit dem ausgepreßten

Safte des Sesam, gerade so wie mit Oel; aber ein Krug dieses Oeles galt zweihundertundvierzig, ein Krug Honig dreihundertundneunzig, ein Krug Wein dreihundert Denare. Weizen fand sich gar nicht oder nur äußerst wenig. Es sind nämlich Gruben, von den Barbaren Siren genannt, die sie so geschickt verbergen, daß sie nur derjenige, der sie gegraben, auffinden kann. Darin waren ihre Feldfrüchte aufbewahrt. In Ermangelung dieser erhielten sich die Soldaten mit Flußfischen und Kräutern. Und bereits fehlten auch selbst diese Nahrungsmittel, als der Befehl gegeben wurde, die Thiere, welche zum Lasttragen dienten, zu schlachten. Mit ihrem Fleische fristete man sich das Leben, bis man nach Bactrien gelangte.

18. Die Natur des bactrischen Landes ist von mannichfaltiger und nicht gleichmäßiger Beschaffenheit. In einigen Gegenden bringen die in Menge vorhandenen Bäume und Weinstöcke reichliche und edle Früchte hervor; den fetten Boden bewässern häufige Quellen und während die fruchtbareren Strecken mit Getreide besät sind, dienen die übrigen zur Weide für die Viehheerden. Einen großen Theil des Landes dagegen nehmen unfruchtbare Sandwüsten ein: in dürres Grau gekleidet nährt es weder Menschen noch Getreide, und wenn vollends die Winde vom pontischen [21]) Meere her wehen, so fegen sie allen Sand, der die Flächen bedeckt, zusammen. Auf Haufen getrieben hat derselbe dann von ferne die Gestalt hoher Hügel, und alle Spuren des alten Weges verschwinden. Wer daher durch diese Sandflächen zieht, beobachtet wie die Schiffer des Nachts die Gestirne und richtet seinen Weg nach deren Laufe; ja das Dunkel der Nacht ist beinahe heller als das Tageslicht. Darum ist am Tage die Gegend unwegsam, weil man theils keine Spur findet, der man folgen könnte, theils der Glanz des Himmelsgestirnes sich unter einem düstern Dunste verbirgt. Wen übrigens jener Wind, der vom Meere her weht, trifft, den begräbt er im Sande. Wo jedoch das Land wirthlicher ist, da gedeiht eine ungemeine Fülle von Menschen und Rossen, so daß die Bactrier 30,000 Reiter zählten. Bactra [22]) selbst, die Hauptstadt jenes Landes, liegt

---

[21]) Es mußte heißen „vom caspischen". Auch hier verwechselt C. das schwarze und caspische Meer.

[22]) Jetzt Balkh, in der gleichnamigen Landschaft.

am Fuße des Paropamisus-Gebirges. Ihre Mauern bespült der Fluß Bactrus, der der Stadt und dem Lande den Namen gegeben hat.

19. Während hier der König ein Standlager hatte, wurde ihm aus Griechenland der Abfall der Peloponnesier und Lacedämonier gemeldet: denn sie waren noch nicht besiegt, als die Boten abgingen, welche ihm den Beginn jenes Aufstandes melden sollten. Auch aus der Nähe kam eine andere Schreckensbotschaft, daß die jenseits des Tanais wohnenden Scythen heranrückten, um Bessus zu helfen. Gleichzeitig jedoch wurde ihm hinterbracht, was Caranus und Erigyius im Lande der Arier gethan hatten. Es war ein Treffen zwischen den Macedoniern und Ariern geliefert worden. Der Ueberläufer Satibarzanes befehligte die Barbaren, und als er bei beiderseits gleichen Streitkräften den Kampf unbeweglich stehen sah, ritt er in die vordersten Reihen vor, nahm seinen Helm vom Haupte und forderte, indem er dem Schießen Einhalt that, jeden, der Lust hätte, zum Zweikampfe mit sich heraus: er werde entblößten Hauptes kämpfen. Unerträglich deuchte der Trotz des Barbarenführers dem Erigyius, der zwar hoch an Jahren, dennoch an geistiger und körperlicher Kraft keinem der jungen Männer nachstand. Den Helm abnehmend, zeigte er sein graues Haupt und rief: „Der Tag ist da, wo ich entweder durch Sieg oder ehrenvollen Tod zeigen will, was für Freunde und Krieger Alexander hat!" und ohne ein weiteres Wort spornte er sein Roß gegen den Feind. Man hätte glauben können, beiden Schlachtreihen sei der Befehl gegeben, mit Schießen inne zu halten; wenigstens wichen sie sofort zurück und gaben freien Raum, auf den Ausgang nicht nur des Zweikampfes, sondern zugleich ihres eigenen Geschickes gespannt, da sie bereit waren sich der fremden Entscheidung zu fügen. Zuerst entsandte der Barbar seinen Speer, welchem Erigyius durch eine geringe Beugung des Hauptes auswich; dann traf er selbst, sein Roß kräftig spornend, mit der tödtlichen Lanze so mitten in die Gurgel des Feindes, daß sie durch den Nacken herausragte. Dieser stürzte vom Roß, leistete aber gleichwohl noch immer Widerstand. Doch jener zog den Speer aus der Wunde und stieß ihm denselben aufs neue in den Mund, während Satibarzanes, ihn mit dem Arme umschlingend, um schneller zu sterben, den Stoß des Feindes noch verstärkte. Nach Verlust ihres Führers, dem sie mehr gezwungen als freiwillig gefolgt waren, über-

lieferten die Barbaren, jetzt der Verdienste Alexanders wohl eingedenk, ihre Waffen dem Erigyius. Freute auch dieser Ausgang den König, so war er doch wegen der Spartaner keineswegs ohne Sorgen, wiewohl er die Nachricht von ihrem Abfalle mit unerschrockenem Muthe aufnahm, indem er bemerkte, sie hätten nicht früher gewagt ihre Absicht zu enthüllen, als bis sie gewußt, daß er an den Grenzen von Indien stehe. Hierauf ließ er das Heer zur Verfolgung des Bessus aufbrechen, auf welchem Wege ihm Erigyius begegnete, das Haupt des Barbaren als herrliche Siegesbeute vor sich her tragend.

20. Nachdem er also die Provinz Bactrien dem Artabazus übergeben, ließ er daselbst das Gepäck und Heergeräth unter Bedeckung zurück, während er selbst mit leichtem Heereszuge in die Wüsten Sogdianas[23]) eindrang, indem er die Truppen Nachts marschiren ließ. Der oben erwähnte Wassermangel nämlich entzündet, noch ehe der Trieb zu trinken erwacht, den Durst durch die Hoffnungslosigkeit ihn zu löschen. Auf einer Strecke von 400 Stadien findet sich auch nicht einmal eine geringe Quantität Wassers. Die Strahlen der Sommersonne durchglühen den Sand, und ist dieser einmal in Hitze gerathen, so wird Alles nicht anders wie von einem immerwährenden Feuer ausgedörrt. Ein dunkler Dunst, durch die grenzenlose Gluth des Erdbodens erzeugt, verschleiert den Tag, und die Sandflächen bieten einen ganz ähnlichen Anblick wie des unendlichen tiefen Meeres. Der Marsch während der Nacht schien noch erträglich, weil durch den Thau und die Morgenkühle die Körper erfrischt wurden; doch sofort mit Tagesanbruch beginnt die Hitze, und die Trockenheit verzehrt alle natürliche Feuchtigkeit, so daß Gesicht und Körper völlig verbrannt werden. Zuerst also begann sie der Muth, dann die Körperkraft zu verlassen, weder stillzuhalten noch zu marschiren hatten sie Lust. Einige Wenige hatten, auf Anrathen der Gegend Kundiger, sich mit etwas Wasser versehen, das auf kurze Zeit ihren Durst stillte. Als dann aber die Hitze wuchs, entbrannte aufs Neue das Bedürfniß nach Wasser. Was also immer von Wein und Oel vorhanden war, wurde in den Mund

---

[23]) Sogdiana wurde von Bactrien durch den Oxus (Gihon) getrennt. Der hier beschriebene Wüstenmarsch ging also genauer genommen noch durch Bactrien.

gegossen, und so groß war die Verlockung zu trinken, daß man den Durst für den folgenden Tag nicht fürchtete. Von dem gierig genossenen Trunke beschwert, vermochten sie dann weder die Waffen zu halten, noch fortzumarschiren; und es schienen die, welche kein Wasser gehabt hatten, besser daran, da jene das maßlos genossene wieder ausbrechen mußten. Den durch solche Leiden geängstigten König umstanden seine Freunde und baten ihn an sich selbst zu denken, da seine Seelengröße das einzige Rettungsmittel des verschmachtenden Heeres sei: als ihnen Zwei von denen, die vorausgegangen waren, um einen Platz für das Lager abzustecken, mit Schläuchen voll Wasser begegneten, um damit ihren Söhnen entgegenzugehen, die sich, wie sie wohl wußten, in demselben Zuge befanden und von Durst schwer gepeinigt wurden. Wie sie auf den König stießen, öffnete der eine von ihnen seinen Schlauch, füllte ein Gefäß, das er bei sich trug, und reichte es dem König. Dieser nahm es; aber als er auf seine Frage, für wen sie das Wasser brächten, erfuhr, es sei für ihre Söhne, so gab er den Becher voll, wie er ihm gereicht worden war, zurück und sprach: „Allein mag ich nicht trinken, und unter Alle kann ich eine so kleine Menge nicht vertheilen. Laufet also, und gebt euren Söhnen, was ihr ihretwegen herbeigebracht habt."

21. Endlich erreichte er selbst etwa mit einbrechendem Abend den Oxus; doch ein großer Theil des Heeres hatte ihm nicht folgen können. Er ließ daher auf einem hohen Berge Feuer anzünden, damit die, welche sich mühsam nachschleppten, sähen, daß sie nicht weit vom Lager entfernt seien. Denen aber, die den Vortrab bildeten, und die sich rasch durch Speise und Trank gekräftigt hatten, gebot er, sowohl Schläuche als alle möglichen Gefäße, worin sich Wasser fortschaffen ließ, zu füllen, um ihren Kameraden Hülfe zu bringen. Diejenigen jedoch, welche zu unmäßig tranken, hatten den Tod davon, indem sie ein Stickfluß traf, und deren Zahl war weit größer, als er in irgend einem Treffen verloren hatte. Er selbst stellte sich, noch mit seinem Brustharnisch angethan und weder durch Speise noch Trank erquickt, an dem Wege auf, wo das Heer herankam, und zog sich nicht eher zurück, sich zu stärken, als bis der Zug bei ihm vorüber war; jene ganze Nacht aber brachte er in großer Gemüthsbewegung fortwährend wachend zu. Auch am folgenden Tage war er nicht freudiger gestimmt,

weil er weder Schiffe hatte, noch eine Brücke bauen konnte, da rings um den Fluß nakter und hauptsächlich von Holz entblößter Boden war. Er griff also zu dem einzigen Mittel, welches ihm die Noth an die Hand gab. Schläuche, soviel sich ihrer auftreiben ließen, wurden mit Stroh gefüllt und vertheilt. Darauf liegend schwammen sie über den Fluß, und die zuerst Uebergesetzten hielten dann Wache, bis die Uebrigen herüber waren. Auf diese Weise brachte er endlich am sechsten Tage sein ganzes Heer auf das jenseitige Ufer.

22. Und bereits hatte er beschlossen zur Verfolgung des Bessus vorzurücken, als er die Vorgänge in Sogdiana erfuhr. Unter allen seinen Freunden hatte Bessus keinen höher geehrt als Spitamenes; doch läßt sich Treulosigkeit durch keine Verdienste entwaffnen, wenn sie auch hier weniger verabscheuungswürdig erscheinen kann, weil gegen Bessus, den Mörder ihres Königs, Keinem etwas unrecht deuchte. Als scheinbarer Vorwand wurde zwar die Rache für Darius geltend gemacht, doch war dem Spitamenes das Glück, nicht das Verbrechen des Bessus ein Dorn im Auge. Sobald er nämlich erfuhr, Alexander habe den Oxus überschritten, zog er den Dataphernes und Catenes, denen Bessus besonderes Vertrauen schenkte, zur Theilnahme an seinem Anschlage heran, und noch eifriger, als sie gebeten wurden, traten diese bei; worauf sie in Verbindung mit acht der tapfersten jungen Männer ihm folgende Falle legten. Spitamenes ging sofort zu Bessus und versicherte ihm, nachdem alle Zeugen entfernt waren, er habe erfahren, daß Dataphernes und Catenes ihm nachstellten und ihn lebendig an Alexander auszuliefern beabsichtigten; er sei ihnen jedoch zuvorgekommen und halte sie gefesselt. Um dieses großen vermeintlichen Verdienstes willen sagte ihm Bessus auf die verbindlichste Weise seinen Dank, und befahl zugleich, voll Begierde die Strafe zu vollziehen, jene herbeizuführen. Mit freiwillig auf den Rücken gebundenen Händen wurden dieselben von den Theilnehmern an der Verschwörung herbeigeschleppt, und Bessus, den wilden Blick auf sie gerichtet, erhob sich, um selbst Hand an sie zu legen. Da hörte die Verstellung auf: sie umringten und fesselten ihn nach vergeblicher Gegenwehr, rissen ihm das Abzeichen der Königswürde vom Haupte und zerfetzten das Gewand, das er aus der Beute des ermordeten Königs angelegt hatte. Bessus bekannte, daß dies die Rache der Götter für sein Verbrechen

sei, die, wie er hinzufügte, dem Darius nicht so unhold gewesen seien, da sie ihn jetzt so rächten, besonders gnädig aber gegen Alexander, dessen Sieg immer auch der Feind selbst unterstützt hätte. Ungewiß bleibt, ob nicht die Menge dem Bessus zu Hülfe gekommen sein würde, hätten nicht die, welche ihn gefesselt, vorgegeben, dies auf Befehl Alexanders gethan zu haben, und so die noch unschlüssigen Gemüther in Schrecken gesetzt. Man setzte ihn auf ein Pferd und führte ihn fort, um ihn an Alexander auszuliefern.

23. Unterdeß wählte der König von denen, die es Zeit war des Dienstes zu entlassen, ungefähr neunhundert Mann aus, und gab jedem Reiter zwei Talente, jedem Fußgänger dreitausend Denare. Dann entließ er sie nach Hause, mit der Mahnung sich Familien zu gründen. Den andern sagte er seinen Dank, weil sie versprachen, ihm für die noch übrige Kriegszeit ihre Dienste widmen zu wollen. Man war zu einer kleinen Stadt gekommen, die von den Branchiden bewohnt war. Diese waren nämlich vormals von Milet auf Xerxes' Antrieb bei seiner Rückkehr aus Griechenland mit herübergekommen und hatten sich an jenem Platze niedergelassen, weil sie den sogenannten didymeischen Tempel dem Xerxes zu Gefallen beraubt hatten. Ihre heimischen Sitten waren noch nicht verschwunden, doch sprachen sie schon eine Mischsprache, indem das vaterländische Idiom durch das fremde allmälig entartet war. Mit großer Freude also nahmen sie den König auf und übergaben ihm sich und ihre Stadt. Dieser ließ die Milesier, die in seinem Heere dienten, zusammen rufen — es hegten aber die Milesier einen alten Haß gegen das Geschlecht der Branchiden — und stellte es dem freien Entschlusse der von jenen Verrathenen anheim, ob sie lieber des Unrechtes der Branchiden oder ihres gemeinsamen Ursprunges eingedenk sein wollten. Dann, als verschiedene Ansichten laut wurden, zeigte er ihnen an, er wolle selbst in Betracht ziehen, was am besten zu thun sei. Als sie nun am folgenden Tage zu ihm kamen, befahl er ihnen, mit ihm nach der Stadt der Branchiden zu marschiren. Dort angelangt, rückte er selbst mit einer kampffertigen Schaar zum Thore ein, während der Phalanx der Befehl gegeben war, die Mauern der Stadt einzuschließen und auf ein gegebenes Zeichen dieses Nest von Verräthern zu plündern, sie selbst aber bis auf den letzten Mann niederzuhauen. So wurden jene allerorts wehrlos

niedergemacht, und weder die Laute der Muttersprache noch die heiligen Opferbinden und Gebete der um Erbarmen Flehenden vermochten der Grausamkeit Einhalt zu thun. Endlich wurden die Mauern, um sie gänzlich niederzuwerfen, von Grund aus zerstört, damit auch nicht eine Spur von der Stadt übrig bliebe. Selbst die Lustwälder und geweihten Haine hieben sie nicht nur nieder, sondern rotteten sie völlig aus, indem sie selbst die Wurzeln ausgruben, daß sie nichts als eine wüste Einöde und unfruchtbares Erdreich zurückließen. Wäre dies gegen die Urheber des Verrathes selbst ersonnen worden, so würde es als gerechte Rache, nicht als Grausamkeit erscheinen; nun mußten die Schuld der Vorfahren die Nachkommen büßen, die Milet nicht einmal gesehen hatten, es also auch an Xerxes nicht hatten verrathen können.

24. Von da rückte er an den Tanais vor. Dorthin wurde Bessus gebracht, nicht nur gefesselt, sondern auch bis auf die Haut von aller Kleidung entblößt: so hielt Spitamenes ihn an einer am Hals befestigten Kette, ein willkommenes Schauspiel nicht minder für die Barbaren wie für die Macedonier. Darauf sprach er: „Zur Rache für dich sowohl als für Darius, meine Könige, bringe ich hier den Mörder seines Herrn, auf gleiche Weise gefangen, wie er selbst erst das Beispiel gegeben hat. Möchte Darius seine Augen diesem Schauspiele öffnen, möchte er aus der Unterwelt erstehen können, er, der nicht jenes Ende, wohl aber diesen Trost verdient hat!" Alexander ertheilte dem Spitamenes große Lobsprüche, zu Bessus aber gewendet sprach er: „Welcher wilden Bestie Wuth hat dich besessen, als du es wagtest deinen so wohl um dich verdienten König erst in Fesseln zu schlagen, dann zu ermorden? Aber freilich als Lohn dieses Mordes hast du dich mit dem angemaßten Königstitel bezahlt." Hierauf entgegnete jener, ohne daß er es gewagt hätte seine That zu vertheidigen, den Titel König führe er nur deshalb, um sein Volk an Alexander übergeben zu können; hätte er gezögert, so würde sich ein Anderer der Herrschaft bemächtigt haben. Alexander ließ nun des Darius Bruder, Oxathres, der einer seiner Leibwächter war, näher herzutreten und ihm den Bessus ausliefern, damit er an Ohren und Nase verstümmelt ans Kreuz geschlagen und von den Barbaren mit Pfeilen durchbohrt würde. Sein Leichnam solle gehütet werden, daß ihn nicht einmal die Vögel

berührten. Oxathres versprach für das Uebrige sorgen zu wollen; die Vögel aber, fügte er hinzu, könnten von keinem Andern als von Catenes abgehalten werden, auf dessen ausgezeichnete Kunst er aufmerksam zu machen wünschte. Dieser nämlich traf ein gegebenes Ziel mit so sicherer Hand, daß er sogar die Vögel im Fluge erreichte. Denn obwohl vielleicht bei der dort so häufigen Geschicklichkeit im Bogenschießen dies Kunststück weniger bewundernswerth erscheinen kann, so galt es doch bei denen, die es ansahen, für ein ungemeines Wunder und brachte dem Catenes großen Ruhm. Dann wurden Allen, die den Bessus hergeführt hatten, Geschenke gegeben; die Bestrafung jenes aber verschoben, damit er an derselben Stelle, wo er den Darius gemordet hatte, den Tod erlitte[24]).

25. Unterdeß wurden die Macedonier, die in ungeordneten Haufen zum Futterholen ausgezogen waren, von Barbaren, welche von den nächsten Bergen herabrannten, überfallen, und ihrer noch mehr gefangen als getödtet; die Barbaren aber wichen, die Gefangenen vor sich hertreibend, wieder ins Gebirge zurück. Der Räuber waren zwanzig Tausend, und sie stritten mit Schleudern und Pfeilen. Während sie der König belagerte, wurde er, wie er unter den am weitesten Vorgedrungenen kämpfte, von einem Pfeile getroffen, der mitten in das Schienbein fuhr, so daß die Spitze darin zurückblieb. Voll Trauer und Bestürzung trugen ihn die Macedonier in das Lager zurück; doch auch den Barbaren war seine Wegführung aus der Schlacht nicht entgangen, da sie von der Höhe des Berges Alles übersehen hatten. Am folgenden Tage schickten sie daher Gesandte an den König, der sie sogleich vorzulassen befahl und nach Entfernung des Verbandes, die Bedeutung der Wunde verleugnend, ihnen sein Bein zeigte. Aufgefordert sich niederzulassen, betheuerten sie, die Macedonier könnten nicht betrübter gewesen sein als sie selbst, wie sie seine Verwundung bemerkt hätten, und hätten sie deren Urheber ausfindig machen können, so würden sie ihm denselben ausgeliefert haben, da nur Bösewichter mit den Göttern kämpften. Uebrigens übergäben sie, überwunden durch

---

24) Unten 7, 40 wird dagegen übereinstimmend mit Arrian (4, 7, 3) berichtet, Bessus sei nach Ecbatana geführt worden, um dort hingerichtet zu werden.

seine Tapferkeit, ihr Volk seinem Schutze. Diesen versprach ihnen der König, erhielt die Gefangenen zurück und nahm die Unterwerfung des Volkes an. Als er hierauf mit dem Heere aufbrach, und man ihn in einer Feldsänfte trug, stritten Reiterei und Fußvolk jedes um die Ehre des Tragens. Die Reiter, in deren Reihen der König zu kämpfen gewohnt war, meinten, es sei dies ihres Amtes, das Fußvolk dagegen, das seinerseits die verwundeten Kameraden zu tragen pflegte, beschwerte sich, daß man den ihnen zukommenden Dienst ihnen gerade da entziehen wolle, wo der König zu tragen sei. Da dem König bei diesem heftigen Wettstreite beider Theile die Wahl schwierig und für den Uebergangenen kränkend deuchte, so befahl er, daß sie ihn wechselsweise tragen sollten.

26. Von hier kam man am vierten Tag zu der Stadt Maracanda [25]), deren Mauern einen Umfang von siebzig Stadien hatten; um die Burg aber geht noch eine zweite Mauer. Und nachdem er eine Besatzung in der Stadt zurückgelassen, verwüstete und verbrannte er die nächsten Ortschaften.

Hierauf kamen Gesandte der scythischen Abier [26]) zu ihm, die, obwohl seit Cyrus' Tode frei, jetzt bereit waren seinen Befehlen zu gehorchen. Sie waren als die Gerechtesten unter den Barbaren bekannt, griffen nicht zu den Waffen, außer wenn sie dazu gereizt wurden, und hatten durch maßvollen und gleichmäßigen Gebrauch der Freiheit Gleichstellung der niedern Bürger mit den Vornehmen bewirkt. Nachdem er dieselben freundlich begrüßt, sandte er einen seiner Freunde, Namens Berdes, an die europäischen Scythen [27]) und ließ ihnen kund thun, sie sollten den Tanais, den Fluß jener Gegend, nicht ohne Erlaubniß des Königs überschreiten. Zugleich gab er ihm den Auftrag,

---

[25]) Jetzt Samarkand.

[26]) Schon Homer (Il. 13, 6) erwähnt die Abier neben Thrakern, Mysern und Hippemolgen und nennt sie „sehr gerechte Leute (δικαιοτάτους ἀνθρώπων)". Dies ist nicht ohne Einfluß auf die Schilderung der Geschichtschreiber gewesen.

[27]) Die Scythen jenseits des Jaxartes werden hier als europäische bezeichnet, in Folge des Irrthums, daß man den ins asowische Meer mündenden Tanais vor sich habe. Der nachher erwähnte Bosporus ist der cimmerische, welcher das schwarze und asowische Meer verbindet.

die Lage der Gegenden in Augenschein zu nehmen und auch die Scythen, welche jenseits des Bosporus wohnen, zu besuchen. Auf einer Uferhöhe des Tanais hatte er einen Platz zur Erbauung einer Stadt ausgewählt, als Schlüssel sowohl der schon unterworfenen Gegenden als derer, in welche er von da vorzudringen beschlossen hatte. Seinen Plan verzögerte jedoch die Kunde vom Abfall der Sogdianer, der auch den der Bactrier nach sich zog. Eine Schaar von 7000 Reitern war es, deren Beispiel sich die Uebrigen anschlossen. Alexander hieß also den Spitamenes und Catenes, von welchen ihm Bessus ausgeliefert worden war, herbeirufen, da er nicht zweifelte, daß mit ihrer Hülfe die Empörer wieder unterworfen werden könnten. Doch diese, die selbst die Urheber des Abfalls waren, zu dessen Unterdrückung sie aufgefordert wurden, hatten das Gerücht ausgesprengt, der König lasse sämmtliche bactrische Reiter zu sich entbieten, um sie zu tödten; ihnen selbst sei der Befehl dazu gegeben worden, doch hätten sie es nicht übers Herz bringen können ihn zu vollziehen, um nicht ein untilgbares Verbrechen gegen ihre Landsleute auf sich zu laden. Eben so wenig wie des Bessus Königsmord hätten sie Alexanders Grausamkeit ruhig mit ansehen können. So trieben sie die schon ohnehin Aufgeregten durch die Furcht vor der Strafe ohne große Mühe zu den Waffen.

27. Sobald Alexander den Abfall der Ueberläufer erfuhr, ertheilte er an Craterus Befehl die Stadt Cyropolis[28]) zu belagern. Er selbst schloß eine andere Stadt jener Gegend ringsum ein und erstürmte sie, wobei Order gegeben war, alle mannbaren Einwohner niederzuhauen, während die übrigen eine Beute des Siegers wurden. Die Stadt wurde zerstört, um die andern durch das Beispiel dieser Zerstörung im Zaume zu halten. Der kräftige Stamm der Memacener hatte beschlossen, nicht nur als das Ehrenvollere, sondern auch Sicherere, eine Belagerung auszuhalten. Ihren Trotz herabzustimmen, schickte der König fünfzig Reiter voraus, um sie mit seiner Milde gegen die, welche sich ihm unterwürfen, zugleich aber auch mit seiner

---

[28]) Sie hieß auch Cyreschata (die äußerste Gründung des Cyrus) und lag am Jaxartes. In der Nähe sind auch die übrigen empörten Städte zu suchen. Man hatte in diesen Städten die macedonischen Besatzungen ermordet. Arr. 4, 1, 4.

unerbittlichen Strenge gegen die Besiegten bekannt zu machen. Sie erwiederten, daß sie weder an der ehrlichen Gesinnung, noch an der Macht des Königs zweifelten, und hießen die Reiter sich außerhalb der Stadtmauern lagern. Dann bewirtheten sie dieselben gastfreundlich, fielen aber, wie sie vom Schmaus gesättigt im Schlafe lagen, in finstrer Nacht über sie her und tödteten sie. Darüber natürlicher Weise sehr aufgebracht, schloß Alexander die Stadt ringsum ein, doch war sie zu stark befestigt, um auf den ersten Anlauf genommen werden zu können. Er zog daher den Meleager und Perdiccas zu der Belagerung an sich; ....[29]) die, wie vorher gesagt, Cyropolis belagerten. Er hatte aber beschlossen, diese von Cyrus erbaute Stadt zu schonen, da er Niemanden aus jenen Völkerschaften mehr bewunderte als diesen König und die Semiramis, die nach seiner Ueberzeugung durch Geistesgröße und den Ruhm ihrer Thaten alle Andern weit überstrahlt hatten. Doch die Hartnäckigkeit der Bewohner erregte seinen Zorn, so daß er nach der Einnahme der Stadt dieselbe zu plündern und zu zerstören befahl. Dann kehrte er voll gerechten Hasses gegen die Memacener zu Meleager und Perdiccas zurück. Doch keine andere Stadt hielt die Belagerung tapferer aus: denn nicht genug, daß die muthigsten Soldaten fielen, auch der König selbst gerieth in die äußerste Gefahr. Es traf ihn nämlich ein Stein so in den Nacken, daß es ihm schwarz vor den Augen wurde und er, der Besinnung nicht mehr mächtig, zusammensank; ja schon wehklagte das Heer, als wäre er ihnen entrissen. Allein unbesiegt Allem gegenüber, was Andern Schrecken einflößt, setzte er, ehe noch seine Wunde völlig geheilt war, die Belagerung nur um so eifriger fort, da noch der Zorn seine natürliche Raschheit befeuerte. Es wurde also durch einen unterirdischen Gang die Mauer untergraben und ein großer Raum blosgelegt, durch welchen er einbrach; worauf die Stadt auf Befehl des Siegers zerstört wurde.

28. Hierauf sandte er den Menedemus mit 3000 Mann Fußvolk und 800 Reitern nach der Stadt Maracanda. Der Ueberläufer Spitamenes nämlich hatte die macedonische Besatzung von dort ver-

---

[29]) Hier sind offenbar einige Worte ausgefallen, ungefähr des Inhaltes: „er selbst begab sich zunächst zu den Truppen, welche u. s. w."

trieben und sich selbst innerhalb der Mauern eingeschlossen, obwohl die Bewohner seinen Entschluß abzufallen nicht billigten; doch weil sie ihn nicht hindern konnten, so hatte es den Anschein, als ob sie ihm anhingen. Unterdessen kehrte Alexander an den Tanais zurück und umgab den ganzen Raum, welchen sein Lager eingenommen hatte, mit einer Mauer. Die Mauer der neuen Stadt, die nach seinem Willen ebenfalls Alexandria genannt wurde [30]), hatte einen Umfang von sechzig Stadien. Und zwar ward das Werk mit solcher Schnelligkeit vollendet, daß siebzehn Tage nachdem der Mauerbau begonnen hatte, auch schon die Häuser der Stadt fertig wurden. Ein ungemeiner Wetteifer hatte unter den Soldaten geherrscht, so daß jeder sein Arbeitsloos — denn solche hatte man ihnen zugetheilt — zuerst aufzeigen wollte. Zu Einwohnern wurden der neuen Stadt Kriegsgefangene gegeben, die er durch Loskaufung von ihren Herren frei machte; und deren Nachkommen sind unter ihnen auch jetzt in so langer Zeit wegen der bleibenden Erinnerung an Alexander noch nicht erloschen.

29. Doch der König der Scythen, welcher damals über die Länder jenseits des Tanais herrschte, argwohnte, die von den Macedoniern am Ufer des Flusses angelegte Stadt möchte ihnen auf den Nacken gesetzt sein, und sandte daher seinen Bruder Carthasis mit einer großen Reiterschaar, dieselbe zu zerstören und die macedonischen Truppen vom Strome weit wegzutreiben. Der Tanais [31]) trennt nämlich Bactrien von den sogenannten europäischen Scythen, wie er auch der Grenzfluß zwischen Europa und Asien ist. Das Scythenvolk aber, das nicht weit von Thracien wohnt, erstreckt sich von Morgen gegen Mitternacht und grenzt nicht, wie Manche geglaubt haben, an die Sarmaten, sondern ist ein Theil von diesen. Es bewohnt dann einerseits die sich in gerader Richtung jenseits des Ister ausdehnende Gegend, und berührt andrerseits die äußersten Theile von Asien, wo Bactrien liegt. Bewohnt von ihnen sind die mehr nach Norden zu liegenden Landstriche, an welche sich dann tiefe Waldungen und uner-

---

30) Wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Khojend.

31) S. 26 Anm. 27. Bactrien steht hier öfter in weiterem Sinne, so daß es Sogdiana mitbegreift. Die Scythen jenseits des Jaxartes sind dasselbe Volk, welches sonst Massageten genannt wird.

meßliche Einöden anschließen: während wiederum, was nach dem Tanais und Bactrien hin liegt, einem cultivirten Lande nicht unähnlich ist. Im Begriff also sich mit diesem Volke zuerst[32]) in einen unvorbereiteten Kampf einzulassen, ließ Alexander, als der Feind vor seinen Augen heranritt, noch krank an seiner Wunde und namentlich kaum im Stande zu sprechen, weil sowohl die schmale Krankenkost als der Schmerz im Nacken seine Stimme schwächten, die Freunde zu einer Berathung rufen. Nicht der Feind, sondern die ungünstigen Verhältnisse schreckten ihn. Die Bactrier waren abgefallen; die Scythen griffen ihn sogar an: er selbst vermochte weder auf den Füßen zu stehen, noch zu Roß zu steigen, noch die Seinigen zu ermuntern und zu belehren. In diese doppelte Gefahr gerathen, schuldigte er selbst die Götter an und klagte, wie er, dessen Schnelligkeit Niemand vorher im Stande gewesen sei zu entfliehen, müssig daliege; kaum glaubten es die Seinigen, daß er sich nicht blos krank stelle.

30. So also verfiel er, der seit Darius' Besiegung aufgehört hatte Zeichendeuter und Wahrsager zu befragen, wieder in Aberglauben, diese Täuschung menschlicher Einbildung, und befahl dem Aristander, dem sich seine Leichtgläubigkeit ergeben hatte, den Ausgang der Ereignisse durch Opfer zu erforschen. Es war der Brauch der Zeichendeuter, die Eingeweide in Abwesenheit des Königs zu untersuchen, und ihm dann mitzutheilen, was sie verkündeten. Während nun aus den Fibern von Thieren der verborgene Ausgang der Ereignisse erforscht wurde, befahl der König unterdeß den Freunden sich näher an ihn heranzusetzen, damit nicht die Anstrengung des Sprechens die noch schwache Vernarbung wieder zum Aufbruch brächte. Eingelassen in das Zelt waren außer den Leibwächtern Hephästio, Craterus und Erigyius. „Die Gefahr" sprach er „hat mich zu einer Zeit überrascht, die günstiger für die Feinde als für mich ist. Allein Noth geht über Berechnung, besonders im Kriege, den man sich selten zur gelegenen Zeit wählen kann. Die Bactrier, denen wir auf dem Nacken stehen, sind von uns abgefallen und erproben nun durch einen Kampf, in den sie uns mit Fremden verwickelt haben, wie viel Muth wir

[32]) Cyrus und Darius Hystaspes hatten zu ihren Scythenkriegen große Zurüstungen gemacht.

besitzen. Der Erfolg ist unzweifelhaft: weichen wir den Scythen, die uns von freien Stücken mit Krieg bedrohen, aus, so werden wir verachtet zu denen zurückkehren, die von uns abgefallen sind; setzen wir hingegen über den Tanais, und zeigen wir durch die Vernichtung und Niederlage der Scythen, wie wir überall unbesiegt sind, wer wird dann noch zögern, uns, die wir auch über Europa gesiegt, zu gehorchen? Man täuscht sich, wenn man die Grenzen unsres Ruhmes nach dem Raume bemißt, den wir zu überschreiten im Begriff sind [33]). Ein einziger Strom trennt uns vom Feinde. Ueberschreiten wir ihn, so tragen wir unsre Waffen nach Europa. Wie hoch aber ist das anzuschlagen, während wir Asien unterjochen, gewissermaßen in einem andern Erdtheile Siegeszeichen aufzurichten, und was die Natur durch einen so weiten Zwischenraum getrennt zu haben scheint, durch einen einzigen Sieg plötzlich zu verknüpfen? Aber wahrlich, säumen wir nur ein wenig, so werden uns die Scythen auf dem Nacken sitzen. Oder sind wir es allein, die über Flüsse schwimmen können? Vieles, wodurch wir bisher gesiegt, wird auf unsre eigenen Häupter zurückfallen. Ihr Schicksal lehrt auch den Besiegten die Kriegskunst. Auf Schläuchen über einen Fluß zu setzen, dazu haben wir neulich das Beispiel gegeben: und gesetzt auch, die Scythen wüßten das nicht nachzumachen, so werden es ihnen die Bactrier lehren. Uebrigens ist bis jetzt nur ein einziges Heer dieses Volkes erschienen, andere werden erwartet. So wird durch unser Ausweichen dem Kriege nur Nahrung gegeben, und wir werden uns gezwungen sehen, den Kampf, den wir jetzt selbst beginnen können, anzunehmen. Wie guten Grund mein Entschluß hat, ist handgreiflich; doch fragt es sich, ob mir die Macedonier gestatten werden meinem Muthe zu folgen, weil ich, seitdem ich diese Wunde empfangen, weder ein Pferd bestiegen habe noch zu Fuß erschienen bin. Aber wollt ihr mir folgen, Freunde, so bin ich stark. Ich habe Kraft genug, alles dies auszuhalten. Oder wäre bereits mein Lebensende da, bei welchem Unternehmen würde ich schöner sterben können?"

---

33) D. h. der Ruhm, den uns unser Vorhaben eintragen wird, wird ungleich größer sein als der geringe Raum, den wir zu überschreiten haben.

31. Dies hatte er mit noch zitternder und allmälig versagender Stimme gesprochen, so daß ihn kaum die Nächsten verstehen konnten: als sich Alle anschickten, ihn von einem so übereilten Entschlusse abzubringen, namentlich Erigyius, der, als er bei dem hartnäckigen Sinne des Königs durch seinen Rath nichts ausrichtete, ihm abergläubische Furcht, über die er nicht Herr war, einzuflößen versuchte, indem er sagte, auch die Götter seien seinem Plane ungünstig, und es sei große Gefahr angezeigt, wenn er den Fluß überschritte. Beim Eintritt in das Zelt des Königs nämlich war dem Erigyius Aristander begegnet mit der Nachricht, die Eingeweide hätten Unheil geweissagt, und diese Mittheilung des Wahrsagers verkündete nun Erigyius. Alexander hieß ihn schweigen, nicht minder von Zorn als Scham in Verwirrung gesetzt, weil er seinen Aberglauben, den er verborgen gehalten hatte, enthüllt sah, und befahl den Aristander zu rufen. Wie dieser kam, sprach der König, den Blick auf ihn gerichtet: „Nicht als König, sondern als Privatmann will ich mit dir reden. Ich trug dir auf ein Opfer zu verrichten. Warum hast du einem Andern als mir verkündet, was dadurch angezeigt werde? Durch deinen Verrath hat Erigyius meine verborgenen Geheimnisse erfahren. Und wahrlich, ich bin überzeugt, daß ihm seine eigene Furchtsamkeit als Auslegerin der Eingeweide dient. Dir aber will ich mit mehr Gelassenheit als nur immer möglich erklären, mir selbst sollst du ansagen, was du aus den Eingeweiden erfahren, damit du, was du gesagt, nicht leugnen kannst gesagt zu haben." Jener stand erblaßt und wie vom Donner gerührt, indem ihm vor Furcht selbst die Stimme versagte. Endlich, da ihm gleiche Furcht zusetzte, er möchte für die Ungeduld des Königs zu lange zögern, begann er: „Eine mit großer, nicht aber vergeblicher Anstrengung verbundene Gefahr stehe bevor, habe ich prophezeit; und nicht sowohl meine Prophezeiung, als vielmehr meine Zuneigung zu dir ist es, was mich in Verwirrung setzt. Ich sehe den schwachen Zustand deiner Gesundheit und weiß, wie viel auf dir allein beruht. Ich fürchte, deine Kräfte möchten für die gegenwärtigen Umstände nicht ausreichen." Der König hieß ihn auf sein Glück vertrauen und noch einmal ans Werk gehen. Ihm verliehen die Götter zu anderem auch diesen Ruhm. Während er hierauf mit den Vorigen berieth, wie sie den Fluß überschreiten wollten, kam Aristander dazu mit der Versiche-

rung, kein anderes Mal habe er Günstigeres verheißende Eingeweide gesehen, und in der That von den vorigen ganz verschieden: dort habe Ursache zur Besorgniß vorgelegen, jetzt sei ganz vortrefflich geopfert worden.

32. Durch das übrigens, was unmittelbar darauf dem Könige gemeldet wurde, war ein Schatten auf das ununterbrochene Glück seiner Thaten geworfen. Wie oben gesagt, hatte er den Menedemus abgeschickt, um den Spitamenes, den Anstifter des bactrischen Aufstandes, zu belagern. Doch als dieser die Annäherung des Feindes erfuhr, legte er sich, um nicht innerhalb der Stadtmauern eingeschlossen zu werden, und zugleich im Vertrauen, ihn auf dem Wege, wo er wußte, daß derselbe herkam, fangen zu können, heimlich in einen Hinterhalt, den die waldige Straße ganz geeignet war zu verbergen. Dort versteckte er die Daher. Jedes ihrer Pferde trägt zwei Bewaffnete, die abwechselnd einer um den andern plötzlich herabspringen und so das regelmäßige Reitergefecht in Verwirrung bringen. Der Raschheit der Rosse kommt die Schnellfüßigkeit der Männer gleich. Diesen Dahern nun befahl Spitamenes den Wald zu umgehen und sich zugleich an den Seiten, vorn und im Rücken des Feindes zu zeigen. Ueberall eingeschlossen und ihnen nicht einmal an Zahl gleich, leistete gleichwohl Menedemus langen Widerstand, indem er rief, habe man sich einmal durch die Oertlichkeit täuschen lassen, so bleibe ihnen nichts als der Trost, nach einem Blutbade unter den Feinden ehrenvoll zu sterben. Er selbst ritt ein sehr starkes Roß, worauf er mehrmals mit verhängtem Zügel in die Colonnen der Barbaren hineingesprengt war und sie mit großem Verluste auseinandergejagt hatte. Da indeß Alle ihre Angriffe auf ihn allein richteten, und er sich durch den Blutverlust aus vielen Wunden erschöpft fühlte, so ermahnte er einen seiner Freunde, Namens Hypsides, sein Roß zu besteigen und sich durch die Flucht zu retten. Während er noch sprach, hauchte er sein Leben aus, und der Körper sank vom Rosse zur Erde nieder. Hypsides hätte zwar entfliehen können, doch nach dem Verluste des Freundes beschloß auch er zu sterben. Seine einzige Sorge war, nicht ungerächt zu fallen, und so setzte er mit eingelegten Sporen mitten unter die Feinde hinein, und wurde, nachdem er heldenmäßig gekämpft, unter einem Hagel von Geschossen begraben. Als dies die noch Ueberlebenden sahen, zogen sie

sich auf einen Hügel zurück, der die Gegend ein wenig überragte. Hier belagerte sie Spitamenes, um sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Es fielen in dem Kampfe 2000 Mann Fußvolk und 300 Reiter. Alexander verheimlichte diese Niederlage klüglicher Weise, indem er die, welche aus jenem Treffen zurückgekehrt waren, mit dem Tode bedrohte, wenn sie das Geschehene kund machten.

33. Da er es jedoch nicht länger ertragen konnte eine seiner Gemüthsstimmung widersprechende Miene zu zeigen, zog er sich in sein Zelt zurück, das er sich mit Absicht oberhalb des Flußufers hatte aufstellen lassen. Hier brachte er, indem er ohne Zeugen die verschiedenen Entwürfe erwog, die Nacht mit Wachen zu, oft die Felle seines Zeltes aufhebend, um die feindlichen Feuer zu erblicken, aus denen sich auf die bedeutende Menschenmenge schließen ließ. Und schon nahte sich der Tag, als er, mit seinem Brustharnisch angethan, vor die Soldaten trat, jetzt zum ersten Male nach seiner neuesten Verwundung. In so hoher Verehrung stand bei ihnen der König, daß seine Gegenwart leicht jeden Gedanken an die gefürchtete Gefahr verscheuchte. Froh also und mit rinnenden Freudenthränen begrüßten ihn alle und forderten jetzt stürmisch den Kampf, dessen sie sich vorher geweigert. Er kündigte ihnen an, Reiter und Phalanx wolle er auf Flößen hinüberschaffen; die Leichtbewaffneten sollten auf Schläuchen hinüberschwimmen. Mehr zu sagen war weder nothwendig, noch erlaubte es dem König seine Schwäche. Die Flöße wurden nun von den Soldaten mit solchem Eifer zusammengefügt, daß bis zum dritten Tage gegen zwölftausend fertig waren. Und bereits hatte man Alles zum Uebergange vorbereitet, als zwanzig scythische Gesandte nach der Sitte ihres Landes durch das Lager geritten kamen und dem Könige zu melden befahlen, sie wünschten Aufträge an ihn auszurichten. In sein Zelt eingelassen und zum Sitzen aufgefordert, waren ihre Augen lange auf das Antlitz des Königs geheftet, wahrscheinlich weil ihnen, die die geistigen Eigenschaften nach der Körpergröße abschätzten, seine mäßige Statur durchaus in keinem Verhältniß zu seiner Berühmtheit zu stehen schien. Die Scythen sind aber nicht wie die übrigen Barbaren von roher und ungebildeter Sinnesart, ja einige von ihnen sollen sogar für die Lehren der Weisheit empfänglich sein, soweit eben dieselben für ein immer unter den Waffen befindliches Volk faßbar sind. Und wie erzählt wird,

sollen sie vor dem Könige Folgendes gesprochen haben, was vielleicht von unsern Sitten abweicht, die wir in einer Zeit höherer Geistesbildung leben; doch möge man auch von ihrer Rede gering denken, so soll man es doch nicht von der Treue meiner Darstellung, da ich Alles, wie es überliefert ist, unverfälscht berichten will. Einer also von ihnen, und zwar der älteste, soll also gesprochen haben:

34. „Hätten die Götter gewollt, daß deine Körpergröße der Gier deiner Wünsche gleichkäme, so würde dich der Erdkreis nicht zu fassen vermögen, mit der einen Hand hieltst du den Aufgang, mit der andern den Niedergang, und hättest du das erreicht, so würdest du wissen wollen, wo sich der Glanz dieser feurigen Gottheit verberge. Aber auch so begehrst du, was du nicht fassen kannst. Aus Europa setzest du nach Asien, aus Asien wieder nach Europa über. Dann wenn du das ganze Menschengeschlecht überwunden hast, wirst du mit Wäldern, Schneegebirgen, Strömen und wilden Thieren Krieg führen wollen. Wie nun? Ist dir unbekannt, daß hohe Bäume lange wachsen, aber in einem Augenblick entwurzelt werden? Ein Thor, wer nach ihren Früchten schaut, ohne ihre Höhe zu ermessen. Siehe wohl zu, daß du nicht, während du den Gipfel zu erreichen strebst, sammt eben den Aesten, die du ergriffen hast, herunterstürzest. Auch der Löwe ist schon manchmal ein Fraß für die kleinsten Insekten geworden, und Eisen wird vom Roste verzehrt. Nichts ist so stark, daß ihm nicht auch von Schwachen Gefahr drohe. Was haben wir mit dir zu schaffen? Niemals haben wir dein Land betreten. Was soll es uns kümmern, was für ein Mann du bist, und woher du kommst, uns, die wir in endlosen Wäldern leben? Weder dienen können wir irgend Jemand, noch begehren wir zu herrschen. Als Geschenke der Gottheit besitzen wir, damit dir das Scythenvolk nicht ganz fremd bleibe, das Joch, den Pflug, den Speer, den Pfeil und die Trinkschaale[34]. Dieser Dinge bedienen wir uns sowohl im Verein mit den Freunden als gegen unsre Feinde. Die durch die Arbeit der Stiere gewonnenen Feldfrüchte theilen wir den Freunden mit, mit ihnen zusammen spen-

---

[34] Nach Herodot (4, 5) waren diese Dinge den Scythen vom Himmel gefallen.

den wir auch den Göttern Wein aus der Trinkschaale. Den Feind treffen wir aus der Ferne mit dem Pfeil, aus der Nähe mit dem Speer. So haben wir den Beherrscher von Syrien und nachher den der Perser und Meder überwunden, und es hat uns der Weg bis nach Aegypten offen gestanden. Du aber, der du dich rühmst zur Verfolgung der Räuber herzukommen, bist selbst ein Räuber aller Völker, deren Gebiet du betreten. Lydien hast du genommen, Syrien erobert, Persien und Bactrien sind in deiner Gewalt, nach Indien hat dich gelüstet, nun streckst du sogar die gierigen und unersättlichen Hände nach unsern Viehheerden aus. Was nützen dir aber Schätze, die dich nur zu hungern zwingen? Der Allererste bist du, der durch Sättigung nur hungriger geworden ist, so daß du, je mehr du hattest, desto heftiger begehrtest, was du nicht hast. Bedenkst du denn nicht, wie lange dich das bactrische Land festhält? Während du diese unterjochst, haben die Sogdianer Krieg angefangen. Aus dem Siege erzeugt sich dir neuer Krieg; denn, gesetzt auch du seist größer und tapferer als irgend Jemand, so will doch Niemand einen fremden Herren dulden.

35. „Gehe nur über den Tanais; du wirst dann sehen, wie weit sich die Scythen ausdehnen. Dennoch wirst du sie niemals erreichen. Unsre Armuth wird schneller sein als dein sich mit der Beute so vieler Nationen schleppendes Heer. Wiederum, wenn du uns weit entfernt wähnen wirst, wirst du uns in deinem Lager erblicken; denn mit gleicher Schnelligkeit verfolgen und fliehen wir. Der Einöden der Scythen spottet man sogar, wie ich höre, in griechischen Sprüchwörtern. Allein wir ziehen Wüsten und der menschlichen Cultur fremde Einöden den Städten und reichen Saatländern vor. Halte demnach dein Glück mit geschlossenen Händen fest, es ist schlüpfrig und läßt sich wider seinen Willen nicht halten. Ob ein Entschluß heilsam sei, zeigt besser die Zukunft als der gegenwärtige Augenblick. Lege deinem Glück Zügel an, so wirst du es leichter regieren. Bei uns sagt man, die Glücksgöttin sei ohne Füße und habe nur Hände und Flügel; wenn sie die Hände reicht, läßt sie nicht zugleich auch die Flügel erfassen. Endlich, bist du ein Gott, so mußt du den Sterblichen Wohlthaten erweisen, nicht ihnen das Ihrige rauben; bist du aber ein Mensch, so sei immer dessen, was du bist, eingedenk. Thorheit ist es an Dinge zu denken,

um deren willen du deiner eigenen Natur [35]) vergißt. Gegen wen du keinen Krieg begonnen, den kannst du zum guten Freunde haben, denn theils ist die Freundschaft zwischen Gleichen die festeste, theils sind dem Anschein nach gleich, die noch nicht ihre Kräfte gegen einander gemessen haben. Wen du aber besiegt hast, den hüte dich für deinen Freund zu halten: zwischen dem Herrn und dem Knecht giebt es keine Freundschaft; auch im Frieden gilt dennoch das Kriegsrecht. Glaube aber nicht, daß die Scythen ihre Freundschaft mit einem Eide besiegeln: ihr Eid besteht im Worthalten. Das ist eine Vorsicht der Griechen, Verträge zu unterzeichnen und die Götter zu Zeugen anzurufen: uns gilt gerade das treue Worthalten als Religion. Wer vor Menschen keine Scheu hat, der täuscht auch die Götter. Und du brauchst keinen Freund, an dessen wohlwollender Gesinnung du zweifeln müßtest. Uebrigens werden wir dir als Wächter sowohl Asiens als Europas dienen. An Bactra grenzen wir, nur durch den Tanais davon getrennt; jenseits des Tanais wohnen wir bis nach Thracien: an Thracien aber, sagt man, stößt Macedonien. Ueberlege also, ob du die Grenznachbarn deiner beiden Reiche zu Feinden oder zu Freunden haben willst."

36. Also der Barbar. Der König dagegen erwiederte, er wolle sich seines Glückes und ihrer Rathschläge bedienen. Einestheils nämlich wolle er seinem Glücke, dem er vertraue, folgen, anderntheils der Stimme ihres Rathes, nichts thöricht und tollkühn zu unternehmen. Und nachdem er die Gesandten entlassen, schiffte er sein Heer auf den bereit gehaltenen Flößen ein. Im Vordertheil waren die Schildträger aufgestellt, mit dem Befehl, sich auf die Kniee niederzulassen, um so gesicherter gegen Pfeilschüsse zu sein. Hinter ihnen standen die, welche die Wurfgeschosse bedienten, sowohl vorn als auf beiden Seiten von Bewaffneten umgeben. Die Uebrigen, welche hinter den Wurfgeschossen aufgestellt waren, deckten durch ein aus ihren Schilden gebildetes Schutzdach die in Panzer gekleideten Ruderer. Die gleiche Aufstellung wurde auch auf den Flößen, welche die Reiterei führten, beobachtet. Zum größern Theil zogen sie die Pferde schwimmend vom Hintertheile

---

[35]) Daß du nämlich ein Mensch bist und menschlichen Schicksalen unterworfen.

aus an den Zügeln nach sich. Die aber, welche auf mit Stroh gefüllten Schläuchen fuhren, wurden durch die vor ihnen befindlichen Flößen geschützt. Der König selbst, von einer auserlesenen Schaar begleitet, stieß zuerst mit seinem Floße ab und gebot es nach dem jenseitigen Ufer zu steuern. Sofort rückten die Scythen mit ihren Reitergeschwadern heran und stellten sie auf dem äußersten Uferrande ihm entgegen. damit die Flöße nicht einmal anlegen könnten. Außer diesem Anblick jedoch des vom feindlichen Heere beherrschten Ufers hatte sich der Schiffenden noch ein anderer gewaltiger Schrecken bemächtigt: die Steuerleute vermochten nämlich wegen der Gewalt der seitwärts andrängenden Fluthen den Lauf der Fahrzeuge nicht zu lenken, und durch die Besorgniß der Soldaten, in ihrer schwankenden Stellung heruntergestoßen zu werden, sahen sich die Schiffer in ihrer Arbeit gestört. Nicht einmal die Wurfspieße konnten sie mit nachdrücklichem Kraftaufwande schleudern, da sie mehr darum besorgt waren sicher zu stehen, als dem Feinde zuzusetzen. Zum Heile aber gereichten die Wurfmaschinen, von welchen auf die dichtgedrängten und sich unvorsichtig aussetzenden Feinde nicht ohne Erfolg Geschosse geschleudert wurden. Auch die Barbaren überschütteten die Flöße mit einem gewaltigen Pfeilregen, und kaum gab es einen Schild, der nicht zugleich von mehreren Pfeilen durchbohrt wurde.

37. Und schon legte man mit den Flößen am Lande an, als die Reihen der Schildträger sich erhoben und sicheren Wurfes, da sie nun frei ausholen konnten, ihre Speere von den Flößen aus entsandten. Und sowie sie die Gegner erschreckt ihre Rosse zurückziehen sahen, sprangen sie muthig unter wechselseitigen Zurufen ans Ufer und begannen auf die in Verwirrung Gerathenen einen heftigen Angriff. Dann durchbrachen die Reitergeschwader, die ihre Rosse aufgezäumt hatten, die Schlachtordnung der Barbaren, während unterdeß die Uebrigen durch die Schaaren der Streitenden gedeckt, sich zum Kampfe fertig machten. Der König selbst ersetzte, was seinem noch kranken Körper an Kraft abging, durch unerschütterlichen Muth. Seine ermunternde Stimme konnte nicht vernommen werden, da die Wunde in seinem Nacken noch nicht völlig vernarbt war, aber Alle sahen ihn kämpfen. Daher übernahmen sie selbst die Pflicht des Führers, und einer den andern ermunternd, begannen sie des eigenen Lebens nicht achtend in

die Feinde einzubrechen. Da vollends vermochten die Barbaren weder dem Blick noch den Waffen, noch dem Geschrei der Feinde mehr Stand zu halten, und alle ergriffen mit verhängten Zügeln, denn es waren lauter Reiter, die Flucht. Der König aber, obwohl sein kranker Körper die Erschütterung nicht vertragen konnte, setzte es doch durch, sie achtzig Stadien weit zu verfolgen, und als er bereits einer Ohnmacht nahe war, gebot er den Seinigen, so lange noch ein Schimmer von Tageslicht übrig wäre, den Flüchtigen auf dem Nacken zu sitzen; er selbst zog sich, da auch seine Seelenkräfte erschöpft waren, ins Lager zurück und hielt sich dort die übrige Zeit ruhig. Man hatte bereits die Grenzen überschritten, bis zu welchen Vater Bacchus vorgedrungen war, und zu deren Merkzeichen häufige, in Zwischenräumen aufgestellte Steine und hohe Bäume dienten, deren Stämme von Epheu überzogen waren. Allein die Wuth der Verfolgung riß die Macedonier noch weiter fort; denn erst fast um Mitternacht kehrten sie zurück, nachdem sie Viele getödtet und noch Mehrere gefangen hatten, und brachten 1800 Pferde mit. Von den Macedoniern aber fielen sechzig Reiter und ungefähr hundert Fußgänger; der Verwundeten waren tausend.

38. Dieser Kriegszug bändigte das großentheils im Abfall begriffene Asien durch die Kunde eines so rechtzeitigen Sieges. Die Scythen hatte man für unbesiegbar gehalten. Nachdem ihre Macht gebrochen war, gestand man ein, daß kein Volk den Waffen der Macedonier gewachsen sein werde. Daher schickten die Sacer Gesandte mit dem Versprechen, daß ihr Volk seinen Befehlen gehorchen wolle. Bewogen hatte sie dazu nicht minder als die Tapferkeit des Königs seine Milde gegen die besiegten Scythen. Alle ihre Gefangenen nämlich hatte er ohne Lösegeld zurückgeschickt, um zu beweisen, daß er mit dieser kriegerischesten aller Nationen nur einen Wettstreit der Tapferkeit, nicht der Erbitterung gehabt. Er nahm also die Gesandten der Sacer wohlwollend auf und gab ihnen zum Begleiter den Excipinos, den er noch als blühenden Knaben liebgewonnen hatte, und der dem Hephästion an Körperschönheit gleichkam, wiewohl er ihm an Anmuth, die freilich weniger männlich ist, nachstand. Er selbst eilte, nachdem er den Craterus beauftragt mit dem größern Theile des Heeres in mäßigen Tagemärschen zu folgen, nach der Stadt Maracanda, von wo Spitamenes auf die Nachricht von seiner Annäherung nach Bactra

geflohen war. Als so der König in vier Tagen eine weite Strecke Wegs zurückgelegt hatte, befand er sich an der Stelle, wo er unter Menedemus' Führung 2000 Mann Fußvolk und 300 Reiter eingebüßt hatte. Er ließ ihre Gebeine in einem Grabhügel beisetzen und veranstaltete nach dem Gebrauch der Väter Todtenopfer. Als nun Craterus, welcher Befehl hatte mit der Phalanx nachzufolgen, beim König eingetroffen war, so vertheilte er seine Truppen, damit alle die Abgefallenen gleichmäßig vom Verderben des Krieges betroffen würden, und befahl ihre Ländereien durch Feuer zu verwüsten und die erwachsenen männlichen Bewohner zu tödten.

39. Die Provinz Sogdiana ist zum größern Theil Wüste; fast achthundert Stadien in die Breite erstrecken sich weite Einöden. Eine ungeheure Strecke in die Länge ist es, welche der von den Einwohnern Polytimetus [36]) genannte Fluß durchströmt, ein reißendes Gewässer, das seine Ufer in ein schmales Bett eindämmen, dann aber eine Höhle aufnimmt und unter die Erde schlingt. Seinen verborgenen Lauf bezeichnet das Rauschen des strömenden Wassers, während der Boden selbst, unter welchem dieser große Fluß fortfließt, auch nicht die geringste Feuchtigkeit aussickert. Von den gefangenen Sogdianern waren dreißig der Vornehmsten, durch Körperstärke ausgezeichnet, zum König gebracht worden. Als diese durch den Dolmetscher erfuhren, daß sie auf Befehl des Königs zur Hinrichtung geführt würden, so begannen sie, wie wenn sie frohlockten, ein Lied zu singen und durch Tanzen und fast ausgelassene Bewegungen eine gewisse innere Freude auszudrücken. Verwundert, daß sie mit so hohem Muthe dem Tode entgegengingen, befahl der König sie zurückzurufen, und fragte sie nach der Ursache ihrer so ausgelassenen Freude, da sie doch ihre Hinrichtung vor Augen hätten. Sie erwiederten, wenn sie ein Anderer tödten ließe, würden sie traurig gestorben sein; nun sie aber von einem so großen Könige, dem Besieger aller Nationen, zu ihren Vorfahren entsandt würden, feierten sie diesen ehrenvollen Tod, den tapfere Männer sich sogar wünschen könnten, durch ihre üblichen Gesänge und Freudenbezeugungen. Hierauf der König: „Wohlan, so frage ich euch, ob ihr leben wollt,

---

36) Jetzt Ser-affschan, d. i. der goldführende Fluß.

ohne mir, durch dessen Gnade ihr leben sollt, feind zu sein." Jene versetzten, sie hätten niemals ihren Gegner im Kriege gehaßt; hätte man versuchen wollen ihnen lieber Wohlthaten zu erweisen, als sie durch Angriffe zu reizen, so würden sie gewetteifert haben an Pflichttreue nicht übertroffen zu werden. Und auf die Frage, durch welches Pfand sie ihre Treue verbürgen wollten, entgegneten sie, das Leben, das sie geschenkt erhielten, solle zum Pfande dienen; sie seien bereit es wieder hinzugeben, wann er es immer fordern würde. Auch wurden sie ihrem Versprechen nicht untreu; denn welche von ihnen nach Hause entlassen worden waren, erhielten ihre Stammgenossen im Gehorsam, vier aber, die zurückbehalten und unter die Leibwächter aufgenommen wurden, standen keinem der Macedonier in der Anhänglichkeit an den König nach.

40. Nachdem er den Peucolaus mit dreitausend Mann Fußvolk, denn einer größern Besatzung bedurfte es nicht, in Sogdiana zurückgelassen, gelangte er nach Bactra [37]). Von hier hieß er den Bessus nach Ecbatana führen, um für die Ermordung des Darius mit dem Leben zu büßen. Fast zu derselben Zeit führten ihm Ptolemäus und Menidas 3000 Fußgänger und 1000 Reiter zu, die ihm um Sold zu dienen bereit waren. Auch Alexander kam aus Lycien mit einer gleichen Anzahl Fußvolkes und 500 Reitern. Eben so viel folgten dem Asclepiodorus aus Syrien, und Antipater hatte 8000 Griechen, worunter 600 Reiter, gesandt. Als er so sein Heer verstärkt, rückte er vorwärts, die durch Abfall in Unordnung gerathenen Gegenden zu beruhigen, ließ die Urheber des Aufruhres tödten und erreichte am vierten Tage den Fluß Oxus. Da dieser Schlamm mit sich führt und immer trüb und deshalb ungesund zu trinken ist, so hatten sich die Soldaten daran gemacht Brunnen zu graben. Doch, obwohl man tief in den Boden gedrungen war, fand sich dennoch kein Wasser, als im Zelte des Königs selbst ein Quell zum Vorschein kam, von welchem, weil man ihn erst spät bemerkt hatte, gefabelt wurde, er sei plötzlich entsprungen. Und dem König selbst lag daran, daß man

---

37) Hier nahm Alexander seine Winterquartiere vom J. 329 auf 328. Vgl. Arr. 4, 7, 1.

glaubte, es sei ein Geschenk der Götter gewesen. Dann nach Ueberschreitung der Flüsse Ochus und Oxus gelangte er zur Stadt Margania [38]), in deren Umgebung Plätze zur Erbauung von sechs Städten ausgesucht wurden. Zwei derselben lagen gegen Mittag, vier gegen Morgen, in mäßiger Entfernung von einander, damit wechselseitige Hülfe nicht weit geholt werden müßte. Sie liegen sämmtlich auf hohen Hügeln und dienten damals als Zwingburgen der besiegten Völker. Jetzt sind sie, ihres Ursprungs uneingedenk, denen unterthänig, über die sie ehedem herrschten.

41. Das übrige Land nun hatte der König zur Ruhe gebracht; nur ein einziger Felsen war übrig, den der Sogdianer Arimazes mit 30,000 Bewaffneten besetzt hielt, nachdem er vorher so viel Lebensmittel zusammengebracht hatte, daß sie für diese große Anzahl selbst auf zwei Jahre ausreichen konnten. Der Felsen erhebt sich zu einer Höhe von dreißig Stadien und mißt im Umkreis hundert und fünfzig Stadien. Nach allen Seiten zu fällt er steil ab, und nur ein ganz enger Fußpfad bildet den Zugang. In der Mitte seiner Höhe hat er eine Höhle, deren Eingang eng und dunkel ist, dann weiter hin breitet sie sich allmälig aus, und ihr Innerstes verliert sich noch in tiefe Gänge. Fast in ihrer ganzen Länge durchfließen sie Quellen, deren vereinigte Gewässer über den Abhang des Berges hinab einen Fluß entsenden. Als der König die Schwierigkeit des Platzes in Augenschein genommen hatte, war er erst entschlossen wieder abzuziehen, dann aber ergriff ihn die Begierde selbst die Natur durch Ausdauer zu überwinden. Ehe er jedoch eine Belagerung mit ihren Zufällen versuchte, schickte er den Sohn des Artabazus, Namens Cophes, an die Barbaren, ihnen zu rathen, daß sie ihren Felsen übergeben sollten. Arimazes jedoch, auf die Oertlichkeit vertrauend, erwiederte mit vielen stolzen Reden und fragte schließlich, ob Alexander denn fliegen könne. Als dies dem König hinterbracht wurde, gerieth er darüber so in Zorn,

---

[38]) Da Margania ohne Zweifel in der Landschaft Margiana am jetzigen Flusse Murghab zu suchen ist, diese Landschaft aber südlich vom Oxus liegt, so ist es jedenfalls ein Irrthum, daß Al. auf dem Wege von Bactra nach Margania den Oxus überschritten habe.

daß er die, mit denen er sich zu berathen gewohnt war, kommen ließ und ihnen den Uebermuth des Barbaren mittheilte, der sie verhöhne, weil sie keine Flügel hätten: er wolle aber in der nächsten Nacht machen, daß jener glauben solle, die Macedonier könnten auch fliegen. „Bringt mir,“ sprach er, „aus euern sämmtlichen Truppentheilen dreihundert der leichtfüßigsten jungen Männer, die gewohnt waren in ihrer Heimath die Viehheerden über Fußsteige und fast unwegsame Felsen zu treiben.“ Als sie ihm nun ohne Verzug die muthigsten und gewandtesten Leute herbeigebracht hatten, sprach der König, den Blick auf dieselben gerichtet: „Mit euch, ihr Jünglinge und Altersgenossen, habe ich die Befestigungswerke vorher unbesiegter Städte erstiegen, unter ewigem Schnee begrabene Gebirgsjoche überschritten, bin in die Engpässe Ciliciens eingedrungen und habe ohne Ermatten die erstarrende Kälte der indischen Gebirge [39]) ertragen. Von mir habt ihr Proben, sowie ich von euch. Der Fels, den ihr seht, hat einen einzigen Zugang, den die Barbaren besetzt halten, während sie das Uebrige außer Acht lassen. Sie haben keine Wachtposten außer unserm Lager gegenüber. Wenn ihr mit scharfer Aufmerksamkeit nach Zugängen, die zum Gipfel führen, späht, so werdet ihr einen Weg finden. Nichts hat die Natur so hoch hingestellt, daß Manneskraft es nicht erklimmen könnte. Dadurch, daß wir versuchten, woran Andere verzweifelten, haben wir Asien in unserer Gewalt. Ersteigt den Gipfel und habt ihr ihn besetzt, so sollt ihr mir durch weiße Tücher ein Signal geben. Ich werde dann meine Truppen heranführen und den Feind von euch ab gegen uns wenden. Als Belohnung soll der, welcher den Gipfel zuerst erreicht, zehn Talente erhalten, wer zunächst nach ihm kommt, eins weniger, und in demselben Verhältniß soll es bis zum zehnten fortgehen. Ich bin jedoch überzeugt, daß ihr nicht sowohl meine Freigebigkeit als meinen Wunsch im Auge habt.“

42. Sie hörten den König so muthvoll an, daß sie sich schon im Besitz des Gipfels wähnten. Als sie entlassen waren, machten sie eiserne Keile, um sie in die Felsspalten zu treiben, und starke Taue zurecht.

---

39) Des Paropamisus oder indischen Caucasus.

Der König hatte noch den Felsen, wo der Zugang am wenigsten rauh und steil zu sein schien, umritten; dann in der zweiten Nachtwache gab er ihnen mit dem Wunsche eines glücklichen Erfolges Befehl sich auf den Weg zu machen. Mit Lebensmitteln auf zwei Tage versehen und nur mit Schwert und Lanze bewaffnet, begannen sie hinanzusteigen. Und zuerst gingen sie wie gewöhnlich, dann, als man an die steilen Felsen gelangt war, umschlangen Einige mit den Händen die hervorragenden Klippen und zogen sich in die Höhe, Andere klimmten mittelst darumgeworfener Seilschlingen hinan, während sie die Keile in die Felsspalten schlugen, um nach einander darauf zu fußen. So brachten sie zwischen Furcht und Mühseligkeiten den Tag hin. Allein, obwohl so Schlimmes überwunden war, blieb ihnen noch Schwereres übrig, und es schien, als ob die Höhe des Felsens wüchse. Ein kläglicher Anblick war es vollends, wenn die, welche eine unzuverlässige Stufe getäuscht hatte, aus der schroffen Höhe herabstürzten. Das Beispiel des fremden Falles zeigte ihnen, daß sie bald Gleiches an sich würden erfahren müssen. Dennoch klimmten sie durch diese Schwierigkeiten bis zum Gipfel des Berges hinan, alle von Mattigkeit erschöpft in Folge der unausgesetzten Anstrengung, manche an einem Theile ihrer Gliedmaßen verstümmelt: so überfiel sie mit der Nacht auch der Schlaf. Hier und da auf den unwegsamen und rauhen Felsen hingestreckt, ruhten sie, der ihnen drohenden Gefahr vergessend, bis zu Tagesanbruch. Endlich erwachten sie wie aus tiefer Betäubung, durchspähten die versteckten, unter ihnen liegenden Thäler, da sie nicht wußten, an welchem Theile des Felsens jene große Streitmacht der Feinde verborgen liege, und bemerkten endlich den Rauch der Höhle, der gerade unter ihnen emporwirbelte; woraus sie entnahmen, daß dort der Schlupfwinkel der Feinde sei. Daher befestigten sie an Spießen das verabredete Zeichen und sahen nun, daß von ihrer gesammten Anzahl zweiunddreißig beim Hinaufsteigen umgekommen seien.

43. Der König, den ebensosehr als der Wunsch sich des Platzes zu bemächtigen das Schicksal derer beunruhigte, die er in eine so augenscheinliche Gefahr gesandt hatte, stand den ganzen Tag den Blick auf die Gipfel des Berges gerichtet. Erst Nachts, als es die Dunkelheit unmöglich gemacht hatte etwas mit den Augen zu erkennen, zog

er sich zurück, um sich zu stärken. Am folgenden Tage, als es noch nicht völlig hell war, war er der erste, der die Tücher, das Zeichen, daß der Berggipfel besetzt sei, erblickte. Doch die wechselnde Gestalt des Himmels, indem der Sonnenschein bald durchbrach, bald sich verbarg, nöthigte ihn noch zu zweifeln, ob sich sein Auge nicht etwa täusche. Wie aber der Himmel in reinerem Lichte strahlte, wurde er seiner Zweifel enthoben; und er rief den Cophes, durch den er die Gesinnung der Barbaren erforscht hatte, und schickte ihn an sie ab, mit der Mahnung, jetzt wenigstens einen für sie heilsameren Entschluß zu fassen. Würden sie aber im Vertrauen auf die Oertlichkeit beharrlich bleiben, so solle er ihnen die in ihrem Rücken zeigen, welche den Gipfel besetzt hatten. Zu Arimazes eingelassen, hub Cophes an ihm zuzureden, den Felsen zu übergeben: die Gunst des Königs winke ihm, wenn er den mit so großen Plänen umgehenden nicht nöthige, sich bei der Belagerung eines einzigen Felsen aufzuhalten. Doch jener antwortete noch trotziger und hochmüthiger als vorher und hieß den Cophes sich entfernen. Da ergriff dieser den Barbaren bei der Hand und bat ihn, mit vor die Höhle zu treten. Als er dies erlangt, zeigte er ihm die Jünglinge auf dem Berggipfel, nicht mit Unrecht zur Verhöhnung seines Stolzes hinzufügend, die Soldaten Alexanders hätten allerdings Flügel. Und schon ließ sich aus dem macedonischen Lager der Schall der Signale und das Geschrei des ganzen Heeres vernehmen. Dieser Umstand, wie denn so Vieles im Kriege auf Schein und Täuschung beruht, drängte die Barbaren zur Uebergabe; denn in der Befangenheit der Furcht vermochten sie die geringe Anzahl derer, die in ihrem Rücken standen, nicht abzuschätzen. Daher riefen sie den Cophes, der sie in ihrer Bestürzung verlassen hatte, unverweilt zurück und entsandten mit ihm dreißig der Vornehmsten, die den Fels übergeben und freien Abzug ausbedingen sollten. Obwohl nun dieser fürchtete, die Barbaren möchten die geringe Anzahl der Jünglinge wahrnehmen und sie herabwerfen, so erwiederte er doch, im Vertrauen auf sein Glück und aufgebracht über den Hochmuth des Arimazes, daß er sich auf keine Bedingung der Uebergabe einlasse. Arimazes, der mehr an seiner Sache verzweifelte, als daß sie wirklich verloren gewesen wäre, stieg mit seinen Verwandten

und den Vornehmsten seines Stammes ins Lager hinab, wo sie der König sämmtlich geißeln und unmittelbar am Fuße des Felsen ans Kreuz schlagen ließ. Das übrige Volk, das sich ergeben, wurde sammt dem erbeuteten Gelde unter die Einwohner der neuen Städte als Geschenk vertheilt, und Artabazus zum Schutze des Felsen und der umliegenden Gegend zurückgelassen.

Inhalt des achten Buches.

Sogdiana wird nach allen Seiten durchzogen und völlig unterworfen. Friedensgesandtschaften der Scythen und Chorasmier (1). Große Jagd im Thierparke von Bazaira (2). Clitus, zum Statthalter von Sogdiana bestimmt, wird beim Mahle, nachdem er den König durch beleidigende Reden in Wuth gesetzt, von diesem ermordet (3—5). Reue darüber (6). Amyntas, der Statthalter von Sogdiana, besiegt, nachdem sich Alexander nach Xenippa gewendet hat, die von dort verjagten Bactrier (7). Der König zieht nach Nautaca und greift die Felsburg des Sysimithres an, der sich jedoch, als er sich ernstlich bedroht sieht, ergiebt (8. 9). Rasche Verfolgung der Flüchtlinge, wobei der treue Page Philipp der Erschöpfung erliegt. Tod des Erigyius im Lager von Nautaca (10). Der zu den Dahern geflüchtete Spitamenes wird von seinem eigenen Weibe ermordet, die dann selbst sein Haupt zu Alexander bringt, aber von diesem aus dem Lager gewiesen wird (11. 12). Die Daher unterwerfen sich und liefern auch den Dataphernes aus. Der König ersetzt mehrere Statthalter, die ihre Gewalt mißbraucht haben, durch andere (13). Aufbruch aus den Winterquartieren nach Gabaza. Ein fürchterliches Unwetter wird Vielen verderblich. Das Land der Sacer wird verwüstet (14. 15). Alexander gelangt in das Land des Oxyartes, mit dessen Tochter Roxane er sich vermählt (16).

Rüstungen zu dem indischen Feldzuge. Auserlesene Hülfstruppen aus den eroberten Provinzen. Reicher Waffenschmuck. Alexander beabsichtigt die bei den Perserkönigen übliche Anbetung seiner Person einzuführen (17). Seine Schmeichler suchen dies bei einem Gastmahle durchzusetzen, scheitern aber an Callisthenes' Widerstand, der sich dadurch Alexanders Haß zuzieht. Auch Polypercons Spott wird hart bestraft (18—20). Die Züchtigung des Pagen Hermolaus veranlaßt diesen mit mehreren seiner Kameraden eine Verschwörung gegen des Königs Leben anzuzetteln. Ihr Anschlag wird jedoch durch einen glücklichen Zufall vereitelt und hierauf durch einen der Theilnehmer zur Anzeige gebracht. Gericht über die Verschwörer und Hinrichtung derselben. Auch Callisthenes, obwohl an der Verschwörung unbetheiligt, wird bei dieser Veranlassung gefangen genommen und ohne vorherige Untersuchung getödtet (21—29).

Aufbruch nach Indien. Schilderung des Landes und seiner Bewohner (30. 31). Luxus der Könige (32). Die indischen Weisen (33). Dem in Indien einrückenden Alexander unterwerfen sich einige Fürsten. Die Ueberschreitung des Indus wird vorbereitet. Eine Stadt wird erobert (34). Belagerung und Uebergabe von Nysa (35). Der König besteigt mit dem ganzen Heere den dem Bacchus heiligen Berg Meros und feiert dort zehntägige Feste (36). Nach Ueberschreitung des Choaspes wird die stark befestigte Stadt Mazaga belagert, wobei der König wieder einen Pfeilschuß erhält. Die Stadt ergiebt sich und die Königin Cleophis wird begnadigt (37. 38). Polypercon bezwingt die Stadt Nora. Alexanders Angriff auf die schwer zugängliche Felsburg Aornis am Indus. Diese wird freiwillig von den Indern geräumt. Marsch nach Ecbolima (39—41). Ueberschreitung des Indus. Omphis, nachher Taxiles genannt, übergiebt sich und sein Reich an Alexander. Er erhält dasselbe zurück (42. 43). Der König Abisares erklärt seine Unterwerfung, Porus verweigert sie. Der Empörer Barzaentes wird an Alexander ausgeliefert. Die Macedonier rücken an den Hydaspes vor und finden jenseits den Porus gelagert (44). Schwierigkeit des Flußüberganges. Kleine Gefechte auf den Inseln des Flusses (45). Durch eine List gelingt es Alexander unbemerkt über den Strom zu setzen (46). Schilderung der sich entspinnenden Schlacht, in welcher die Inder durch den Angriff der feindlichen Reiterei auf ihre Flügel schnell in Verwirrung gerathen. Die Streitwagen des Porus erweisen sich erfolglos. Harter Kampf gegen die im Centrum aufgestellten Elephanten. Porus kämpft zuletzt selbst von seinem Elephanten aus, wird schwer verwundet und auf der Flucht gefangen genommen (47—50). Das edle und männliche Benehmen des Porus erwirbt ihm die Freundschaft Alexanders, der ihn wieder in sein Reich einsetzt (51).

Achtes Buch.

1. Als Alexander mehr zum staunenden Gerede des Volkes als zur Vergrößerung seines Ruhmes die Felsburg unterworfen hatte, theilte er, da das Umherschwärmen des Feindes die Absendung verschiedener Haufen nöthig machte, sein Heer in drei Theile. Ueber den einen war Hephästion, über den andern Cönos gesetzt: er selbst befehligte die Uebrigen. Doch waren nicht alle Barbaren von gleicher Gesinnung. Einige unterlagen der Waffengewalt, die Mehrzahl fügte sich, bevor es zum Kampfe kam, seinen Befehlen, und ihnen ließ er Städte und Ländereien derer zutheilen, die bei ihrem Abfall beharrt hatten. Es verheerten aber die aus ihrem Vaterlande vertriebenen Bactrier im Verein mit 800 massagetischen Reitern die benachbarten Flecken. Ihnen zu wehren, zog Attinas, der Befehlshaber über jenen District, mit 300 Reitern aus, ohne eine Ahnung des ihm gelegten Hinterhaltes. Die Feinde verbargen nämlich in der zufällig an die Ebene grenzenden Waldung Bewaffnete, während einige Wenige Vieh vor sich her trieben, um den sich nichts Versehenden durch die Beute zu dem Hinterhalte hinzulocken; und Attinas folgte ihnen also raubend, ohne seine Schaar geordnet und die Reihen geschlossen zu halten. Wie er aber bei dem Walde vorüber war, fielen die darin Gelagerten unerwartet über ihn her und hieben ihn mit seiner sämmtlichen Mannschaft nieder. Schnell drang die Kunde von dieser Niederlage zu Craterus, der nun mit seiner gesammten Reiterei über sie kam; und waren auch die Massageten bereits geflohen, so kamen doch tausend Daher um. Mit ihrer Niederlage aber hatte die Erhebung der ganzen Gegend ihr Ende erreicht. Auch Alexander hatte die Sogdianer aufs

neue unterjocht und zog wieder gen Maracanda. Hier traf er den Berdes, den er zu den Scythen jenseits des Bosporus[1]) geschickt hatte, nebst Gesandten dieses Volksstammes. Ebenso hatte der Beherrscher der Choramier, Phrataphernes, dessen Gebiet an das der Massageten und Daher grenzte, Boten gesandt, mit dem Versprechen seinen Befehlen nachkommen zu wollen. Die Scythen baten, er möge sich mit der Tochter ihres Königs vermählen; verschmähe er aber diese Verwandtschaft, so solle er den vornehmsten Macedoniern gestatten mit den ersten Töchtern ihres Stammes Ehen zu schließen: auch werde, versprachen sie, ihr König selbst zu ihm kommen. Beide Gesandtschaften wurden freundlich angehört, und in Erwartung des Hephästion und Artabazus ein Standlager bezogen. Als diese sich mit ihnen vereinigt hatten, gelangte man in die Gegend, welche Bazaira heißt[2]).

2. Von dem Reichthum bei den Barbaren in jenen Gegenden giebt es keinen auffallenderen Beweis, als die in großen Parks und Waldungen gehegten Heerden edlen Wildes. Man wählt zu diesem Zwecke weit ausgedehnte Wälder, von häufigen Bächen immerfließenden Wassers anmuthig belebt; Mauern umschließen die Parks, und Thürme befinden sich darin als Zufluchtsstätten der Jäger. Vier Menschenalter hintereinander war, wie man wußte, ein solcher Park unberührt geblieben: in ihn zog Alexander mit seinem ganzen Heere ein und gab Befehl das Wild von allen Seiten aufzujagen. Als darunter ein Löwe von seltener Größe gegen den König selbst losstürzte, befand sich Alexander zunächst gerade Lysimachus, der nachmals König wurde, und hatte sich schon angeschickt dem Thiere seinen Jagdspieß entgegenzuhalten. Doch der König wies ihn zurück und hieß ihn gehen, mit dem Beifügen, er könne ebenso geschickt wie Lysimachus den Löwen alleintödten. Lysimachus hatte nämlich einmal bei einer Jagd in Syrien ein Thier von ausnehmender Größe zwar allein erlegt, doch war er von ihm an der linken Schulter bis auf die Knochen zerfleischt worden, so daß er in die äußerste Gefahr gerathen war. Eben dies warf ihm jetzt der König vor, und des letzteren That war noch tapferer wie seine Rede; denn er fing nicht nur das Thier auf, sondern

---

1) S. 7, 26 Anm. 27.

2) Jedenfalls in der Nähe von Samarkand, sonst aber unbekannt.

tödtete es auch durch einen einzigen Stoß. In Folge dieses eben erzählten Vorfalles dürfte sich nach meinem Dafürhalten das thörichte Gerede [3]) verbreitet haben, Lysimachus sei vom Könige einem Löwen vorgeworfen worden. Obwohl übrigens Alexander die Gefahr mit so glücklichem Erfolge bestanden hatte, so faßten doch die Macedonier nach ihrer Volkssitte den Beschluß, daß er weder zu Fuß, noch ohne ein auserlesenes Geleit der Vornehmsten oder Freunde jagen solle. Nachdem man viertausend Stück Wild erlegt, hielt er in eben jenem Parke mit seinem ganzen Heere einen Schmaus.

3. Von dort kehrte er nach Maracanda zurück, und da Artabazus' Entlassungsgesuch um seines hohen Alters willen angenommen wurde, so bestimmte er dessen Provinz dem Clitus. Es war das derselbe, welcher am Granicus den König, als er entblößten Hauptes kämpfte, mit seinem Schilde deckte, und die Hand des Rhosaces, der dies Haupt bedrohte, mit dem Schwerte abhieb: ein alter Soldat Philipp's und durch viele Kriegsthaten rühmlich bekannt. Seine Schwester Hellanice, die den Alexander aufgezogen hatte, wurde vom König nicht anders wie eine Mutter geliebt. Um dieser Ursachen willen vertraute dieser den kriegerischesten Theil des Reiches seiner Treue und seinem Schutze an. Und schon für den folgenden Tag befehligt aufzubrechen, wurde er noch zu einem festlichen, ungewöhnlich früh beginnenden Mahle gezogen. Bei diesem begann der König, von vielem Weine erhitzt und übermäßig von sich eingenommen, seine Thaten zu rühmen, so daß es selbst für die Zuhörer zu stark wurde, die sich sagen mußten, daß er die Wahrheit berichte. Doch schwiegen die Graubärte still, bis er anhub Philipp's Thaten herabzusetzen und prahlte, der berühmte Sieg bei Chäronea sei sein Werk, und nur durch seines Vaters Neid und Mißgunst sei ihm der Ruhm dieser Großthat entrissen worden. Als nämlich der Aufruhr unter den mace-

---

[3]) Justinus 15, 3 erzählt, Lysimachus habe aus Mitleid mit dem grausam verstümmelten und gefangen gehaltenen Callisthenes, demselben Gift beigebracht, um seine Qual abzukürzen; sei aber deshalb von dem heftig erzürnten Alexander einem äußerst wilden Löwen vorgeworfen worden. Als dieser nun auf ihn losstürzte, habe er ihm seine mit dem Mantel umwickelte Rechte in den Rachen gestoßen, die Zunge erfaßt und ihn so erwürgt. Und diese muthige That habe Alexander wieder ganz mit ihm versöhnt.

donischen Truppen und griechischen Söldnern ausgebrochen sei, habe Philipp durch eine Wunde, die er in der Verwirrung erhalten, erschöpft dortgelegen und es für das Sicherste gehalten sich todt zu stellen: er dagegen habe dessen Leib mit seinem Schilde gedeckt und die auf jenen Eindringenden mit eigener Hand getödtet. Dies habe aber sein Vater nie mit Gleichmuth eingestehen wollen, da er ungern dem Sohne sein Leben verdankt habe. Nach dem Feldzuge also, den er ohne jenen gegen die Illyrier unternommen, habe er als Sieger an seinen Vater geschrieben, die Feinde seien zerstreut und in die Flucht geschlagen, nirgends aber sei Philipp dabei gewesen. Ruhm verdiene, fügte er hinzu, nicht wer die samothracischen Geheimdienste[4]) besuche, wo es Asien zu sengen und zu verheeren gelte, sondern die, deren Thaten durch ihre Größe allen Glauben überstiegen.

4. Dies und Aehnliches hörten die jüngeren Männer gern, die älteren verdroß es, hauptsächlich um Philipp's willen, unter welchem sie ihre meisten Jahre verlebt hatten. Da wandte sich Clitus, selbst auch nicht ganz nüchtern, zu denen, welche unter ihm zu Tische lagen, und citirte mit so gedämpfter Stimme, daß weniger die Worte als deren Schall vom König vernommen werden konnte, eine Stelle des Euripides[5]) des Inhaltes: es sei ein schlechter Brauch bei den Griechen, auf die Tropäen nur die Namen der Könige zu schreiben, da so der durch fremdes Blut gewonnene Ruhm unterschlagen werde. Da nun der König argwöhnte, daß eine übelwollende Bemerkung gemacht worden sein möchte, hub er an die Tischnachbarn auszufragen, was sie aus Clitus' Munde gehört hätten. Doch als diese hartnäckig schwiegen, erinnerte Clitus allmälig mit lauterer Stimme an die Thaten Philipp's und an dessen in Griechenland geführte Kriege, und erhob

---

[4]) Die Mysterien der Kabiren auf der Insel Samothrake an der thracischen Küste galten für nicht minder heilig als die eleusinischen. Philipp hatte sich in dieselben einweihen lassen.

[5]) Aus der Andromache V. 684 ff.:

Weh, daß so schlechter Brauch in Hellas herrscht!
Stellt wo ein siegreich Heer Tropäen auf,
Gilt's für ein Werk nicht derer, die's vollbracht.
Nein, nur der Feldherr trägt den Preis davon,
Der seinen Speer schwang, Einer unter Tausend,
Nicht mehr als Einer that, doch größern Ruhm hat.

alles dies über das gegenwärtig Vollbrachte. Hierauf entspann sich ein Streit zwischen den Jüngeren und Aelteren, während der König, zwar scheinbar Clitus' Reden, die seinen Ruhm herabsetzten, geduldig anhörend, bereits vom heftigsten Zorne erfaßt war. Schien es nun auch, als würde er diesen bemeistern können, wenn Clitus seinen kecken Worten ein Ziel gesetzt hätte, so entbrannte er nur noch stärker, da ihm jener keine seiner Bitterkeiten schenkte. Und bereits wagte es Clitus sogar den Parmenio zu vertheidigen, und stellte, nicht nur vom Weine, sondern auch von bösartiger Streitsucht fortgerissen, Philipp's Sieg über die Athener höher als die Zerstörung Thebens. Endlich schrie er: „Wenn es für dich zu sterben gilt, so ist Clitus der erste: nimmst du aber die Entscheidung über den Sieg vor, dann tragen den besten Theil diejenigen davon, welche am unverschämtesten das Andenken deines Vaters verunglimpfen. Mir theilst du die Provinz Sogdiana zu, die sich so oft empört hat, und nicht nur noch unbezwungen, sondern geradezu unbezwingbar ist. Du schickst mich unter wilde Bestien von der leidenschaftlichsten Gemüthsart. Doch schweige ich von dem, was mich selbst angeht. Aber du behandelst Philipp's Soldaten geringschätzig und vergißt, daß wir noch heutigen Tages um Halicarnaß festsitzen würden, hätte nicht dieser alte Atharrias die den Kampf verweigernden jungen Mannschaften zurückgebracht. Wie hast du's denn also gemacht, Asien mit eben diesen jungen Burschen da zu unterwerfen? Wohl, meine ich, ist es wahr, was bekanntlich dein Oheim*) in Italien gesagt hat, er seines Theils sei auf Männer, du auf Weiber gestoßen."

5. Nichts von allen den unbedachten und thörichten Aeußerungen hatte den König mehr gereizt, als die herbeigezogene ehrenvolle Erwähnung Parmenio's. Dennoch unterdrückte er seinen Unwillen und begnügte sich ihm zu befehlen, das Mahl zu verlassen, indem er nichts weiter hinzufügte, als: wenn er noch länger geredet hätte, würde er ihm wohl auch noch vorgeworfen haben, daß er ihm sein Leben verdanke, wie er ja oftmals stolzer Weise sich gerühmt habe. Und als jener noch aufzustehen zauderte, suchten ihn seine nächsten Tischnachbarn unter Schelten und Zureden gewaltsam abzuführen. Wie man

*) Alexander von Epirus, Bruder der Olympias, zog i. J. 332 den Tarentinern gegen die Bruttier und Lucaner zu Hülfe.

ihn aber fortzog, gesellte sich zu seiner vorigen Heftigkeit auch noch der Zorn, und laut schrie er: mit seiner Brust habe er jenes Rücken gedeckt; nun, nachdem der Moment so großen Verdienstes vorüber, sei ihm selbst die Erinnerung daran verhaßt. Zugleich warf er ihm Attalus' Ermordung vor und rief schließlich mit Verspottung von Jupiters Orakel, dessen Sohn Alexander zu sein behaupte: er habe den König mit mehr Wahrheit bedient als sein Vater. Jetzt hatte der Zorn des Königs eine Höhe erreicht, wie ihn kaum ein Nüchterner noch hätte beherrschen können. Nun da ihm schon vorher die Sinne vom Weine umstrickt waren, sprang er plötzlich vom Lager auf. Bestürzt, die Becher nicht hin setzend, sondern werfend, erhoben sich die Freunde, voll gespannter Erwartung, was er in so ungeheurer Aufregung thun werde. Er riß einem Trabanten die Lanze aus der Hand und wollte den noch immer mit gleich unbändiger Zunge fortrasenden Clitus durchbohren, doch Ptolemäus und Perdiccas hinderten ihn daran. Sie umfaßten seinen Leib und hemmten sein unablässiges Entgegenringen, während Lysimachus und Leonnatus auch die Lanze entfernt hatten. Jener beschwor die Soldaten bei ihrem Eide, rief, er werde, wie vor kurzem an Darius geschehen, von seinen nächsten Freunden gefesselt, und befahl mit der Trompete das Zeichen zu geben, sich bewaffnet beim Königszelte zu versammeln. Da warfen sich Ptolemäus und Perdiccas vor ihm auf die Kniee und flehten ihn an, nicht in so leidenschaftlichem Zorne zu beharren, und sich lieber Zeit zur Ueberlegung zu gönnen: Alles werde er am folgenden Tage mit größerer Gerechtigkeit ins Werk setzen. Allein seine Ohren waren verschlossen, denn zu sehr tobte der Zorn in ihm. So rannte er, seiner Wuth nicht mächtig, hinaus in die Vorhalle des Zeltes, nahm einem der Wachehaltenden den Speer und stellte sich am Eingange auf, durch welchen, die mit ihm gespeist hatten, nothwendig heraustreten mußten. Die übrigen hatten sich entfernt; Clitus tritt zuletzt hinaus und ohne Licht. Der König fragt ihn, wer er sei. Und da selbst aus dem Ton der Frage die Wildheit seines Entschlusses hervordrohte, so erwiedert jener, nicht mehr an seinen, sondern an des Königs Zorn denkend, er sei Clitus und gehe vom Gastmahle weg. Doch indem er dies sagt, durchbohrt ihm Alexander die Brust mit dem Speere und ruft, vom Blute des Sterbenden bespritzt: „Gehe nun zu Philipp und Parmenio und Attalus!“

6. Uebel hat darin die schaffende Natur den menschlichen Geist berathen, daß wir mehrentheils, nicht was geschehen soll, sondern was bereits geschehen ist, in Erwägung ziehen. Auch der König, nachdem der Zorn aus seinem Gemüthe entwichen, und er sich vom Rausche ernüchtert hatte, erkannte bei zu später Ueberlegung die Größe seiner Schandthat. Getödtet sah er einen Mann, der zwar jetzt die Redefreiheit maßlos gemißbraucht hatte, sonst aber trefflich im Kriege und, wollte er nicht erröthen es einzugestehen, der Retter seines Lebens war. Er selbst, der König, hatte dem grauenvollen Amte des Henkers vorgegriffen, hatte die Frechheit der Zunge, die sich wohl auf Rechnung des Weines schieben ließ, durch frevelhaften Mord gerächt. Die ganze Vorhalle schwamm vom Blute dessen, der kurz zuvor sein Tischgenosse gewesen war: bestürzt und starren Bildsäulen gleich standen die Wachen von ferne, und die Einsamkeit gab der Reue desto freieren Raum. So zog er denn den Speer aus dem Körper des Daliegenden und kehrte ihn gegen sich selbst; und schon hatte er ihn an seine Brust gesetzt, als die Wachen herbeistürzen, ihm trotz seines Widerstrebens denselben aus den Händen winden, und ihn selbst auf ihren Armen in das Zelt tragen. Hier hatte er sich zu Boden geworfen und durchschallte die ganze Behausung mit jammervollem Geächz und Wehgeschrei. Dann zerfleischte er sich das Antlitz mit den Nägeln und flehte die Umstehenden an, ihn eine so entsetzliche Schmach nicht überleben zu lassen. Unter solchen Anrufungen zog sich die ganze lange Nacht hin. Und bei seinem Nachsinnen, ob ihn wohl der Zorn der Götter zu einer solchen Unthat hingerissen habe, fiel ihm ein, daß dem Vater Bacchus sein jährliches Opfer nicht zur festgesetzten Zeit dargebracht worden sei. Drum sei es, da der Mord beim Zechgelag und Schmause geschehen sei, offenbar der Zorn des Gottes gewesen. Doch mehr noch beunruhigte ihn, daß er die Gemüther aller seiner Freunde in Bestürzung sah: Keiner werde fortan wagen sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen; einsam werde er leben müssen wie ein wildes Thier, das die einen schrecke, die andern fürchte. Dann bei Anbruch des Tages gebot er den Leichnam, noch blutig wie er war, in das Zelt hineinzutragen, und als er vor ihm niedergelegt worden war, rief er unter strömenden Thränen: „Das ist der Dank, den ich der Pflegerin meiner Kindheit erstattet habe: ihre zwei Söhne haben

bei Milet für meinen Ruhm den Tod gefunden, dieser ihr Bruder, der einzige Trost in ihrer Verlassenheit, liegt von mir beim Mahle ermordet. Wohin soll sich nun die Unglückliche wenden? Alle die Ihrigen überlebe ich allein, den allein sie nicht vermögen wird mit freundlichen Augen anzusehen. Und ich, der Mörder meiner Lebensretter, sollte in das Vaterland zurückkehren, um nicht einmal meiner Pflegerin, ohne ihres Unglückes zu gedenken, die Rechte bieten zu können!" Endlich, als der Thränen und des Jammers kein Ende wurde, ward der Leichnam auf Befehl der Freunde entfernt. Drei Tage lang lag der König eingeschlossen. Als aber die Trabanten und Generale seiner Umgebung merkten, daß er zu sterben entschlossen sei, drangen sie alle mit einander in sein Zelt ein, und brachten ihn, nachdem er lange ihren Bitten widerstrebt hatte, mit Mühe dahin, Speise zu nehmen. Und damit er sich um so weniger des Mordes schämen sollte, erklärten die Macedonier durch einen Beschluß, daß Clitus mit Recht getödtet sei; ja sie würden ihm sogar das Begräbniß verweigert haben, hätte der König nicht befohlen ihn zu beerdigen.

7. Nachdem er also zehn Tage bei Maracanda zugebracht hatte, hauptsächlich um seines Schamgefühles Herr zu werden, entsandte er den Hephästion mit einem Theile des Heeres in die Gegend von Bactra, um Proviant für den Winter zu beschaffen. Die dem Clitus bestimmt gewesene Provinz aber gab er dem Amyntas; er selbst gelangte nach Xenippa [6]), einen an Scythien grenzenden District, der durch mehrere belebte Flecken bevölkert ist, weil die Fruchtbarkeit des Landes nicht nur die Eingeborenen fesselt, sondern auch Einwanderer anlockt. Für die aus Bactra Vertriebenen, die von Alexander abgefallen waren, war es ein Zufluchtsort gewesen. Nachdem man aber in Erfahrung gebracht, daß der König sich nähere, wurden sie von den Einwohnern verjagt und bildeten, ungefähr 2000 an Zahl, eine geschlossene Schaar. Alle waren zu Roß, schon im Frieden an Raubzüge gewöhnt; jetzt aber hatte nicht allein der Krieg, sondern auch die Hoffnungslosigkeit der Begnadigung die ohnedies wilden Gemüther noch wilder

---

[6]) In welcher Gegend Sogdiana's Xenippa, sowie das weiter unten genannte Nautaca lag, ist ungewiß. Letzteres wird für das heutige Karschi gehalten.

gemacht. So griffen sie unversehens Alexander's Feldherrn, Amyntas, an, und lange hatte das Treffen unentschieden geschwankt, bis sie endlich nach Verlust von siebenhundert der Ihrigen, wovon dreihundert vom Feinde gefangen wurden, den Siegern den Rücken wandten, freilich nicht, ohne sich gerächt zu haben: denn 80 Macedonier wurden getödtet und außerdem 350 verwundet. Dennoch erlangten sie auch nach diesem zweiten Abfalle Begnadigung.

8. Nachdem sich diese unterworfen hatten, kam der König mit seinem ganzen Heere in die Gegend, welche Nautaca heißt. Dort war der Satrap Sysimithres, der mit seiner eigenen Mutter zwei Söhne erzeugt hatte, da bei ihnen die geschlechtliche Vermischung der Aeltern mit ihren Kindern erlaubt ist. Dieser hatte seine Landsleute bewaffnet und die Päße der Gegend, wo sie sich am engsten zusammenzieht, durch ein starkes Befestigungswerk geschlossen. Daran vorüber strömte ein reißendes Gewässer, während den Rücken ein Felsen umschloß, durch welchen die Einwohner einen künstlichen Durchgang gebrochen hatten. Doch nur in den Eingang der Höhle dringt noch das Tageslicht, das Innere ist dunkel, wenn man kein Licht hineinbringt, und der unterirdisch fortlaufende Gang bietet einen Weg in das freie Feld, der nur den Eingeborenen bekannt ist. Obwohl nun die Barbaren den schon durch seine natürliche Lage gesicherten Paß noch durch eine starke Mannschaft vertheidigten, ließ Alexander dennoch die Sturmböcke heranrücken und brachte die künstlich hinzugefügten Befestigungswerke zum Wanken, während Schleudern und Pfeile den größten Theil der Vertheidiger herunterjagten. Als diese in zerstreute Flucht getrieben waren, überschritt er die Trümmer jener Bollwerke, und rückte mit dem Heere an den Felsen heran. Dazwischen strömte indeß noch der Fluß, indem die Gewässer vom obern Scheitel des Gebirges her ins Thal zusammenfloßen, und es schien ein großes Stück Arbeit, eine so gewaltige Schlucht auszufüllen. Gleichwohl befahl er Bäume zu fällen und Felsblöcke zusammenzuschichten; und schon war den mit dergleichen Arbeiten unbekannten Barbaren kein geringer Schrecken eingejagt, da sie den plötzlich sich erhebenden Damm erblickten.

9. Darum sandte der König, in der Hoffnung, sie könnten durch Furcht zur Uebergabe bewogen werden, den Oxartes, der demselben Volksstamme angehörte, sich ihm aber unterworfen hatte, um ihren

Anführer zu bereden, den Felsen zu übergeben. Während dessen ließ er, um ihre Verzagtheit noch zu steigern, die Belagerungsthürme heranrücken, und von den Wurfmaschinen geschleudert blitzten Geschosse, so daß sich jene, jede andere Schutzwehr verschmähend, auf den Gipfel des Felsen flüchteten. Nun begann Oxartes dem verzagten und an seiner Sache verzweifelnden Sysimithres zuzureden, es lieber mit der Redlichkeit als der Waffengewalt der Macedonier zu versuchen, und nicht die Eile des gegen Indien vordringenden siegreichen Heeres aufzuhalten; denn wer immer sich diesem entgegenstelle, werde das fremde Verderben auf sein eigenes Haupt lenken. Und Sysimithres selbst zwar sagte die Uebergabe zu; als ihm jedoch seine Mutter und zugleich Gemahlin ankündigte, sie wolle eher sterben, als in irgend Jemandes Hände fallen, so hatte sich der Sinn des Barbaren wieder dem zugewandt, was ehrenvoller als sicherer war, und er schämte sich, daß die Freiheit bei den Weibern in höherem Werth stehe als bei den Männern. Darum entließ er den Friedensunterhändler und war entschlossen die Belagerung auszuhalten. Als er jedoch die feindlichen Streitkräfte gegen die seinigen abwog, hub ihn wieder der Rath des Weibes, der ihm mehr vorschnell als nothwendig deuchte, zu gereuen an, und schleunigst rief er den Oxartes zurück und beschied ihn, er wolle sich dem König unterwerfen, nur bitte er das Eine, daß er nichts von dem Willen und Rath seiner Mutter verlauten lasse, damit man auch für sie desto eher Gnade erlange. Er ließ also den Oxartes vorausgehen und folgte ihm mit seiner Mutter, seinen Söhnen und der ganzen Schaar seiner Verwandten, ohne selbst ein Unterpfand des Schutzes abzuwarten, wie es ihm Oxartes versprochen hatte. Der König schickte einen Reiter voran, mit dem Befehle, daß sie zurückkehren und sein Erscheinen erwarten sollten, dann kam er selbst zu ihnen, und stellte, nachdem er der Minerva und Victoria Opfer geschlachtet hatte, dem Sysimithres seine Herrschaft zurück, ihm zugleich Hoffnung auf eine noch größere Provinz machend, wenn er treulich an der Freundschaft mit ihm festgehalten hätte. Als ihm der Vater seine beiden jungen Söhne übergab, hieß er sie ihm in den Krieg folgen.

10. Dann rückte er nach Zurücklassung der Phalanx mit der Reiterei weiter vor, die Abtrünnigen zu unterwerfen. Anfangs überwand man den steilen und durch Felsstücke gesperrten Weg, so gut es

eben gehen wollte. Bald jedoch waren nicht nur die Hufe der Rosse abgenutzt, sondern auch ihre Kräfte erschöpft, so daß die Mehrzahl nicht weiter folgen konnte, und der Zug allmälig lichter wurde, da das Uebermaß der Anstrengung, wie es meist so geht, die Scham zurückzubleiben überwand. Dennoch verfolgte der König, von Zeit zu Zeit die Pferde wechselnd, ohne Unterbrechung die Flüchtigen. Die adligen Pagen, die ihn zu begleiten pflegten, hatten ihn verlassen, mit Ausnahme Philipp's, eines Bruders des Lysimachus. Dieser, eben zum jungen Manne herangewachsen und, wie man leicht ersehen konnte, von seltenen Eigenschaften, begleitete, so unglaublich dies scheinen mag, zu Fuß den König auf einem Ritte von 500 Stadien, und wiewohl ihm Lysimachus mehrmals sein Pferd anbot, konnte er dennoch nicht bewogen werden vom Könige zu weichen, obschon er außer dem Harnisch noch seine Waffen trug. Desgleichen, als man in einen Wald gelangt war, worin sich die Barbaren versteckt hatten, kämpfte er auf das rühmlichste und beschützte den mit dem Feinde handgemein gewordenen König. Nachdem jedoch die Feinde in eiliger Flucht die Waldung geräumt hatten, verließ ihn die geistige Kraft, die in der Hitze des Kampfes den Körper aufrecht erhalten hatte: indem plötzlich der Schweiß am ganzen Leibe stromweise hervorbrach, lehnte er sich an den nächsten Baumstamm. Doch da selbst diese Stütze nicht genügte, nahm ihn der König in seine Arme auf, von denen umfangen er zusammensank und sein Leben aushauchte. Zu der Trauer hierüber kam für den König noch ein anderer nicht geringer Schmerz: Erigyius, der zu seinen ausgezeichneten Feldherrn gehört hatte, war, wie er kurz vor seiner Rückkehr ins Lager [7]) erfuhr, gestorben. Beider Leichenbegängniß wurde mit jeder Art Gepränge und Ehrenbezeigung gefeiert.

11. Hierauf hatte er beschlossen gegen die Daher zu ziehen, wo sich nämlich, wie er in Erfahrung gebracht, Spitamenes aufhielt. Aber auch dieses Unternehmen, wie so vieles andere, führte das in seiner Willfährigkeit gegen ihn nie ermüdende Glück statt seiner zu Ende, während er entfernt war. Spitamenes brannte von grenzenloser Liebe

---

7) Ins Lager, wo die Phalanx zurückgeblieben war, in der Landschaft Nautaca. Eben dort hielt er seine Winterquartiere von 328 auf 327. Vgl. Cap. 14.

zu seiner Gattin, die er, trotz dem daß sie die Beschwerden der Flucht und immer erneuten Vertreibung kaum zu ertragen vermochte, in jede Gefahr als Begleiterin mit sich führte. Der Drangsale müde, wandte sie wiederholt weibliche Schmeicheleien an, damit er endlich seiner Flucht ein Ziel setzte, und die Milde des siegreichen Alexanders erprobend, den zu besänftigen suchte, dem er nicht entfliehen könnte. Sie hatte drei erwachsene Söhne, die sie ihm geboren: diese führte sie an die Brust des Vaters und flehte ihn an, wenigstens dieser sich zu erbarmen; und, was ihren Bitten noch mehr Gewicht geben sollte, Alexander war nicht weit entfernt. Doch er, voll Argwohn, daß man ihn verrathe, nicht zu bereden suche, und daß sie sicherlich, im Vertrauen auf ihre Schönheit, so bald als möglich in Alexanders Gewalt zu kommen wünsche, zückte den Säbel und hätte sein Weib durchbohrt, wäre er nicht durch das Dazwischenspringen ihrer Brüder gehindert worden. Doch hieß er sie ihm aus dem Gesicht gehen, und bedrohte sie mit dem Tode, wenn sie vor seine Augen träte; um aber die Sehnsucht nach ihr zu mindern, fing er an die Nächte unter seinen Kebsweibern zuzubringen. Allein der Ekel an dieser Umgebung entzündete die in seinem Innern noch fortglühende Liebe aufs neue. Der Gattin also wieder einzig und allein hingegeben, ließ er nicht ab sie zu beschwören, von solchen Gedanken abzustehen und sich das Loos, wie es ihnen einmal das Schicksal bereitet, gefallen zu lassen: er seines Theils wolle lieber sterben als sich ergeben. Jene dagegen entschuldigte sich, daß sie vielleicht weibischen, dennoch aber treuen Sinnes zu dem gerathen, was ihr als nützlich erschienen: übrigens werde sie ihrem Manne unterthan sein. Durch diese verstellte Fügsamkeit gewonnen, läßt Spitamenes zeitiger als gewöhnlich ein Gastmahl zurichten, und wird, von Wein und Speisen überladen, schon halb schlummernd in sein Schlafgemach getragen. Sobald ihn aber sein Weib in tiefen und festen Schlaf versunken sieht, zieht sie das Schwert, das sie unter ihrem Kleide verborgen hatte, haut ihm den Kopf ab, und übergiebt mit Blut bespritzt denselben ihrem Sklaven, der um die That wußte.

12. Von eben diesem Sklaven begleitet kam sie, wie sie war, noch blutigen Gewandes in das macedonische Lager und hieß an Alexander melden, es sei etwas wichtiges, was er von ihr selbst erfahren müsse. Dieser ließ die Barbarin sofort hereinführen, und als er sie

mit Blut bespritzt erblickte, meinte er, sie sei gekommen sich über eine Beleidigung zu beklagen, und hieß sie reden, was ihr Anliegen sei. Doch sie verlangte, man solle den Sklaven hereinführen, dem sie befohlen hatte in der Vorhalle zu warten. Weil dieser nun das Haupt des Spitamenes unter seinem Kleide versteckt hielt, so schien dies verdächtig, und als man nachforschte, was er verbärge, zeigte er es. Die Todesbläße hatte die Züge des blutlosen Gesichtes entstellt, und es war nicht deutlich zu erkennen, wer es sei. Benachrichtigt also, daß der Sklav ein menschliches Haupt bringe, trat der König aus dem Zelte und erfuhr hier auf sein Befragen, was das zu bedeuten habe, Alles durch das Bekenntniß des Menschen. In Folge davon fühlte er sich abwechselnd von verschiedenen Gedanken und entgegengesetzten Empfindungen bestürmt. Für ein ungemeines Verdienst um seine Person erkannte er es, daß der Ueberläufer und Verräther getödtet sei, der, wenn er am Leben geblieben, so wichtige Unternehmungen verzögert haben würde; dagegen verabscheute er die furchtbare That, daß sie den um sie so wohl verdienten Mann, den Vater ihrer gemeinsamen Kinder, meuchlerisch ermordet hatte. Doch überwog die Gräßlichkeit des Verbrechens das Dankgefühl für den geleisteten Dienst, und er ließ ihr ankündigen, sich aus dem Lager zu entfernen, um nicht dieses Beispiel barbarischer Wildheit auf die milderen Sitten und Gemüther der Griechen einwirken zu lassen.

13. Als die Daher Spitamenes' Ermordung erfuhren, lieferten sie den Dataphernes, den Genossen seines Abfalles, gebunden an Alexander aus und ergaben sich ihm selbst. Eines so großen Theiles seiner gegenwärtigen Sorgen enthoben, wandte dieser sein Augenmerk auf Bestrafung von Ungerechtigkeiten, wo seine Befehlshaber ihre Gewalt auf habsüchtige und übermüthige Weise gebrauchten. Darum übergab er Hyrcanien und das Gebiet der Marder nebst dem der Tapyrer an Phrataphernes, mit dem Auftrage, seinen Vorgänger Phradates zu ihm in Gewahrsam zu schicken. An Arsames', des Statthalters von Drangiana Stelle kam Stasanor, nach Medien wurde Arsaces geschickt, um den Oxydates von dort abzulösen. Babylonien kam, da Mazäus mit Tode abgegangen war, unter den Befehl des Stamenes.

14. Nachdem er dies geordnet, zog er im dritten Monate das

Heer aus den Winterquartieren, um in die Gegend zu marschiren, welche den Namen Gabaza [8]) führt. Der erste Tag bot einen ungestörten Marsch; der zweite, zwar auch noch nicht stürmisch und unfreundlich, war doch trüber als der vorige und verstrich nicht ohne drohende Anzeichen des nahenden Unheils. Am dritten begannen von allen Himmelsgegenden Blitze zu leuchten und durch ihr bald hervorbrechendes, bald verschwundenes Licht nicht nur die Augen, sondern auch die Gemüther des marschirenden Heeres zu erschrecken. Fast ohne Unterbrechung ertönte der Donner, und allerorts sah man die Erscheinung zur Erde fahrender Wetterstrahlen. Die Ohren von dem Getöse betäubt, wagte der Zug nicht vorzuschreiten und nicht still zu halten, als sich plötzlich, Hagel schleudernd und mit Gießbachs Gewalt, eine Regenfluth ergoß. Und Anfangs zwar hatten sie von ihren Schilden bedeckt Trotz geboten, doch bald vermochten die schlüpfrigen und starren Hände die Waffen nicht mehr zu erhalten, noch sie selbst zu bestimmen, nach welcher Richtung sie den Körper kehren sollten, da ihnen die Gewalt des Unwetters von allen Seiten mächtiger, als wo man ihr auswich, entgegentobte. So lösten sich denn die Reihen, und irrend zerstreute sich der Zug durch den ganzen Gebirgswald. Viele aber hatten, mehr durch Furcht als Anstrengung erschöpft, sich zu Boden geworfen, obwohl die starke Kälte den Regen zu festem Eis hatte gefrieren lassen; Andere hatten Baumstämme umschlungen, die für sehr Viele eine Stütze und Zufluchtsort wurden. Zwar entging ihnen nicht, daß sie sich nur einen Platz zum Sterben erkoren, da, sobald die Bewegung aufhörte, die Lebenswärme erlosch; gleichwohl war diese träge körperliche Ruhe den Ermatteten so willkommen, daß es ihnen gleichgültig war in dieser Ruhe zu sterben. Denn nicht allein die heftige Wuth, sondern auch die anhaltende Dauer der unheilvollen Erscheinung bedrängte sie, und der natürliche Trost des Lichtes war ihnen außer durch das nachtähnliche Ungewitter auch noch durch das Dunkel der Waldung entzogen. Einzig und allein der König hielt solchem Unheile Stand: er ging bei den Soldaten herum, sammelte die zerstreuten, richtete die zu Boden liegenden auf, zeigte ihnen in

---

[8]) Dieser Name scheint verderbt. Der Marsch ging wahrscheinlich in die östlich von Nautaca gelegene Gebirgslandschaft Parätacene.

einiger Entfernung den aus den Hütten emporwirbelnden Rauch und ermunterte sie die nächste beste Zuflucht zu erfassen. Und Nichts trug mehr zur Rettung des Heeres bei, als daß man sich schämte den König im Stiche zu lassen, der bei alle der vervielfältigten Anstrengung sich den Drangsalen, die sie selbst zum Weichen gebracht hatten, gewachsen zeigte.

15. Doch die Noth, die in schlimmen Lagen mehr vermag als ruhige Ueberlegung, fand ein Mittel gegen die Kälte. Man machte sich nämlich daran mit Aexten Bäume zu fällen, und zündete überall aufgeschichtete Haufen davon an, so daß man glauben konnte, der Wald stehe in einer einzigen Feuersbrunst, und es sei zwischen den Flammen kaum Raum für die Heeresabtheilungen übrig. Durch diese Wärme erhielten die starren Glieder wieder Bewegung, und der vom Frost beengte Athem begann allmälig freier zu gehen. Die Einen fanden Aufnahme in den Hütten der Barbaren, welche sie die Noth in der äußersten Verborgenheit des Waldes hatte aufspüren lassen; die Andern im Lager, das man zwar im Nassen, doch bei schon sich mindernder Wuth des Unwetters aufschlug. Zwei Tausend von den Soldaten, Marketendern und Packknechten raffte dieses verderbliche Ereigniß hin. Es wird berichtet, daß man Manche an Baumstämme geklammert fand, gerade so als ob sie nicht allein noch lebten, sondern auch mit einander sprächen, indem sie in der Stellung geblieben waren, worin einen jeden der Tod ereilt hatte. Ein gemeiner macedonischer Soldat war, sich mit seinen Waffen eben noch aufrecht haltend, endlich ins Lager gelangt. Als ihn der König erblickte, sprang er, obwohl er sich selbst gerade dem Feuer zunächst die Glieder erwärmte, von seinem Sessel auf und ließ den erstarrten und seiner Besinnung kaum mehr mächtigen Mann, nachdem man ihm die Waffen abgenommen, auf seinem Stuhle niedersitzen. Dieser merkte lange nicht, wo er ausruhte, noch wer ihm Platz gemacht hatte. Endlich wieder von Lebenswärme durchdrungen, erkannte er den königlichen Stuhl und den König und sprang erschrocken auf. Doch Alexander sprach ihn freundlich anblickend: „Siehst du wohl, Kamerad, wie viel glücklicher ihr unter eurem Könige lebt als die Perser? Für sie wäre es ein todeswürdiges Verbrechen, auf dem königlichen Stuhle gesessen zu

haben, dir gereichte es zum Heile." Am folgenden Tage rief er die Freunde und Truppenführer zusammen und ließ bekannt machen, er selbst wolle alles, was verloren gegangen sei, wiedererstatten. Und wie versprochen, so hielt er es auch. Denn Sysimithres führte ihm eine große Menge Zugthiere und 2000 Kameele und Schafe und Rinder zu, deren Vertheilung zugleich den Verlusten und dem Nahrungsmangel der Soldaten half. Voll Rühmens über den ihm von Sysimithres erstatteten Dank, gebot der König, im Begriff gegen die Sager[9]) zu ziehen, die Soldaten sollten gekochten Mundvorrath auf sechs Tage mit sich nehmen. Nachdem jener ganze Landstrich ausgeplündert worden war, gab er dem Sysimithres 30,000 Stück Vieh von der Beute zum Geschenk.

16. Von hier gelangte er in die Landschaft, welche der edle Fürst Oxyartes beherrschte, der sich der Macht und dem Schutze des Königs anvertraute. Diesem wurde die Herrschaft zurückgegeben und nichts weiter verlangt, als daß zwei von seinen drei Söhnen mit in den Krieg ziehen sollten. Der Fürst übergab ihm auch den, der bei ihm zurückgelassen wurde. Mit barbarischer Prachtfülle hatte er zur Bewirthung des Königs ein Gastmahl bereitet, und als er dies mit vielem Glanze feierte, ließ er dreißig edle Jungfrauen hereinführen. Unter ihnen befand sich seine eigene Tochter, Namens Roxane, von ausnehmender Körperschönheit und einem bei den Barbaren seltenen Anstande in ihrer Erscheinung. Und obwohl sie inmitten einer auserlesenen Schaar eingetreten war, so zog sie doch Aller Blicke auf sich, zumeist des Königs, der unter den Gunstbezeigungen des Glückes, gegen welches die sterbliche Natur nicht hinreichend gewaffnet ist, schon weniger seine Begierden beherrschte. Daher stürzte er, der die Gattin des Darius, der dessen zwei jungfräuliche Töchter, welchen sich an Schönheit Keine außer Roxane vergleichen konnte, mit keinen andern als den Gefühlen eines Vaters betrachtet hatte, sich jetzt dermaßen in die Leidenschaft zu einem, verglichen mit dem königlichen Stamme, niedrig geborenen Mägdlein, daß er behauptete, es diene zur Befestigung seiner Herrschaft, wenn Perser und Macedonier Ehebündnisse

9) Vielleicht die 7, 38 erwähnten Sacer. Man müßte dann annehmen, daß sie wieder abgefallen seien.

schlössen: auf diesem einzigen Wege lasse sich den Besiegten ihre Scham unterlegen zu sein, den Siegern ihr Stolz nehmen. Auch Achilles, von dem er selbst sein Geschlecht herleite, habe sich mit einer Kriegsgefangenen verbunden. Damit man es aber nicht für unrecht halte, wenn er sie zu sich bringen lasse, so wolle er sich demnach durch rechtmäßige Ehe mit ihr vermählen. Hocherfreut über das unverhoffte Ereigniß vernahm der Vater seine Worte; und der König, mitten in der Gluth der Leidenschaft, ließ nach Vätersitte ein Brod herbeibringen. Dieses galt bei den Macedoniern für das heiligste Pfand bei Vermählungen: man theilte es mit dem Schwert und Beide aßen davon. Meines Erachtens wollten die Begründer der Volkssitte durch diese geringe und leicht zu beschaffende Kost denen, die ihre Glücksgüter verbanden, anzeigen, mit wie wenig sie zufrieden sein müßten. Auf diese Weise vermählte sich der König über Asien und Europa ein bei der Kurzweil eines Gastmahles hereingeführtes Mädchen, um mit einer Kriegsgefangenen den zu zeugen, der über die Sieger herrschen sollte. Die Freunde schämten sich, daß er beim Wein und Schmause sich aus den Unterworfenen den Schwiegervater erkoren; da jedoch seit Clitus' Ermordung die freie Aeußerung aufgehört hatte, so gaben sie durch ihre Miene, diese servile Dienerin, ihre Zustimmung zu erkennen.

17. Im Begriff nun nach Indien und von da an den Ocean zu ziehen, gebot er, damit nicht in seinem Rücken irgend eine Bewegung entstände, die sein Vorhaben hindern könnte, aus allen Provinzen 30,000 junge Männer auszuwählen und ihm bewaffnet zuzuführen, um sich ihrer zugleich als Geiseln und als Soldaten zu bedienen. Zur Verfolgung des Haustanes und Catenes, die von ihm abgefallen waren, sandte er den Craterus ab, durch den der erstere gefangen genommen, der letztere in einem Treffen getödtet wurde. Desgleichen unterwarf Polypercon die Landschaft, die den Namen Bubacene führt, seiner Botmäßigkeit. Nachdem also Alles geordnet war, wandte er seine Gedanken dem indischen Kriege zu. Das Land galt für reich, nicht allein an Gold, sondern auch an Edelsteinen und Perlen, und seine Cultur mehr auf üppige Verschwendung als auf großartige Pracht gerichtet. Landeskundige erzählten, die Krieger schimmerten von Gold und Elfenbein: um also bei seiner Ueberlegenheit in den übrigen Stücken in keiner Hinsicht nachzustehen, ließ er die Schilde mit

Silberblech überziehen[10]), gab den Pferden goldene Zäume und verzierte auch die Panzer theils mit Gold theils mit Silber. 120,000 Bewaffnete waren es, die dem Könige zu diesem Kriege folgten. Und nun, mit allen Zurüstungen fertig, meinte er, es sei jetzt an der Zeit zu dem, was er vormals verkehrten Herzens ersonnen, und begann darauf zu denken, wie er sich göttliche Ehren beilegen möchte. Jupiters Sohn wollte er nicht blos heißen, sondern auch wirklich dafür gehalten werden, als ob er gleicher Weise den Gedanken wie den Zungen gebieten könne; und verlangte darum, die Macedonier sollten ihn nach persischer Sitte anbetend durch Niederwerfen des Körpers an den Boden begrüßen. Bei solchem Begehren fehlte ihm auch nicht die Unterstützung heilloser Schmeichelei, dieses stätigen Unglückes der Könige, deren Macht öfter durch Schmeichler als durch den Feind gestürzt worden ist. Doch war dies nicht die Schuld der Macedonier, deren keinem es beikam irgend etwas von der Vätersitte fallen zu lassen, sondern der Griechen, welche das Lehramt in den freien Wissenschaften durch üble Sitten geschändet hatten. Ein gewisser Agis aus Argos, der elendeste Versmacher nach Chörilus[11]), und aus Sicilien Cleo, ein Speichellecker nicht nur aus eigener, sondern auch seiner Nation Verderbtheit, und sonstiger Auswurf ihrer Heimathsstädte, die aber vom König seinen Angehörigen und den Anführern der größten Heeresabtheilungen vorgezogen wurden. Solche Leute eröffneten ihm damals den Himmel und prahlten, daß Hercules und Vater Bacchus und Castor nebst Pollux dem neuen Gotte nachstehen würden.

18. An einem Festtage also ließ er mit aller Pracht ein Gastmahl herrichten, zu welchem nicht nur die vornehmsten Freunde aus macedonischem und griechischem Stamme, sondern auch barbarischer Adel hinzugezogen werden sollte. Als er sich mit diesen niedergelassen, entfernte sich der König, nach kurzem Verweilen bei Tafel, wieder vom Gastmahl. Jetzt hub Cleo, wie verabredet war, eine Rede voll Bewunderung seiner Ruhmesthaten an, und zählte dann seine Verdienste

---

[10]) Daher der Name Argyraspiden, d. i. Silberbeschildete.

[11]) Dieser zu Alexanders Zeit lebende übelberufene Dichter ist weder mit dem alten Tragiker Chörilus aus Athen, noch mit dem Epiker Chörilus aus Samos zu verwechseln.

auf, für die sie sich nur auf eine einzige Weise dankbar zu bezeigen vermöchten, wenn sie nämlich den, von dem sie wüßten, daß er ein Gott sei, auch offen als solchen bekennten, um durch einen geringen Aufwand an Weihrauch so große Wohlthaten zu vergelten. Bei den Persern sei es nicht allein eine fromme, sondern auch weise Sitte, ihre Könige gleichwie die Götter zu verehren: denn die Majestät der Herrschergewalt sei Bürgschaft für eines Jeden Sicherheit. Selbst Hercules und Vater Bacchus seien nicht eher zu Gottheiten geweiht worden, als bis sie die Mißgunst ihrer Zeitgenossen überwunden hätten: und gerade so viel als die Mitwelt verbürgt habe, glaube auch die Nachwelt. Trügen nun auch die Uebrigen Bedenken, er seines Theils werde, sobald der König zum Mahle zurückkehre, sich mit dem Leibe zur Erde werfen. Doch sei es auch der Uebrigen Schuldigkeit Gleiches zu thun, namentlich der mit Weisheit Begabten: denn diese müßten ein Beispiel geben, wie der König zu verehren sei. Sehr unverblümt waren diese Worte an Callisthenes [12]) gerichtet, der durch seine Würde und redefertige Freimüthigkeit dem König verhaßt war, als ob er allein die Macedonier in ihrer Bereitwilligkeit sich dergleichen zu fügen aufhalte.

19. Als es hierauf still geworden, und Aller Blicke auf ihn allein gerichtet waren, begann dieser: „Wäre der König bei deiner Rede zugegen gewesen, so brauchte wahrlich Niemand das Wort zu nehmen dir zu entgegnen. Er selbst nämlich würde dich bitten, ihn nicht zur Ausartung in fremde und ausländische Bräuche zu drängen, noch seine so glücklich vollbrachten Thaten durch derartige Schmeichelei in Mißcredit zu setzen. Doch weil er nicht zugegen, so will ich dir statt seiner erwiedern: Keine Frucht ist zugleich frühreif und von langer Dauer, und du, statt dem König himmlische Ehren zu verleihen, entreißest sie ihm. Denn um für einen Gott zu gelten, bedarf es einer Zwischenzeit, und stets ist es die Nachwelt, die großen Männern diesen Dank erweist. Ich meinestheils erflehe vielmehr dem Könige eine

12) Callisthenes aus Olynth, Philosoph und Geschichtschreiber, war mit Alexander zugleich von Aristoteles unterrichtet worden und begleitete den König auf seinem Zuge. Von großer Begabung und sittlich reinem Charakter, zog er sich durch zu unvorsichtige Freimüthigkeit den Haß des Königs zu und führte so sein tragisches Ende herbei.

späte Unsterblichkeit, damit sein Leben von langer, seine erhabene Hoheit von ewiger Dauer sei. Göttliche Verehrung folgt einstmals dem Menschen, niemals begleitet sie ihn im Leben. Du führtest Hercules und Vater Bacchus als Beispiele der Erhebung unter die Unsterblichen an. Glaubst du denn, daß diese durch den Beschluß eines einzelnen Gastmahls zu Göttern gemacht worden sind? Erst entführte sie ihr natürliches Geschick den Blicken der Sterblichen, ehe sie ihr Ruhm in den Himmel erhob. Ja, ja, Cleo, du und ich, wir machen Götter! von uns wird der König die Bürgschaft seiner Göttlichkeit annehmen! Laß uns doch deine Macht versuchen: mache einen zum König, wenn du einen Gott machen kannst. Leichter fürwahr ist's den Himmel als die Herrschaft zu verleihen. Mögen die gnädigen Götter ohne Unwillen Cleo's Worte angehört haben, und sich den Lauf der Dinge in demselben Gleise wie bisher fortbewegen lassen. Mögen sie uns gestatten mit unsern eigenen Sitten zufrieden zu sein. Ich schäme mich unsres Vaterlandes nicht und begehre nicht zu lernen, nach wessen Manier ich den König verehren soll. Denn offen gestanden, jene sind die Sieger, wenn wir von ihnen die Regeln, wie wir leben sollen, annehmen."

20. Mit Beifall vernahm man Callisthenes' Rede, wie eines Vertheidigers der allgemeinen Freiheit; und nicht blos stumme, sondern selbst laute Zustimmung hatte sie entlockt, besonders von Seiten der Aelteren, denen die ausländische Ummodelung der altgewohnten Sitte ein Stein des Anstoßes war. Doch blieb nichts von dem, was hin und her gesprochen worden war, dem Könige unbekannt, da er hinter den Vorhängen stand, die er um die Tafelpolster hatte ziehen lassen. Daher schickte er an Agis und Cleo, sie sollten nach Beendigung des Gespräches, wenn er wieder einträte, nur die Barbaren nach ihrer Gewohnheit sich vor ihm niederwerfen lassen. Und kurz darauf kehrte er zum Mahle zurück, gleich als ob er irgend etwas Wichtigeres verrichtet hätte. Wie ihn nun die Perser anbeteten, hub Polypercon, der dem König zur Rechten lag, an, einen derselben, der mit dem Kinne den Boden berührte, spöttisch aufzufordern, daß er es derber gegen die Erde schlüge, und brachte dadurch den Grimm Alexanders, den dieser schon lange nicht mehr zu beherrschen vermochte, zum Ausbruch. „Und du" rief er also „willst mich nicht anbeten? oder

dünke ich etwa dir allein verspottenswerth?" Jener versetzte, weder der König sei der Verspottung, noch er selbst einer verächtlichen Behandlung werth. Da zerrte ihn der König vom Polster herab und warf ihn auf die Erde, und als er das Antlitz am Boden hingesunken war, rief er: „Siehst du, wie du jetzt dasselbe gethan hast, was du so eben an einem andern verlachtest!" Drauf befahl er ihn ins Gefängniß abzuführen und hob das Gastmahl auf. Dem Polypercon jedoch verzieh er nachher, nachdem er ihn lange gestraft; gegen Callisthenes dagegen, der ihm schon von früher her als widerspänstig verdächtig war, bewahrte er einen nachhaltigeren Groll, den zu sättigen sich ihm bald Gelegenheit darbot.

21. Wie oben bemerkt[13]), war es bei dem hohen macedonischen Adel Sitte, ihre erwachsenen Söhne den Königen zu übergeben, zu Dienstleistungen, die sich von Sklavenverrichtungen nicht sehr unterschieden. Nach einer feststehenden Reihenfolge der Nächte hielten sie vor der Thür des Zimmers Wache, worin der König schlief. Von ihnen wurden durch einen andern Eingang, als den die Bewaffneten besetzt hielten, die Beischläferinnen hineingeführt. Desgleichen nahmen sie, wann der König zu Pferd steigen wollte, von den Stallknechten die Rosse in Empfang, führten sie vor und begleiteten ihn sowohl auf der Jagd als im Treffen, da sie in allen Uebungen der freien Künste ausgebildet waren. Als eine vorzügliche Ehre für sie galt es, daß es ihnen erlaubt war, sitzend mit dem Könige zu speisen. Sie durch Schläge zu züchtigen, stand außer ihm selbst Niemand das Recht zu. Dieses Corps war gleichsam die Pflanzschule der Heerführer und Befehlshaber bei den Macedoniern: aus ihm hatte die folgende Generation ihre Könige, deren Abkömmlingen viele Menschenalter nachher die Römer ihre Macht entrissen haben.

Ein Edelknabe aus diesem königlichen Corps nun, Namens Hermolaus, erhielt, da er einen Eber, den der König hatte treffen wollen, vorher geschossen hatte, auf dessen Befehl Schläge. Ueber diese Schmach erbittert, ließ er sich bei Sostratus, seinem Kameraden aus dem gleichen Corps, der von Liebe zu ihm brannte, in Thränen und Wehklagen aus. Als nun dieser den Leib, in den er so sterblich

---

[13]) S. 5, 26.

verliebt war, von Striemen entstellt sah, brachte er, vielleicht schon ehedem aus anderem Grunde gegen den König aufgebracht, den ohnehin schon gereizten jungen Menschen nach Austausch gegenseitiger Schwüre dahin, mit ihm einen Anschlag zur Ermordung des Königs zu machen. Sie setzten aber die Sache nicht mit jugendlicher Hitze ins Werk, sondern wählten sich klüglich aus, wen sie zur Betheiligung an dem Verbrechen beiziehen wollten. Es wurde beschlossen den Nicostratus, Antipater, Asclepiodorus und Philotas dazuzunehmen, durch welche noch Anticles, Elaptonius und Epimenes hinzukamen. Doch stand ihnen zur Ausführung des Unternehmens kein ganz leichter Weg offen. Nothwendig mußten sämmtliche Verschworene in ein und derselben Nacht die Wache haben, um nicht von den in ihren Plan Uneingeweihten gehindert zu werden; während zufällig der eine in der, der andere in jener Nacht auf Wache war. Und so verstrichen über Vertauschung der Reihenfolge ihres Wachdienstes und den übrigen Zurüstungen zur Vollbringung der That zweiunddreißig Tage.

22. Die Nacht, wo die Verschworenen auf Wache sein mußten, war da, und sie frohlockten über ihre wechselseitige Treue, für die eine so lange Reihe von Tagen Zeugniß abgelegt hatte. Keinen hatte Furcht oder Hoffnung anderes Sinnes gemacht: so groß war bei allen entweder der Haß gegen den König, oder ihre Treue gegen einander. Sie standen also an der Thür des Zimmers, worin der König speiste, um ihn beim Weggehen vom Mahle in sein Schlafgemach zu geleiten. Allein das ihm eigene Glück, sowie die Munterkeit der Tischgenossen vermochten Alle zu reichlicherem Weingenuß, und zugleich zogen Tafelunterhaltungen die Zeit in die Länge, indeß die Verschworenen sich bald glückwünschten, daß sie ihn im Schlafe überfallen würden, bald besorgt waren, er möchte das Mahl bis zum hellen Morgen ausdehnen. Denn bei Tagesanbruch mußten Andere ihren Posten ablösen, während sie selbst erst nach sieben Tagen wieder die Reihe traf; und es ließ sich nicht hoffen, daß bis dahin die Treue Aller ausdauern werde. Doch wie nun bereits der Tag graute, wird das Gastmahl aufgehoben und der König tritt unter die Verschworenen, die froh sind die Gelegenheit zur Vollführung ihres Verbrechens nahe gerückt zu sehen: als ein Weib, wie man glaubte, von prophetischem Geiste, die gewohnt war im Hause des Königs ein- und auszugehen, weil sie aus

innerer Eingebung die Zukunft zu verkünden schien, ihm beim Weggehen nicht allein entgegentrat, sondern sich ihm förmlich in den Weg warf, und in Blick und Miene ihre innere Erregung kundgebend, ihm zurief, er solle zum Mahle zurückkehren. Und er versetzte scherzhaft: „Die Götter geben da einen guten Rath", rief die Freunde zurück und dehnte die Dauer des Gelages noch fast bis in die zweite Tagesstunde aus. Schon hatten Andere aus dem Corps den Posten übernommen, um vor der Thüre des Schlafgemaches Wache zu halten, dennoch standen die Verschworenen noch da, obwohl ihrer Dienstpflicht genügt war: so hartnäckig ist die Hoffnung, in die sich die Gemüther der Menschen einmal versenkt haben. Gütiger als sonst redete sie der König an und hieß sie nach Haus gehen, um ihrem Körper Erholung zu gönnen, da sie die ganze Nacht hindurch dagestanden hätten. Er ließ jedem 50,000 Sesterze[14]) auszahlen und lobte sie ungemein, daß sie, selbst nachdem sie den Posten an Andere übergeben, dennoch auf Wache ausgeharrt hätten.

23. So gehen sie, in ihrer Hoffnung auf ein so gewaltiges Unternehmen getäuscht, nach Hause. Und die übrigen zwar erharrten ferner die Nacht, wo sie die Wache träfe: Epimenes dagegen, mochte ihn nun die Freundlichkeit, mit der sich der König unter den Verschworenen gerade an ihn gewendet hatte, plötzlich anderen Sinnes gemacht haben, oder glaubte er, die Götter widersetzten sich ihrem Beginnen, eröffnete seinem Bruder Eurylochus, den er vorher in ihren Plan nicht hatte einweihen wollen, was im Werke sei. Allen stand noch Philotas' Bestrafung vor Augen. Daher versicherte dieser sich sofort seines Bruders und eilt mit ihm nach des Königs Wohnung. Dort weckt er die General-Adjutanten und betheuert, es betreffe des Königs Leben, was er bringe. Die ungewöhnliche Zeit, zu der sie erschienen waren, ihre keineswegs eine ruhige Stimmung verrathenden Mienen und die Niedergeschlagenheit des einen von beiden alarmirte die vor dem Schlafgemach Wachhabenden, den Ptolemäus und Leonnatus. Sie öffnen also die Thür, bringen Licht[15]) und wecken den vom Weine

---

[14]) Nach griechischem Gelde ungefähr 500 Goldstücke à 5 Th.

[15]) Curtius hat sich in seiner Schilderung des Herganges übereilt, indem er oben das Gelag bis in die zweite Stunde nach Tagesanbruch fortdauern, die Anzeige dagegen noch im Dunkel der Morgendämmerung erfolgen läßt.

her in tiefen Schlaf versunkenen König. Als dieser allmälig zur Besinnung gekommen war, fragte er, was sie brächten. Da ergriff Eurylochus ohne Zögern das Wort: nicht ganz und gar werde sein Haus von den Göttern verabscheut, da sein Bruder, obwohl er eine so gottlose That gewagt, doch wenigstens Reue darüber empfinde, und vor Andern gerade durch ihn eine offene Anzeige bewerkstellige. Auf eben diese Nacht, die jetzt entwichen, sei der Anschlag vorbereitet gewesen; Urheber des verruchten Planes seien solche, von denen es der König am wenigsten glauben würde. Hierauf giebt Epimenes den ganzen Hergang der Sache und die Namen der Verschworenen an. Daß Callisthenes nicht als Theilnehmer an dem Unternehmen genannt worden war, stand sicher, aber auch, daß er häufig den Reden der Jünglinge, wenn sie den König tadelten und sich über ihn beschwerten, williges Gehör geschenkt hatte. Manche setzen noch hinzu, als Hermolaus auch bei ihm sich über die vom König erhaltenen Schläge beklagte, habe Callisthenes erwiedert: sie sollten bedenken, daß sie bereits Männer seien; und es sei zweifelhaft gewesen, ob dies Wort als Zuspruch zum geduldigen Ertragen der Schläge, oder als Aufstachelung des Unwillens der Jünglinge habe dienen sollen.

Als sich der König aus seiner geistigen und körperlichen Betäubung aufgerafft hatte, beschenkte er, da ihm das Bild der großen Gefahr, welcher er entgangen war, vor Augen schwebte, den Eurylochus mit 50 Talenten und den reichen Besitzthümern eines gewissen Tyridates, und begnadigte seinen Bruder, bevor er noch für das Leben desselben bat. Die Theilnehmer an dem Verbrechen aber, und darunter auch den Callisthenes, gebot er zu fesseln und in Gewahrsam zu halten: dann, als sie in seinen Palast gebracht waren, überließ er sich, ermüdet vom Zechen und Nachtwachen, den ganzen Tag und die folgende Nacht der Ruhe.

24. Am folgenden Tage aber berief er einen zahlreichen Rath, dem die Väter und Verwandten derjenigen, um die es sich handelte, beiwohnten, selbst auch um ihr eigenes Leben nicht wenig besorgt: denn nach macedonischer Sitte mußten sie sterben, da die Häupter aller, welche mit jenen blutsverwandt waren, dem Tode geweiht

waren [16]). Der König hieß die Verschworenen mit Ausnahme des Callisthenes hereinführen; und ohne Zögern bekannten sie, was sie im Sinne gehabt hatten. Während hierauf die ganze Versammlung in Schmähungen gegen sie ausbrach, fragte sie der König selbst, wodurch er es denn verdient habe, daß sie eine so furchtbare That gegen ihn ersonnen hätten. Die Andern nun verharrten in dumpfem Schweigen, Hermolaus aber sagte: „Weil du denn fragst, als ob du es nicht wüßtest, so wisse, darum haben wir den Entschluß gefaßt dich zu tödten, weil du anfingst nicht wie über Freigeborene zu regieren, sondern uns wie Sklaven zu beherrschen.“ Da sprang vor Allen sein Vater Sopolis auf, schrie, er sei auch der Mörder seines eigenen Vaters, und rief, indem er ihm die Hand vor den Mund hielt, man solle den durch sein Verbrechen und Unglück rasend gemachten nicht weiter hören. Der König jedoch hielt den Vater zurück und gebot dem Hermolaus zu sagen, was er von seinem Lehrmeister Callisthenes gelernt habe. Und Hermolaus sprach: „Ich mache Gebrauch von deiner Gnade und sage, was mich unser Unglück gelehrt hat. Welch kleinen Theil der Macedonier hat deine Grausamkeit übrig gelassen? wie wenige, die nicht von niedrigster Abkunft sind? Attalus, Philotas, Parmenio, der Lyncestier Alexander und Clitus, sie alle, so viel am Feind liegt, leben, kämpfen, decken dich mit ihrem Schild, erhalten für deinen Ruhm und Sieg Wunden: und einen herrlichen Dank hast du ihnen dafür erstattet. Der Eine bespritzte deinen Tisch mit seinem Blute, der Andere starb nicht einmal ~~eines~~ eines einfachen Todes. Auf die Folterbank hast du die Anführer deiner Armeeen gespannt und sie zu einem Schauspiel für die von ihnen besiegten Perser gemacht. Parmenio ward, ohne gehört zu sein, niedergestoßen, derselbe, durch den du den Attalus getödtet hattest. Denn du brauchst die Arme der Unseligen unter einander, um deine Hinrichtungen zu vollziehen; und die du kurz zuvor als Diener des Mordes benutztest, läßt du plötzlich durch Andere niedermetzeln.“ Auf diese Worte tobten sämmtliche Anwesende gegen Hermolaus los, ja sein Vater hatte zuletzt das Schwert gezogen und würde ihn zweifelsohne durchbohrt haben, wäre er nicht vom Könige gehindert worden: dieser hieß nämlich den Hermolaus

[16]) Vgl. 6, 42.

weiterreden und bat, man solle ihn, der nur die Ursachen seiner Bestrafung mehre, geduldig anhören.

25. Nachdem sie also mit Mühe zur Ruhe gebracht waren, begann dieser von Neuem: „Wie gütig gewährst du doch im Reden unerfahrenen Jünglingen das Wort! des Callisthenes Stimme dagegen, weil er allein zu reden versteht, verschließt du im Kerker. Denn warum wird er nicht vorgeführt, da selbst die Eingeständigen gehört werden? Weil du nämlich das freie Wort des Unschuldigen dich zu hören scheust, und nicht einmal seinen Blick ertragen kannst. Nun behaupte ich aber, daß er nichts gethan hat. Hier stehen, die mit mir die herrlichste That beabsichtigt haben: keiner sagt aus, daß Callisthenes unser Mitwisser gewesen sei, obwohl derselbe schon längst von diesem so gerechten und geduldigen Könige dem Tode geweiht ist. Das also sind die Belohnungen der Macedonier, deren Blut du, als wäre es etwas Ueberflüssiges und Gemeines, vergeudest! Dir dagegen schleppen dreißig tausend Maulthiere dein erbeutetes Gold, während deine Soldaten nichts als danklose Narben in die Heimath zurückbringen werden. Doch Alles das vermochten wir zu ertragen, bevor du uns den Barbaren ausliefertest und nach einem ganz neuen Brauch die Sieger unter das Joch schicktest. Dir gefällt Gewand und Lebensweise der Perser, die vaterländische Sitte ist dir verhaßt. Ein Perserkönig also, nicht der macedonische war es, den wir tödten wollten, und wir verfolgen dich nach Kriegsrecht als einen Ueberläufer. Du hast verlangt, die Macedonier sollten vor dir die Kniee beugen; du verleugnest deinen Vater Philipp, und wenn es einen Gott gäbe, der mehr gälte als Jupiter, so würdest du auch Jupiter verschmähen. Wunderst du dich also, wenn freie Männer deinen Hochmuth nicht zu ertragen vermögen? Was sollen wir noch von dir hoffen, denen nichts übrig bleibt, als entweder unbefleckt zu sterben, oder, was trauriger als der Tod, in Knechtschaft zu leben? Kannst du dich aber noch bessern, dann verdankst du mir Großes; denn von mir zuerst hast du erfahren, was freigeborene Männer nicht zu ertragen vermögen. Im Uebrigen schone unsrer Aeltern, und belaste nicht ihr der Söhne beraubtes Alter noch mit der Todesstrafe. Uns aber laß abführen, damit wir, was wir durch deinen Tod zu erlangen hofften, durch den unsrigen erreichen!" Also Hermolaus.

27. Hierauf der König: „Wie falsch das ist, was der da von

seinem Lehrmeister gehört und hier wiederholt hat, zeigt diese meine Geduld. Denn einen der äußersten Schandthat Eingeständigen habe ich gleichwohl nicht nur angehört, sondern selbst euch genöthigt ihn anzuhören, obschon ich recht gut wußte, wenn ich diesem Meuchelmörder zu reden erlaubte, so würde er seine Wuth ausschütten, die ihn dazu getrieben hat, mich, den er wie einen Vater ehren mußte, ermorden zu wollen. Neulich, als er sich auf der Jagd zu vorwitzig benommen hatte, habe ich ihn nach herkömmlicher, schon von den ältesten macedonischen Königen geübter Sitte züchtigen lassen. Das muß so sein, und wie es von den Vormündern an den Mündeln, von den Gatten an ihren Ehefrauen geschieht, so gestatten wir sogar Sklaven Knaben dieses Alters zu schlagen. Dies ist meine Grausamkeit gegen ihn, die er durch gottlosen Mord rächen wollte. Denn wie mild ich sonst gegen alle bin, die mir meiner Sinnesart zu folgen gestatten, das ist euch nicht unbekannt, und überflüssig wäre es davon zu sprechen. Daß dem Hermolaus die Bestrafung der Königsmörder mißfällt, da er selbst Gleiches verdient hat, wundert mich wahrlich nicht im geringsten. Denn wenn er den Philotas und Parmenio lobt, so vertheidigt er damit seine eigene Sache. Den Lyncestier Alexander aber habe ich, nachdem er zweimal meinem Leben nachgestellt, trotz zweimaliger Anzeige freigegeben; als er wiederum dessen überführt war, verschob ich es dennoch zwei Jahre lang, bis ihr fordertet, daß er endlich sein Verbrechen durch die schuldige Strafe büßte. Von Attalus erinnert ihr euch, daß er, bevor ich König wurde, der Feind meines Hauptes gewesen ist. Clitus endlich, o daß er mich nicht gezwungen hätte über ihn in Zorn zu gerathen. Und doch habe ich die Schmähungen seiner unbesonnenen Zunge gegen mich und euch länger ertragen, als er gethan haben würde, hätte ich dergleichen gesprochen. Die Milde der Könige und Fürsten beruht nicht blos auf ihrer eigenen Sinnesart, sondern auch derer, die ihnen gehorchen. Folgsamkeit mildert die Strenge der Herrschaft; wo aber die Ehrerbietung aus den Gemüthern entschwunden ist, und man keinen Unterschied zwischen Oben und Unten macht, da bedarf es der Gewalt, um die Gewalt zurückzutreiben."

27. „Doch was wundre ich mich, daß mir der da Grausamkeit vorwirft, da er es ja auch wagt mir Geiz vorzurücken? Ich will keine

Einzelnen unter euch aufrufen, um nicht meine Freigebigkeit unbequem zu machen, wenn ich euch dadurch beschämen sollte. Sehet die ganze Armee an: die kurz zuvor nichts als ihre Waffen hatte, ruht jetzt auf silberverzierten Lagern, belastet ihre Tische mit Gold, führt Heerden von Sklaven mit sich und vermag ihre vom Feind gemachte Beute nicht zu erschleppen. — Ja aber die von uns besiegten Perser stehen bei mir in großen Ehren! Gewiß das sicherste Zeichen meiner Mäßigung ist es, daß ich nicht einmal über die Besiegten mit Hochmuth herrsche. Denn ich bin nach Asien gekommen, nicht um die Völker mit der Wurzel auszurotten, nicht um auf der Hälfte des Erdkreises eine Einöde zu schaffen, sondern damit die, welche ich durch Krieg unterworfen, mit meinem Siege nicht unzufrieden sein sollten. Darum dienen sie mit euch zusammen und vergießen ihr Blut für eure Oberherrschaft, sie die bei hochmüthiger Behandlung sich empört haben würden. Von keiner Dauer ist ein Besitz, in den man durch das Schwert gelangt; das durch Wohlthaten gewonnene Wohlwollen aber ist von Bestand. Wollen wir Asien besitzen, nicht blos durchwandern, so müssen wir seinen Völkern Antheil an unsrer Huld gewähren: dann wird deren Treue unsre Herrschaft dauerhaft und ewig machen. Und in der That schon mehr besitzen wir, als wir zu fassen vermögen; unersättliche Habsucht aber verräth es, sich immer mehr anfüllen zu wollen, wo es schon überfließt. Aber freilich ich trage jener Sitten auf die Macedonier über! Bemerke ich doch bei vielen Völkern Dinge, die wir nicht erröthen dürfen nachzuahmen; und anders läßt sich ein so ungeheures Reich nicht wohl regieren, als wenn wir Manches ihnen überliefern, Manches wieder von ihnen lernen."

28. „Das aber war nahezu lächerlich, daß Hermolaus verlangte, ich sollte die Vaterschaft Jupiters ablehnen, dessen Orakel mich als seinen Sohn anerkannt hat. Oder stehen etwa die Aussprüche der Götter in meiner Gewalt? Er hat mir den Sohnesnamen angetragen, ihn anzunehmen war für diese meine Unternehmungen nicht ungehörig. O daß mich doch auch die Inder für einen Gott hielten! Hängen doch die Kriege vom Rufe der Kämpfer ab, und oft auch hat, was fälschlich geglaubt wurde, gleiche Wirkung wie die Wahrheit selbst geübt. Oder glaubt ihr etwa, ich habe aus Hang zur Prunksucht eure Waffen mit Gold und Silber verziert? Nein, denen die gewohnt sind nichts

gemeiner zu achten als diesen Stoff, wollte ich zeigen, daß die im Uebrigen unbesiegten Macedonier auch nicht an Goldreichthum besiegt werden. Auf ihre Augen also will ich zuerst wirken, wenn sie alles das bei uns gemein und niedrig geachtet sehen, und sie belehren, daß wir nicht aus Begierde nach Gold oder Silber gekommen sind, sondern um den Erdkreis zu unterwerfen. Und diesen Ruhm, du Meuchelmörder, wolltest du mir stehlen, und die Macedonier ihres Königs beraubt den besiegten Völkern in die Hände liefern. Jetzt aber erinnerst du mich eurer Aeltern zu schonen! Zwar brauchtet ihr nicht zu wissen, was ich über sie beschlossen, damit euer Tod um so schmerzlicher wäre, wenn irgend in euch der Gedanke und die Sorge um eure Aeltern lebendig ist: doch schon vormals habe ich jene Sitte, mit den Verbrechern auch die unschuldigen Verwandten und Aeltern zu tödten, aufgehoben, und versichere, daß sie alle ihre Ehrenstellen, die sie besessen haben, behalten sollen. Warum du freilich deinen Callisthenes, dem allein du ein Mann dünkst, weil du ein Meuchelmörder bist, vorgeführt haben willst, weiß ich wohl: nämlich damit in Gegenwart dieser Versammlung die Schimpfreden, welche du bei ihm gegen mich bald selbst ausgestoßen, bald von Andern gehört hast, auch aus seinem Munde wiederholt werden. Wäre er nun ein Macedonier, so hätte ich ihn, den eines solchen Schülers so würdigen Lehrmeister, mit dir hereinführen lassen: nun aber hat er als Olynthier nicht gleichen Rechtsanspruch[17])."

29. Hierauf entließ er die Gerichtsversammlung und befahl die Verurtheilten Leuten aus demselben Corps zu übergeben. Diese, um dem König ihre Treue durch Grausamkeit zu bethätigen, tödteten sie nach vielen Martern. Auch Callisthenes starb, nachdem er gefoltert worden war[18]), der Betheiligung an der Verschwörung gegen des Königs Leben zwar nicht schuldig, doch sonst für den Aufenthalt am

---

[17]) Nur geborene Macedonier hatten das Recht von ihres Gleichen gerichtet zu werden; die Entscheidung über Callisthenes durfte also der König allein fassen.

[18]) Ueber Callisthenes' Ende berichten die Geschichtschreiber Verschiedenes. Nach Einigen soll er nach siebenmonatlicher Haft im Gefängniß an einer Krankheit gestorben, nach Andern verbrannt worden sein. Die hier berichtete Verschwörung der Pagen ereignete sich zu Bactra im Frühjahre 327.

Hof und unter schmeichlerischen Seelen durchaus nicht geeignet. Darum hat keine andere Hinrichtung dem Alexander bei den Griechen größeren Haß zugezogen, da er einen durch Charakter und Bildung so ausgezeichneten Mann, der ihn noch dazu wieder für das Leben gewonnen hatte, als er nach Clitus' Ermordung entschlossen war zu sterben, nicht nur habe tödten sondern auch foltern lassen, und zwar ohne ihn vorher gehört zu haben. Doch folgte dieser Grausamkeit allzu späte Reue.

30. Um aber die zur Ausstreuung von Gerüchten so geeignete Muße nicht zu vermehren, brach er nach Indien auf, stets eine herrlichere Erscheinung im Kriege als nach dem Siege. Indien liegt beinahe ganz nach Morgen zu und dehnt sich weniger in die Breite, als in gerader Richtung nach jener Himmelsgegend aus. Die dem Südwind zugekehrten Theile erheben sich zu einer ziemlichen Höhe[19]); das übrige Land ist eben und bietet vielen berühmten, am Caucasus-Gebirge entsprungenen Strömen einen ruhigen Lauf durch seine Gefilde. Der Indus ist kühler als die übrigen, und führt Wasser, das sich von der Farbe des Meeres nicht sehr unterscheidet. Der Ganges, unter allen Flüssen im Osten der ausgezeichnetste, strömt erst südwärts hinab und streicht längshin an einer Mauer hoher Gebirge, dann geben ihm entgegenstehende Felsen die Richtung nach Osten. Beide ergießen sich in das rothe Meer[20]): sie graben sich tiefgespaltene Ufer, und spülen zahlreiche Bäume mit großen Stücken Erdreiches fort, häufig auch durch Felsen gehemmt, an denen sie anprallen; wo sie aber weicheren Boden finden, bilden sie Sümpfe und Inseln. Der Acesines[21]) fällt in den Indus, der ihn auf seinem Laufe zum Meere auffängt, wobei beide Ströme mit großer Gewalt zusammenstoßen;

---

19) Das jetzige Dekan, die gebirgige Halbinsel Vorderindiens. Mit dem Caucasus ist hier der Himalaya gemeint. Zwischen diesem Gebirge und dem Dekan dehnt sich die große indische Ebene aus.

20) S. 3, 4 Anm. 17. Nach dieser Stelle würde also der Name des rothen Meeres auch auf den bengalischen Meerbusen ausgedehnt.

21) Jetzt Tschinab. Die Schilderung von der stürmischen Vereinigung des Acesiues und Indus ist unrichtig, da der Indus hier in Wirklichkeit ein sehr sanftes Gefälle hat; dagegen paßt sie auf die Vereinigung des Acesines mit dem Hydaspes. Dieselbe Verwechselung kehrt 9, 15 wieder.

denn er bereitet seinem Einströmen einen sehr rauhen Empfang, ohne daß jedoch die zurückgeworfenen Gewässer deshalb wichen. Seltener hört man den Dyardanes[22]) nennen, weil er durch die entferntesten Gegenden Indiens strömt; doch hegt er nicht nur Crocodile wie der Nil, sondern auch Delphine und bei andern Völkern unbekannte Flußungeheuer. Der Ethimantus[22]), welcher sich in häufigen Biegungen unablässig krümmt, wird durch die Bewässerungsanstalten der Anwohner aufgezehrt, und dies ist der Grund, warum er nur schwache und bereits namenlose Ueberreste ins Meer entsendet. Auch außer diesen wird das Land von vielen Strömen durchschnitten, die aber wenig bekannt sind, weil sie keinen gar großen Raum durchfließen. Die dem Meere näherliegenden Landstriche aber öffnen sich durch ihre Senkung vornehmlich dem Nordwinde[23]); dagegen dringt dieser, durch die Bergketten abgehalten, in die inneren Theile nicht ein, die daher ein milderes Clima für die Erzeugung von Feldfrüchten haben. So sehr jedoch verändert die Welt unter jenem Himmelsstrich den ständigen Wechsel der Jahreszeiten, daß, während andre Gegenden von der Sonnenhitze erglühen, Indien von Schneemassen bedeckt wird, und wiederum, während es anderwärts friert, dort eine unerträgliche Gluth herrscht. Und die Ursache dieser Erscheinung ist noch nicht enthüllt. Das Meer wenigstens, von dem es bespült wird, unterscheidet sich selbst nicht in der Farbe von den übrigen. Es hat seinen Namen Erythräisches Meer[24]) von einem König Erythrus, weshalb Manche, die das nicht wissen, glauben, daß es rothes Wasser habe.

31. Das Land bringt viel Flachs hervor, woraus die Kleider der meisten Eingeborenen bestehen. Auf den zarten Bast der Bäume

---

22) Welche Flüsse Indiens durch die Namen Dyardanes und Ethimanthus bezeichnet sind, ist ungewiß.

23) Durch den Nordwind (aquilo) bezeichnet C. hier den vom Mai bis zum September in jenen Gegenden herrschenden Südwest-Monsun, der eine Sturm- und Regenzeit mit sich bringt. Er nennt ihn einen „Nordwind“, weil der in den griechischen Meeren zu bestimmten Zeiten herrschende Passat ein Nordwind ist.

24) Der griechische Name dieses Meeres [illegible] r Ἐρυθρὴ θάλασσα, das Adj. ἐρυθρός aber bedeutet „roth“.

läßt sich geradeso wie auf Papier schreiben. Vögel giebt es, die man lehren kann die Laute der menschlichen Stimme nachzuahmen[25]). Die dortigen Thiere finden sich nicht in andern Ländern, außer wenn man sie hingebracht hat. Auch leben daselbst Rhinocerose, ohne jedoch einheimisch zu sein. Die Elephanten haben größere Kraft als die, welche man in Africa zähmt; und den Kräften entspricht die Größe. Die Flüsse, die sanften und mäßigen Falles träg dahinschleichen, führen Gold mit sich. Edelsteine und Perlen schüttet das Meer an den Strand; und sie sind für die Einwohner die hauptsächlichste Quelle des Reichthumes, besonders seitdem sie den Handel mit diesem verderblichen Luxus auf auswärtige Völker ausgedehnt haben: denn diese Auswürfe der anbrandenden Wogen werden nach Preisen, die sich nach dem Begehr stellen, abgeschätzt. Wie überall wirkt auch hier die Lage des Landes auf die Charakterbildung der Bewohner. Den Körper hüllen sie bis auf die Füße in ein feines Linnengewand, um die Füße binden sie Sandalen, um das Haupt ein Leinentuch; an den Ohren hängen Edelsteine, und auch den Unter- und Oberarm schmücken die mit Gold, welche sich durch Geburt und Reichthum vor ihren Landsleuten auszeichnen. Das Haupthaar wird öfter gekämmt als geschoren, immer ungeschoren bleibt das Kinn, die übrige Haut des Gesichtes aber halten sie so, daß sie ganz glatt erscheint.

32. Der Luxus der Könige jedoch, den sie selbst nur als königliche Pracht bezeichnen, übersteigt alle Ueppigkeit bei andern Völkern. Wenn der König sich öffentlich zu zeigen geruht, tragen Diener silberne Weihrauchpfannen und erfüllen den ganzen Weg, den er sich will tragen lassen, mit Wohlgerüchen. Er liegt in einer goldenen, mit Perlenschnüren behangenen Sänfte; das Gewand, welches er anhat, ist mit Gold und Purpur gestickt; der Sänfte folgen Bewaffnete und Leibwächter, in deren Mitte auf Zweigen Vögel schweben, die man abgerichtet hat durch ihren Gesang die ernsten Geschäfte zu unterbrechen. Der Königspalast hat vergoldete Säulen, die in ihrer ganzen Länge ein aus Gold getriebener Weinstock umzieht, während silberne Bildnisse solcher Vögel, an deren Anblick man sich am meisten erfreut, angenehme Abwechselung in das Kunstwerk bringen. Der Palast

---

[25]) Es sind Papageien gemeint.

öffnet sich zur Audienz, während der König sein Haupthaar kämmt und schmückt: dann ertheilt er den Gesandtschaften Bescheid und spricht seinen Unterthanen Recht. Auch läßt er sich nach Lösung der Sandalen die Füße mit Wohlgerüchen salben. Bei der Jagd besteht sein hauptsächlichstes Geschäft darin, unter den Wünschen und Gesängen seiner Kebsweiber die in einem Zwinger eingeschlossenen Thiere zu schießen. Sie haben Pfeile von zwei Ellen Länge, die mit mehr Anstrengung als Erfolg abgeschossen werden; denn diese Waffe, deren ganze Bedeutung auf ihrer Leichtigkeit beruht, wird durch die unbequeme Last schwer gemacht. Kürzere Reisen vollendet er zu Pferde, geht der Zug weiter, so führen Elephanten seinen Wagen [26]), und der ganze Körper dieser ungeheuern Thiere ist mit Gold bedeckt. Und damit keine Art der Sittenverderbniß fehle, so folgt in goldenen Sänften eine lange Reihe von Kebsweibern: ihr Zug ist von dem der Königin getrennt, kommt ihm aber an Ueppigkeit gleich. Die Weiber bereiten das Mahl, desgleichen reichen sie den Wein dar, den alle Inder in reichem Maße genießen. Ist der König in Folge des Weines und der Müdigkeit eingeschlafen, so tragen ihn die Kebsweiber in sein Schlafgemach, indem sie in einem alterthümlichen Liede die Götter der Nacht anrufen.

33. Wer sollte nun glauben, daß inmitten dieser Lüste Sorge um Weisheit bestehe? Die eine Gattung, die man Weise nennt, lebt in der Wildniß und ist von rauher Sitte. Bei ihnen gilt es für löblich dem natürlichen Tode zuvorzukommen, und sie machen es sich zum Gesetz sich selbst zu verbrennen, wenn entweder ihr Alter ein zu hohes oder ihre Gesundheit hinfällig wird: den Tod abzuwarten halten sie für eine Schändung ihres Lebens. Und stirbt Jemand vor Alter, so wird seinem Leichnam nicht die geringste Ehre erwiesen; denn sie glauben, das Feuer werde befleckt, wenn es den Körper anders als lebend empfange. Diejenige Classe von Weisen, welche in den Städten nach der allgemeinen Sitte leben, sollen den Lauf der Gestirne geschickt beobachten und die Zukunft vorhersagen. Auch glauben sie, daß

---

26) „Wahrscheinlich ist damit auch der Palanquin gemeint, der auf den Rücken des Elephanten gesetzt ward, und in dem sich der Fürst befand.“ Mützell.

Niemand den Tod herbeirufe, der ihn unerschrocken zu erwarten vermöge. Für Götter halten sie, was ihnen einmal Gegenstand der Verehrung geworden ist, namentlich Bäume, die zu verletzen ihnen als todeswürdiges Verbrechen gilt. Sie haben Monate von fünfzehn Tagen, wobei sie jedoch am vollen Kreislauf des Jahres festhalten. Die Zeit theilen sie nach dem Laufe des Mondes ein, nicht jedoch wie die meisten Völker, wenn dies Gestirn seine Scheibe voll gemacht hat, sondern so oft es sich zu Hörnern krümmt [27]), und deshalb haben die, welche die Dauer der Monate nach diesen Mondphasen bemessen, kürzere Monate. Noch vieles Andere wird berichtet, doch schien es nicht der Mühe werth damit den Gang der Erzählung aufzuhalten.

34. Als nun Alexander in die Grenzen Indiens eingedrungen war [28]), kamen ihm kleine Fürsten der von ihnen regierten Stämme entgegen, mit der Erklärung seinen Befehlen gehorchen zu wollen. Er, sagten sie, sei der dritte Sprößling Jupiters, der zu ihnen gekommen sei: von Vater Bacchus und Hercules hätten sie durch das Gerücht vernommen, er selbst stehe in Person vor ihren Augen. Der König nahm sie gütig auf und befahl ihnen zu folgen, um sich ihrer als Führer auf den Märschen zu bedienen. Als ihm aber weiter Niemand entgegenkam, schickte er den Hephästion und Perdiccas mit einer Heeresabtheilung voraus, um die, welche seine Herrschaft zurückwiesen, zu unterjochen; zugleich befahl er ihnen bis zum Flusse Indus vorzudringen und Schiffe zu bauen, worauf das Heer an das jenseitige Ufer übergesetzt werden könnte. Da nun mehrere Flüsse zu überschreiten waren, so ließen sie solche Schiffe zimmern, die man auseinandernehmen und auf Wagen fortschaffen, und dann wieder zusammensetzen konnte. Hierauf ertheilte er dem Craterus Befehl mit der Phalanx zu folgen, er selbst führte die Reiterei und die Leichtbewaffneten voraus und jagte die, welche ihm entgegengerückt waren, durch einen leichten Angriff in die nächste Stadt. Und schon war auch Craterus bei der

---

[27]) Es wurde also vom ersten bis zum letzten Viertel, und wieder vom letzten bis zum ersten Viertel gerechnet. Noch heute theilen die Inder jeden ihrer 12 Monate in zwei Hälften.

[28]) „Curtius übergeht hier die Angabe des Marsches aus Bactra nach der großen Straße, die durch das Cabulthal nach Indien führte." Mütz.

Hand. Um daher von vorn herein dem Volke, das die macedonischen Waffen noch nicht erprobt hatte, Schrecken einzujagen, gebot er Niemandes zu schonen, wenn die Befestigungswerke der von ihm belagerten Stadt angezündet wären. Uebrigens traf ihn, während er gegen die Mauern heranritt, ein Pfeil. Dennoch nahm er die Stadt, und es wurden nicht nur alle Einwohner derselben niedergemacht, sondern auch die Gebäude zerstört.

35. Nach Bezwingung dieses wenig bekannten Volksstammes gelangte er hierauf zu der Stadt Nysa. Als man das Lager zufällig ganz nahe vor der Stadt an einer waldigen Stelle aufgeschlagen hatte, durchschauerte die nächtliche Kälte heftiger als sonst ihren Körper, wogegen sich ihnen als passendes Gegenmittel das Feuer darbot. Man fällte nämlich Bäume und fachte eine Flamme an, die mehr und mehr genährt die Grabmäler der städtischen Bevölkerung ergriff. Diese waren von altem Cedernholz erbaut und verbreiteten, einmal erfaßt, den Brand schnell weiter, bis Alles in Asche gesunken war. Nun hörte man aus der Stadt erst das Bellen der Hunde, dann auch das Geschrei von Menschen; und jetzt erst merkten die in der Stadt, daß der Feind da sei, die Macedonier, daß sie vor der Stadt ständen. Schon aber war der König mit den Truppen ausgerückt und hielt die Mauern eingeschlossen, während die von den Feinden, welche den Kampf versucht hatten, mit Geschossen überschüttet wurden. Die Einen nun wollten sich ergeben, die Andern es auf einen Kampf ankommen lassen; und als der König ihre Unschlüssigkeit erfuhr, gebot er sie nur rings einzuschließen, aber Niemanden zu tödten. Endlich, der Drangsale einer Belagerung müde, ergaben sie sich. Ihre Stadt, sagten sie, sei von Vater Bacchus erbaut, und mit diesem ihrem Ursprunge verhielt es sich wirklich so. Sie liegt am Fuße eines Berges, den die Einwohner Meros [29]) nennen. Daher nahmen sich die Griechen die Freiheit zu fabeln, Vater Bacchus sei im Schenkel Jupiters verborgen gewesen.

---

[29]) Meros bedeutet im Griechischen (μηρός) den Oberschenkel. Dieser heilige Götterberg der Inder, altind. Meru, ist nach Kiepert „zu suchen, wo der Himalaya an seinem Nordwestende mit der von Osten nach Westen streichenden Kette des Paropamisus sich kreuzt und zu den höchsten Schneegipfeln erhebt.“

36. Von den Einwohnern über die Lage des Berges unterrichtet, stieg der König mit dem ganzen Heere, nachdem er Proviant vorausgeschickt, zum Gipfel hinan. In Menge wächst an dem ganzen Berge Epheu und Wein, in Menge strömen nie versiegende Wasser. Auch die Baumfrüchte haben mannichfache heilsame Säfte, während der Boden von selbst aus zufällig verstreutem Samen Getreide hervorbringt. Von Lorbeer und Narde findet sich auf jenen Felsen ein ganzer wilder Wald. Es geschah wohl weniger aus Anlaß einer göttlichen Begeisterung als aus Muthwillen, daß man allerorts Epheu- und Weinranken abbrach und mit Laub bekränzt Bacchanten gleich im ganzen Walde umherschweifte. Also tönten Berg und Hügel von den Stimmen so vieler Tausende wieder, die den Schutzgott jenes Waldes anriefen, da sich der von Wenigen ausgegangene Uebermuth, wie es zu gehen pflegt, plötzlich Allen mitgetheilt hatte. Denn wie mitten im Frieden streckten sie sich auf dem Grase und zusammengehäuften Laube nieder. Und der König, über die zufällig entstandene Fröhlichkeit nicht ungehalten, vertheilte an Alle reichliche Speise und ließ sich das Heer zehn Tage lang dem Dienste des Vater Bacchus widmen. Wer möchte da leugnen, daß auch ein ausgezeichneter Ruhm häufiger der Gnade des Glückes als der eigenen Tüchtigkeit zu verdanken sei? Denn nicht einmal die Schmausenden und vom Weine Betäubten wagte der Feind anzugreifen, da ihn das Geschrei der brüllenden Bacchanten nicht minder in Schrecken setzte, als wenn man ihren Schlachtenruf vernommen hätte. Das gleiche Glück beschützte sie, als sie auf der Rückkehr vom Ocean mitten unter den Augen der Feinde trunkene Gelage feierten [30].

37. Von hier gelangte man in die Landschaft, welche Dädala heißt; allein die Einwohner hatten ihre Wohnsitze verlassen und waren in die weglosen und waldigen Gebirge geflohen. Er zog also nach Acadira hinüber, das jedoch ebenfalls durch die Flucht seiner Einwohner öde und verlassen lag. Daher sah er sich genöthigt die Art der Kriegführung zu ändern. Er theilte nämlich seine Truppen und zeigte gleichzeitig an mehreren Orten seine Waffen, so daß sie überrascht, wo sie keinen Feind erwartet hatten, durch eine vollständige Niederlage

30) S. 9, 42.

bezwungen wurden. Ptolemäus nahm die meisten, Alexander die größten Städte ein, worauf er die vorher getheilten Truppen wiederum vereinigte. Als er dann den Fluß Choaspes [31]) überschritten, ließ er den Cönos bei Belagerung einer reichen Stadt, welche bei den Einwohnern Beira heißt, zurück, während er selbst nach Mazagä kam. Dort war kürzlich der seitherige König Assacanus [32]) gestorben, und Stadt und Landschaft standen unter der Herrschaft seiner Mutter Cleophis. 38000 Mann zu Fuß vertheidigten die Stadt, die nicht allein durch ihre Lage, sondern auch durch Befestigungen geschützt war. Denn auf der östlichen Seite umgiebt sie ein reißender Fluß, der durch seine auf beiden Seiten steil abfallenden Ufer den Zugang zu der Stadt hindert. Gegen Westen und Süden hat die Natur wie mit Absicht mächtig hohe Felsen aufgethürmt, unterhalb deren Hohlungen und durch die Länge der Zeit tief ausgehöhlte Abgründe liegen, und wo diese aufhören, stellt sich ein mit ungeheurer Arbeit angelegter Graben entgegen. Eine Mauer von 35 Stadien umgiebt die Stadt, deren untere Theile von Bruchstein, die obern von ungebrannten Ziegeln aufgeführt sind. Als Bindemittel der Backsteine dienen dazwischen gelegte andere Steine, damit das zerbrechliche Material auf härterem ruhe, und zugleich mit Wasser aufgelöste Thonerde. Damit sich jedoch die ganze Masse nicht senkte, waren starke Balken daraufgelegt, und ein darüber angebrachter Holzbau deckte die Mauer sowohl, als bot auch einen Weg längs derselben. Während Alexander diese Befestigungswerke betrachtete und in seinem Entschlusse schwankte, weil er die Hohlungen nur mittelst eines Dammes ausfüllen, und auch die Wurfmaschinen nicht anders an die Mauern bringen konnte, traf ihn Einer von der Mauer mit einem Pfeil. Diesmal fuhr ihm zufällig das Geschoß in die Wade, und als der Pfeil herausgezogen war, befahl er sein Roß vorzuführen. Auf diesem reitend beendigte er, ohne selbst

---

[31]) Der Choaspes scheint ein und derselbe Fluß mit dem Choes bei Arrian (4, 23, 2), wahrscheinlich der heutige Alingar, ein nördlicher Nebenfluß des Cabul.

[32]) Bei Andern führt das Volk den Namen Assacaner. Es stimmen nämlich bei den indischen Völkerschaften öfter die Volks- oder Städtenamen mit den Königsnamen überein. So heißt die Hauptstadt des Cap. 42 genannten Taxilus auch Taxila. Vgl. auch 9, 31.

die Wunde verbinden zu lassen, um nichts säumiger die beabsichtigte Recognition. Als nun aber das verwundete Bein herabhing, und das Erstarren des geronnenen Blutes an der Wunde den Schmerz vermehrte, soll er gesagt haben, man nenne ihn zwar Jupiters Sohn, dennoch aber fühle er die Schwächen eines kranken Körpers. Gleichwohl zog er sich nicht eher ins Lager zurück, als bis er Alles genau betrachtet und angegeben hatte, was geschehen solle.

38. Also zerstörte man, wie es von ihm befohlen war, die Gebäude außerhalb der Stadt und riß ungeheure Massen Materials zur Errichtung des Dammes herunter. Andere warfen die Stämme großer Bäume sammt den Aesten und Steinblöcke in die Hohlungen. Als nun der Damm bereits die Höhe der Erdoberfläche erreichte, wurden auch Thürme errichtet; und bei dem ungemeinen Eifer der Soldaten vollendete man diese Werke innerhalb neun Tagen. Sie in Augenschein zu nehmen trat der König, ehe noch seine Wunde vernarbt war, hervor, lobte die Soldaten und gab Befehl die Maschinen heranzurücken, von denen sich nun eine ungeheure Menge von Geschossen auf die Vertheidiger ergoß. Namentlich schreckten die mit solchen Bauten Unbekannten die beweglichen Thürme, und man glaubte, daß diese gewaltigen Massen, die ohne eine sichtbare Hülfe [33]) herangeführt wurden, sich mittelst göttlichen Beistandes bewegten; ja auch die groben Mauergeschosse und die aus Maschinen geschleuderten mächtigen Speere, meinten sie, seien keine Waffen sterblicher Menschen. Darum verzweifelten sie an der Vertheidigung der Stadt und zogen sich in die Burg zurück. Dann, da den dort Belagerten nichts als Uebergabe rathsam schien, stiegen Gesandte hinab die Gnade des Königs zu erbitten. Als ihre Bitte gewährt war, kam die Königin mit einer großen Schaar vornehmer Frauen, die in goldenen Schalen Wein kredenzten. Sie selbst führte ihren kleinen Sohn zu den Knieen des Königs und erlangte nicht nur Begnadigung, sondern behielt auch die Ehrenzeichen ihres früheren Ranges. Denn es blieb ihr der Titel Königin; und Manche glaubten, es sei dies mehr aus Rücksicht auf ihre Schönheit

---

[33]) Die den Thurm fortstoßenden Soldaten befanden sich theils im Innern desselben, theils auf seiner hinteren Seite.

als aus Mitleid geschehen. Wenigstens führte auch ein Knabe, den sie nachher, sei es immer von wem, gebar, den Namen Alexander.

39. Hierauf wurde Polypercon mit einer Heeresabtheilung nach der Stadt Nora gesandt und besiegte die ungeordneten Haufen der Einwohner in einem Treffen. Er drang den hinter ihre Mauern Getriebenen nach und nöthigte die Stadt zur Unterwerfung. Auch viele unbekanntere Städte fielen, von den Ihrigen verlassen, in des Königs Gewalt. Die bewaffneten Einwohner derselben hatten einen Fels Namens Aornis [34]) besetzt. Von ihm ging die Sage, Hercules habe ihn vergeblich belagert, und ein Erdbeben habe diesen genöthigt davon abzustehen. Während sich Alexander rathlos sah, weil der Felsen nach allen Seiten abschüssig und schroff war, kam ein bejahrter der Oertlichkeit kundiger Mann mit seinen beiden Söhnen zu ihm, und versprach, wenn er eine genügende Belohnung erhielte, einen Zugang zeigen zu wollen. Alexander sicherte ihm 80 Talente zu und entließ, indem er einen der beiden Jünglinge als Geisel zurückbehielt, ihn selbst zur Ausführung seines Antrages. Die leichten Truppen erhielten den Schreiber des Königs, Namens Mullinus, zum Anführer, denn sie sollten den Feind mittelst eines Umweges täuschen und die Höhe des Bergrückens erklimmen. Der Fels wächst nicht, wie mehrentheils, in mäßigen und gelinden Steigungen zur Höhe seines Gipfels empor, sondern steht ähnlich wie eine Meta aufgerichtet, die zu unterst breiter ist, weiter oben sich verengt, und zu oberst sich in eine scharfe Spitze erhebt. Seinen Fuß bespült der sehr tiefe Indus mit auf beiden Seiten felsigen Ufern, während sich auf der andern Seite steile Abgründe und ausgewaschene Schluchten befinden; und es gab keinen andern Weg zur Eroberung als diese auszufüllen [35]). In der Nähe war ein Wald: diesen befahl der König zu fällen, doch so, daß man

---

[34]) Aornis (ἄορνις) ist ein griechischer Name und bedeutet „ohne Vögel, für Vögel unzugänglich."

[35]) Dieser Bericht des Curtius ist aus Arr. 4, 29 zu ergänzen. Der alte Inder führte eine Abtheilung leichter Truppen, als deren Anführer bei Arr. Ptolemäus genannt wird, auf einen der Felsburg zunächst liegenden Gipfel. Nach hartem Kampfe gelang es Alexander sich hier mit Ptolemäus zu vereinigen; und nun ging man daran die breite Schlucht, welche diesen Gipfel von der Felsburg schied, durch einen Damm auszufüllen.

die Stämme abgeästet hinwarf, da die mit Laub umkleideten Zweige den Transport gehemmt haben würden. Er selbst warf den ersten Baumstamm hin; worüber das Heer zum Zeichen seines feurigen Eifers in lautes Geschrei ausbrach, denn Niemand weigerte sich eines Dienstes, bei dem der König vorangegangen war.

40. Binnen sieben Tagen waren die Schluchten ausgefüllt, und der König gab den Bogenschützen und Agrianern Befehl den steilen Abhang emporzuklimmen. Aus seinem Corps wählte er dreißig der entschlossensten jungen Männer aus, und stellte an ihre Spitze den Charus und Alexander, den er an seinen mit ihm gemeinsamen Namen erinnerte. Und Anfangs, weil die Gefahr so offenbar war, beabsichtigte er sich am Kampfe nicht persönlich zu betheiligen; sowie jedoch das Signal mit der Trompete erscholl, rief er als ein Mann von entschlossener Kühnheit seinen Leibwächtern zu ihm zu folgen, und drang zuerst den Felsen hinan. Da nun verharrte kein Macedonier ruhig, sondern ihre Stellungen verlassend folgten sie freiwillig dem Könige nach. Viele stürzten jämmerlich hinab, und abgeglitten von dem steilen Felsen wurden sie von dem vorüberfließenden Strome verschlungen: ein trauriges Schauspiel selbst für nicht an der Gefahr Betheiligte; da sie nun vollends durch den fremden Untergang an das gemahnt wurden, was sie selbst zu fürchten hatten, so verwandelte sich ihre Theilnahme in Furcht, und sie beklagten weniger die Todten als sich selbst. Und schon war man soweit gelangt, daß man von da nur als Sieger ohne Verderben zurückkehren konnte, indem die Barbaren ungeheure Steine auf die sich Nähernden herniederwälzten, von denen getroffen sie bei ihrer unsichern und schlüpfrigen Stellung jählings zurückstürzten. Dem waren jedoch Charus und Alexander entgangen, die der König mit den 30 Auserlesenen vorausgeschickt hatte, und bereits waren sie handgemein geworden; da indeß die Barbaren von oben her ihre Geschosse auf sie schleuderten, so wurden sie häufiger getroffen, als sie ihrerseits verwundeten. So kam es, daß Alexander, indem er, eingedenk seines Namens und Versprechens, mehr muthig als vorsichtig kämpfte, durchbohrt und von allen Seiten überschüttet wurde. Und als ihn Charus hingesunken sah, stürzte er, an nichts weiter denkend als ihn zu rächen, auf den Feind los, tödtete Viele mit dem Speere, Einige auch mit dem Schwerte, sank aber, da sich

gegen den Einen so viele Arme kehrten, entseelt über dem Leichname des Freundes nieder. Durch den Tod dieser entschlossenen Jünglinge und der andern Soldaten, wie natürlich, sehr bekümmert, gab der König das Zeichen zum Rückzuge. Es war ihr Glück, daß sie allmälig und ohne in Furcht zu gerathen sich zurückzogen; die Barbaren aber, zufrieden den Feind heruntergetrieben zu haben, bedrängten die Weichenden nicht.

41. Obwohl nun Alexander entschlossen war von seinem Beginnen abzustehen, da sich ja keine Hoffnung auf Eroberung der Felsburg darbot, so gab er sich dennoch den Anschein, als beharre er bei der Belagerung. Denn er ließ die Wege besetzt halten, Belagerungsthürme heranrücken und die ermatteten Truppen durch andere ersetzen. Wie also die Inder seine Hartnäckigkeit wahrnahmen, so feierten sie zwar zwei Tage und Nächte lang, voll scheinbaren Prahlens nicht nur mit ihrer Zuversicht, sondern auch auf ihren Sieg, Festgelage, wobei sie nach ihrer Sitte die Trommeln rührten: in der dritten Nacht aber hatte der Lärm mit den Trommeln aufgehört, dagegen erglänzten auf dem ganzen Felsen Fackeln, die die Barbaren zur Sicherung ihrer Flucht angezündet hatten, wenn sie in dunkler Nacht über die weglosen Felsen steigen müßten. Durch Balacrus, den er als Späher vorausgesendet, erfuhr der König, daß die Felsburg von den fliehenden Indern verlassen sei. Da ließ er auf ein gegebenes Zeichen das ganze Heer ein Geschrei erheben, und schreckte dadurch die ohne Ordnung Fliehenden, so daß viele, als ob der Feind da wäre, über die schlüpfrigen Felsen und weglosen Klippen herabstürzten und umkamen, noch mehrere, an diesem oder jenem Körpertheile verstümmelt, von den Unversehrten im Stiche gelassen wurden. Obwohl also mehr ein Bezwinger des Ortes als der Feinde, gab doch der König seinem Siege durch Opfer und Verehrung der Götter ein Ansehen von Wichtigkeit. Der Minerva und Victoria wurden auf der Felsburg Altäre errichtet. Den Führern des Weges, auf dem er die Leichtbewaffneten hinangeschickt hatte, wurde, wiewohl sie weniger, als versprochen war, geleistet hatten, ihr Lohn getreulich ausbezahlt. Die Bewachung der Felsburg und ihrer Umgebung erhielt Sisocostus anvertraut.

Dann rückte er nach Ecbolima vor; und da er erfahren, daß ein gewisser Erix die Engpässe mit 20,000 Bewaffneten besetzt halte, so

übergab er den schwerbewaffneten Theil des Heeres dem Cönus, um ihn in mäßigen Tagemärschen nachzuführen; er selbst zog voraus, verjagte mit Hülfe der Schleuderer und Bogenschützen die, welche das Gebirg besetzt hielten, und öffnete so den nachfolgenden Truppen den Weg. Die Inder, sei es aus Unwillen gegen ihren Führer, oder um sich die Gunst des Siegers zu erwerben, überfielen den Erix auf der Flucht, tödteten ihn und brachten sein Haupt und seine Waffen zu Alexander. Dieser ließ zwar ihrer That Straflosigkeit angedeihen, verweigerte aber, da sie als Beispiel hätte dienen können, ein Ehrengeschenk.

42. Hierauf gelangte er in sechzehn Tagemärschen an den Indus [36]), und fand Alles, wie er befohlen, von Hephästion zum Uebergange über den Fluß vorbereitet [37]). In jener Gegend [38]) herrschte Omphis, der schon seinem Vater gerathen hatte sein Reich an Alexander zu übergeben. Nun nach dem Tode seines Vaters hatte er Gesandte an Alexander geschickt, um ihn zu fragen, ob er unterdeß fortregieren, oder als Privatmann jenes Ankunft erwarten solle; und als ihm erlaubt worden war fortzuregieren, so wagte er dennoch nicht von dem ihm verliehenen Rechte Gebrauch zu machen. Den Hephästion hatte er zwar freundlich aufgenommen und seinen Truppen ohne Bezahlung Getreide zumessen lassen, war jedoch nicht persönlich mit ihm zusammengetroffen, um sich einzig und allein nur des Königs Schutze anzuvertrauen. Als daher dieser kam, so zog er mit einem bewaffneten Heere aus ihm entgegen, und da dem Heereszuge in mäßigen Zwischenräumen auch Elephanten beigemischt waren, so hatte dies von weitem

---

36) Die sechzehn Tagemärsche sind von Ecbolima, oder wie es Arr. nennt, Embolima aus zu rechnen. Das Heer hatte sich also nicht unmittelbar am Indus hinabbewegt.

37) Curtius erwähnt nicht besonders, daß hier der Uebergang über den Indus wirklich erfolgte. Er geschah theils auf einer Schiffbrücke, theils auf Kähnen. Die Stelle ist wahrscheinlich unmittelbar nördlich vom Einflusse des Cabul in den Indus zu suchen, in der Nähe des heutigen Attock.

38) Also bereits jenseits des Indus. Nach einer Nachricht bei Strabo (15, 691) erfolgte der Einmarsch in das Reich des Taxiles mit Beginn des Frühjahres 326, so daß anzunehmen ist, die Winterquartiere seien irgendwo in der Nähe des Indus gehalten worden.

das Aussehn wie Castelle. Anfangs glaubte Alexander, nicht ein Bundesgenosse, sondern ein Feind nahe sich, und schon hatte er, zum Kampfe bereit, Befehl gegeben, die Soldaten sollten die Waffen ergreifen und die Reiterei sich auf die Flügel vertheilen. Als jedoch der Inder den Irrthum der Macedonier merkte, ließ er die Uebrigen Halt machen, während er selbst das Roß, worauf er ritt, vorwärtsspornte; und Gleiches that auch Alexander, indem er sich, mochte ihm nun ein Feind oder Freund begegnen, entweder auf seine persönliche Tapferkeit, oder auf jenes Treue verließ. Ihr Zusammentreffen war, soweit sich aus ihren Mienen abnehmen ließ, ein freundschaftliches, doch konnte ohne einen Dolmetscher ein Gespräch nicht angeknüpft werden. Als daher ein solcher herbeigeholt war, erklärte der Barbar, er sei ihm mit einem Heere entgegengekommen, um ihm sogleich die ganze Macht seines Reiches zu übergeben, und habe nicht warten wollen, bis ihm durch Botschafter Schutz versprochen würde. Leben und Reich lege er in seine Hand, von dem er wisse, daß er für den Ruhm streite und nichts mehr fürchte als den Ruf der Treulosigkeit.

43. Erfreut über die Treuherzigkeit des Barbaren, reichte ihm der König als Pfand seines Schutzes die Rechte und stellte ihm sein Reich wieder zu. Er übergab an Alexander 56 Elephanten, eine Menge Vieh von ausnehmender Größe und gegen 3000 Stiere, in jener Gegend ein kostbares und von den Fürsten werthgehaltenes Thier. Auf die Frage jenes, ob er mehr Bauern oder Soldaten habe, erwiederte er, da er mit zwei Königen Krieg führe, so bedürfe er einer größern Anzahl von Soldaten als von Bauern. Er meinte den Abisares und Porus, doch war Porus der bedeutendere. Beide herrschten jenseits des Flusses Hydaspes [39]) und waren entschlossen das Kriegsglück zu versuchen, wer sie auch immer angriffe. Omphis nahm mit Erlaubniß Alexanders die königlichen Abzeichen an, sowie nach Sitte seines Volkes den Namen, welchen sein Vater getragen hatte. Er hieß nun bei seinem Volke Taxilus, da dieser Name zugleich mit der Herrschaft auf den jedesmaligen Nachfolger überging. Drei Tage also bewirthete er den Alexander gastfreundlich, am vierten zeigte er ihm, wieviel Getreide er den Truppen, die den Hephästion begleitet hatten, gegeben

39) Jetzt Behat oder Dschêlam.

habe, und beschenkte ihn selbst und alle seine Freunde mit goldenen Kränzen, und außerdem noch mit 80 Talenten geprägten Silbers. Ueber diese seine Freundlichkeit außerordentlich erfreut, sandte ihm Alexander nicht nur seine Geschenke zurück, sondern fügte auch aus der Beute, die er mit sich führte, tausend Talente hinzu, ferner viele goldene und silberne Tafelgefäße, eine große Menge persischer Gewänder und dreißig von seinen Rossen, mit denselben Abzeichen, die sie zu tragen pflegten, wenn sie ihn selbst fuhren. Doch hatte diese Freigebigkeit einerseits die Barbaren für ihn gewonnen, so erregte sie andrerseits bei seinen Freunden heftigen Anstoß. Unter andern sagte Meleager, als er bei Tafel ziemlich viel Wein genossen hatte, er gratulire Alexander, daß er wenigstens in Indien Einen gefunden, der tausend Talente verdiene. Der König jedoch, der nicht vergessen hatte, wie sehr es ihn geschmerzt, daß er den Clitus wegen unbesonnener Reden getödtet hatte, hielt den Zorn an sich und versetzte nur, Neidische seien nichts weiter als eine Qual für sich selbst.

44. Am folgenden Tage kamen zum Könige Gesandte des Abisares, welche ihrem Auftrage gemäß Alles in seine Gewalt legten, und nachdem man sich gegenseitig Versicherungen der Treue gegeben, wurden sie zu ihrem Könige zurückgeschickt. Da Alexander auch von Porus hoffte, daß ihn der Ruhm seines Namens veranlassen dürfte sich zu ergeben, so schickte er den Cleochares an ihn, um ihm anzukündigen, er solle Tribut zahlen und ihm gleich an der Grenze seines Gebietes entgegenkommen. Doch Porus antwortete, dies zweite solle geschehen, daß er nämlich, wenn jener sein Reich beträte, zur Stelle wäre, aber gewaffnet. Schon hatte Alexander beschlossen über den Hydaspes zu gehen, als jener Barzaentes [40]), der den Aufstand der Arachosier veranlaßt hatte, gefesselt zu ihm gebracht wurde, sowie dreißig zugleich gefangene Elephanten, eine willkommene Hülfe gegen die Inder, da deren Hoffnung und Kraft mehr auf diesen Ungeheuern als auf ihrem Heere beruhte. Auch der König eines kleinen indischen Gebietes Namens Samaxus, der Barzaentes' Bundesgenosse gewesen war, wurde gefesselt zu ihm geführt. Er ließ daher den Ueberläufer und den Fürsten ins Gefängniß bringen, übergab die Elephanten dem

[40]) S. 6, 24.

Taxiles und gelangte dann selbst an den Hydaspes, auf dessen jenseitigem Ufer sich Porus gelagert hatte, um dem Feinde den Uebergang zu wehren. Die von diesem aufgestellte Streitmacht bestand aus 85 Elephanten von ungemeiner Körperkraft, außerdem 300 Wagen und gegen 30,000 Mann zu Fuß, worunter Bogenschützen, deren Geschosse, wie oben bemerkt, zu schwer waren, als daß sie geschickt abgeschossen werden konnten. Er selbst ritt auf einem Elephanten, der die übrigen Ungeheuer noch überragte: gold- und silberverzierte Waffen schmückten seinen Körper, der von seltener Größe war, und der Körperkraft kam sein Muth gleich und seine Weisheit, soweit davon unter so ungebildeten Völkern die Rede sein konnte.

45. Die Macedonier schreckte nicht nur der Anblick der Feinde, sondern auch die Größe des Flusses, der zu überschreiten war. Zu einer Breite von vier Stadien ergossen und mit einem tiefen, nirgends eine Furt bietenden Flußbette hatte er das Ansehen eines weiten Meeres[41]. Auch minderte er seine Heftigkeit nicht der Ausdehnung seiner weit ausgetretenen Gewässer gemäß, sondern schoß, als ob sich seine Ufer eng zusammendrängten, wie ein Gießbach fortgeschnellt dahin; und die an mehreren Stellen zurückbrandenden Wogen zeigten das Vorhandensein verborgener Felsen. Noch furchtbarer war der Anblick des Ufers, das von Rossen und Männern angefüllt war. Da standen die ungeheuern Colosse ungeschlachter Leiber und ermüdeten, absichtlich gereizt, mit ihrem gräßlichen Geschrei die Ohren. Hier war es der Fluß, dort der Feind, was die sonst guter Hoffnung leicht geöffneten Herzen, wie oft sie sich auch schon erprobt, dennoch mit unerwarteter Furcht durchzuckte. Denn die unsichern Flöße, fürchtete man, würden weder ans Ufer gelenkt, noch dort sicher befestigt werden können. Mitten im Fluß befanden sich zahlreiche Inseln, nach welchen sowohl Inder als Macedonier schwimmend, die Waffen über den Kopf gehalten, hinüberzusetzten pflegten. Dort wurden leichte Treffen geliefert, und die Könige erprobten durch die Entscheidung von geringem Belang

---

[41]) Im Herbst und Winter konnte der Fluß leichter überschritten werden, Alexander langte aber gegen Ende April oder Anfang Mai daselbst an, wo die Gewässer theils durch Regen, theils durch das Schmelzen des Schnees schon gestiegen waren.

den Ausgang der Hauptsache. Nun waren im macedonischen Heere zwei vornehme Jünglinge Namens Symmachus und Nicanor, durch Unbesonnenheit und Tollkühnheit bemerklich und durch das ununterbrochene Glück der diesseitigen Waffen zur Verachtung jeglicher Gefahr angefeuert. Unter ihrer Führung schwammen die entschlossensten Jünglinge nur mit Lanzen bewehrt nach einer vom Feinde stark besetzten Insel hinüber, und tödteten, mehr durch ihre Kühnheit als andere Waffen unterstützt, eine Menge Inder. Jetzt konnten sie ruhmvoll zurückkehren, wenn Tollkühnheit je so glücklich wäre ein Maß zu finden: statt dessen erwarteten sie voll Verachtung und Uebermuth noch die Neuhinzukommenden, wurden von solchen, die heimlich hinübergeschwommen waren, umringt und aus der Ferne unter einem Hagel von Geschossen begraben. Die dem Feinde entkommen waren, wurden entweder durch die heftige Strömung fortgerissen oder von Wirbeln verschlungen.

46. Dieser Kampf erhöhte um Vieles die Zuversicht des Porus, der Alles vom Ufer aus ansah. Alexander aber, der keinen Rath wußte, spann endlich den Feind zu täuschen folgende List an. Es war eine Insel im Flusse, umfangreicher als die übrigen und zugleich bewaldet, und darum geeignet zur Deckung einer Hinterlist zu dienen. Auch befand sich nicht weit von dem von ihm besetzten Ufer ein sehr tiefer Graben, der nicht nur Fußvolk, sondern auch Reiter sammt den Rossen verstecken konnte. Um also die Augen der Feinde von Beobachtung dieser günstigen Gelegenheit abzulenken, ließ er den Ptolemäus mit allen Reitergeschwadern in weiter Entfernung von der Insel gegen den Fluß reiten und von Zeit zu Zeit die Inder durch Geschrei erschrecken, als ob er über den Fluß schwimmen wollte. Dies that Ptolemäus mehrere Tage hintereinander, und zwang durch diese List auch den Porus sein Heer der Stelle zuzuwenden, auf welche er sich den Anschein gab es abgesehen zu haben, so daß bereits die Insel außerhalb des feindlichen Gesichtskreises lag. Ferner gebot Alexander, daß sein Zelt auf einer (von der Insel) entfernten Uferstelle aufgeschlagen würde, daß die ihn gewöhnlich begleitende Leibwache sich vor diesem Zelte aufstellte, und daß man allen Glanz der königlichen Herrlichkeit absichtlich vor den Augen der Feinde zur Schau legen sollte. Auch legte er dem Attalus, der mit ihm von gleichem Alter und ihm an

Gesicht und Körpergestalt, allerdings von weitem gesehen, nicht unähnlich war, ein königliches Gewand an, damit es den Anschein hätte, als commandire der König selbst auf jenem Theile des Ufers und denke nicht an den Uebergang. Die Ausführung seines Planes wurde erst durch ein Unwetter verzögert, bald aber dadurch unterstützt, indem das Glück auch das Ungünstige zu einem günstigen Erfolge hinlenkte. Er schickte sich an mit seinen übrigen Truppen in der Richtung der vorerwähnten Insel [42]) über den Fluß zu setzen, während sich der Feind gegen die gewendet hatte, welche mit Ptolemäus das Ufer unterhalb besetzt hielten: als ein Sturm eine kaum unter Dach und Fach abzuhaltende Regenfluth herabschüttete, so daß die davon überströmten Soldaten wieder an das Land flohen und Schiffe und Flöße im Stich ließen. Doch konnte ihr Geschrei bei dieser Verwirrung vor dem Toben des Windes vom Feinde nicht gehört werden. Dann als der Regen augenblicklich aufhörte, zogen sich so dichte Wolken über den Himmel, daß sie alles Tageslicht verbargen, und Miteinandersprechende kaum einer des andern Gesicht erkennen konnten. Einen Andern hätte die über den Himmel verbreitete nächtliche Finsterniß erschreckt, da man einen unbekannten Strom beschiffen sollte, wo vielleicht der Feind gerade den Theil des Ufers besetzt hielt, auf welchen sie blind und unvorsichtig und nach dem Ruhme eines so gefahrvollen Unternehmens begierig lossteuerten. Er aber betrachtete das Dunkel, das die Andern schreckte gerade als die für ihn passendste Gelegenheit und gab das Zeichen, daß sich Alle lautlos einschifften, während er mit dem Fahrzeug, worauf er selbst fuhr, zuerst abzustoßen befahl. Das Ufer, worauf man losfuhr, war leer von Feinden, da Porus' Aufmerksamkeit noch allein auf Ptolemäus gerichtet war. Und so

---

42) Dies ist nicht so zu verstehen, als ob man auf die Insel selbst zugefahren wäre, um daselbst zu landen, sondern man hielt sich dicht an deren nördlichem Ufer, um möglichst lange durch sie gedeckt zu bleiben. Die Schilderung des Ueberganges giebt genauer Arr. 5, 11 ff. Jene waldige Insel lag 150 Stadien (= $3^1/_2$ Meile) aufwärts von dem ursprünglichen Lagerplatze. Die Truppen, welche des Porus Aufmerksamkeit beschäftigen sollten, führte nicht Ptolemäus, sondern Craterus. Der Uebergang sollte erst Nachts erfolgen, wurde aber durch das Unwetter bis zum Morgen verzögert.

kamen, mit Ausnahme eines einzigen Schiffes, das von den Wellen auf einen Felsen getrieben sitzen blieb, alle übrigen glücklich durch. Drauf ließ er die Soldaten die Waffen ergreifen und sich in Reih und Glied stellen.

47. Und bereits rückte er selbst mit seinem in zwei Flügel getheilten Heere vorwärts, als dem Porus gemeldet wurde, das Ufer sei mit bewaffneten Männern angefüllt, und die Entscheidung des Kampfes sei da. Anfangs gab sich dieser, der Schwäche des menschlichen Charakters gemäß, noch der Hoffnung und dem Glauben hin, sein Bundesgenosse Abisares rücke, wie es ausgemacht worden war, heran. Bald jedoch ließ das hellere Tageslicht den Feind erkennen, und er warf dem herannahenden Heereszuge hundert Streitwägen und 4000 Reiter entgegen. Anführer dieser vorausgesandten Truppen war sein eigner Bruder Sages, ihre größte Stärke bestand in den Wägen. Jeder derselben führte sechs Männer, zwei mit Schilden bewaffnete und zwei Bogenschützen, die auf beiden Seiten vertheilt waren; die beiden übrigen waren die Wagenlenker, die jedoch keineswegs waffenlos waren, sondern, sobald es aus der Nähe zu kämpfen galt, die Zügel fahren ließen und eine Menge Geschosse auf den Feind schleuderten. Doch gewährte diese Waffe an jenem Tage kaum irgend einen Nutzen; denn, wie oben bemerkt, hatte der heftiger als gewöhnlich ergossene Regen die Gefilde schlüpfrig und unfahrbar gemacht, und schwer und nahezu unbeweglich blieben die Wägen im Kothe und in Löchern stecken. Alexander brach mit seinem kampffertigen und leichtbeweglichen Heere ungesäumt auf sie ein. Zuerst unter Allen griffen die Scythen und Daher die Inder an, hierauf entsandte er den Perdiccas mit seinen Reitern gegen den rechten feindlichen Flügel. Bereits war überall der Kampf entbrannt, als diejenigen, welche die Wagen führten, dies für die letzte Hülfe der Ihrigen erachtend, sich mit verhängten Zügeln mitten in das Gefecht zu stürzen begannen. Dies wurde für beide Theile gefährlich: denn einerseits wurde das macedonische Fußvolk beim ersten Angriff niedergerannt, andrerseits warfen die über schlüpfrige und weglose Stellen getriebenen Wägen ihre Lenker ab, andere wurden von den scheuen Rossen nicht nur in Löcher und Tümpel, sondern sogar in den Fluß gestürzt, nur wenige gelangten, durch

die Geschosse der Feinde verjagt, wieder zu Porus zurück, der aufs eifrigste den Kampf entflammte.

48. Wie dieser seine Wagen auf dem ganzen Schlachtfelde zerstreut führerlos umherirren sah, vertheilte er an die nächsten seiner Freunde die Elephanten. Hinter diesen hatte er das Fußvolk und die Bogenschützen sowie die Paukenschläger aufgestellt. Denn die Pauken dienten den Indern statt des Blasens mit der Trompete, auch wurden die Elephanten durch ihr Getöse nicht scheu, da ihre Ohren längst den bekannten Schall zu ertragen gewöhnt waren. Dem Fußvolk wurde das Bild des Hercules vorangetragen, das den Kämpfern zur kräftigsten Anfeuerung dient, und es galt als Vergehen gegen die militärische Ehre die Träger desselben im Stiche zu lassen. Ja es war die Todesstrafe für die festgesetzt, die es nicht aus der Schlacht zurückbrächten, so daß die Furcht, die sie einstmals vor jenem Feinde empfunden hatten, jetzt sogar in heilige Verehrung verwandelt war. Die Macedonier machte der Anblick nicht allein der Ungeheuer, sondern auch des Königs selbst einen Augenblick stutzen. Die zwischen den Bewaffneten vertheilten Thiere hatten von weitem das Ansehen von Thürmen. Porus selbst war beinahe über das Maß menschlicher Größe hinausgewachsen, und seine Größe schien noch durch das Thier erhöht, worauf er ritt, und das unter den übrigen ebenso hervorragte, wie er selbst sich vor den Andern auszeichnete. Alexander rief daher, nachdem er den König und das indische Heer betrachtet hatte: „Endlich sehe ich eine Gefahr, die meinem Muthe gleichkommt. Es gilt einen Kampf zugleich mit Bestien und ausgezeichneten Männern." Dann sagte er zu Cönos gewendet: „Wenn ich von Ptolemäus [43]), Perdiccas und Hephästion begleitet den Angriff auf den linken feindlichen Flügel gemacht habe, und du mich mitten im heißen Kampfe siehst, so wirf du selbst ihren rechten Flügel und stürze dich auf die in Verwirrung Gerathenen. Ihr, Antigenes, Leonnatus und Tauron stürmt auf das Mitteltreffen ein und bedrängt es von vorn. Unsre ungeheuer langen und starken Speere werden uns, wie sonst nirgends, gegen diese Ungethüme und ihre Treiber von Nutzen sein können:

---

[43]) Dies widerspricht dem Cap. 46 Erzählten. Siehe jedoch die dortige Bemerkung.

stoßt, die droben sitzen, herunter und durchbohrt die Thiere selbst. Es ist eine zweifelhafte Art Hülfsmittel, das heftiger gegen die eigene Partei wüthet. Denn gegen den Feind treibt sie der Befehl, gegen die Ihrigen die eigene Furcht." Nach diesen Worten spornte er sein Roß den Andern voran; und bereits war er, der Bestimmung gemäß, in die Reihen der Feinde eingedrungen, als auch Cönos mit unwiderstehlicher Gewalt auf den rechten Flügel einstürmte, während zugleich die Phalanx das Mitteltreffen der Inder in einem einzigen Anlaufe durchbrach.

49. Porus dagegen gebot die Elephanten dahin zu treiben, wo er die Reiter hatte einstürmen sehen: allein die langsamen und fast unbeweglichen Thiere konnten es der Flinkheit der Rosse nicht gleichthun. Nicht einmal von ihren Pfeilen konnten die Barbaren irgendwelchen Gebrauch machen. Denn bei ihrer Länge und großen Schwere lassen sie sich nicht genau und bequem auflegen, wenn man nicht zuvor den Bogen auf die Erde stemmt; jetzt aber hinderte die Schlüpfrigkeit des Bodens die Anstrengung des Spannens, so daß ihnen, wenn sie zu schießen versuchten, die Schnelligkeit der Feinde zuvorkam. So blieb des Königs Befehl unbeachtet, wie es meist geschieht, wenn den in Verwirrung Gerathenen nachdrücklicher ihre Furcht als ihr Feldherr zu gebieten beginnt, und es gab ebensoviele Befehlshaber, als Abtheilungen umherirrten. Einer rief: schließt die Glieder! ein Anderer: theilt euch! hier hieß es: stehen geblieben! dort: dem Feinde in den Rücken geschwenkt! Nicht ein einziger gemeinsamer Entschluß wurde gefaßt. Porus jedoch mit einigen Wenigen, über die das Ehrgefühl mehr vermocht hatte als die Furcht, ließ nicht ab die Zerstreuten zu sammeln und sich gegen den Feind zu wenden, indem er gebot, die Elephanten seinem Zuge voranzutreiben. Die Bestien jagten großen Schrecken ein, und ihr ungewohntes Trompeten hatte bald nicht nur die Rosse, die so leicht vor Allem scheuen, sondern selbst die Männer und ihre Reihen in Verwirrung gebracht. Bereits sahen sich die kurz zuvor siegreichen nach einer Gelegenheit zur Flucht um, als Alexander die Agrianer und leichtbewaffneten Thraker, die sich besser zum wiederholten Angriff als zum Handgemenge eigneten, gegen die Thiere ausschickte. Diese schütteten eine Wolke von Geschossen über die Elephanten und ihre Lenker aus, und auch die Phalanx begann

nun nachdrücklich auf die erschreckten einzudringen. Manche jedoch, welche die Thiere zu eifrig verfolgten, reizten durch Verwundungen ihren Zorn gegen sich: sie wurden daher von ihren Füßen zerstampft und dienten den Uebrigen zur Warnung vorsichtiger auf sie einzudringen. Ein schrecklicher Anblick namentlich war es, wenn sie mit ihrem Rüssel Waffen und Männer erfaßten und sie über sich ihren Lenkern zulangten. Während man also ohne sichere Entscheidung die Elephanten bald verfolgte, bald vor ihnen floh, zog sich der wechselnde Kampf einen großen Theil des Tages hin, bis man begann mittelst Beilen, womit man sich zu diesem Zwecke im voraus versehen hatte, ihnen die Füße durchzuhauen. Auch hatte man eine Art leicht gekrümmter sichelähnlicher Schwerter, Copis genannt, mit denen man nach den Rüsseln hieb. Und die Furcht ließ nichts unversucht, nicht nur sie zu tödten, sondern selbst im Tode sie auf neue Art zu verstümmeln.

50. Endlich durch Wunden erschöpft, stürzten sich die Elephanten auf ihre eigene Partei und rannten sie nieder, während sie ihre bisherigen Lenker zu Boden warfen und zerstampften. So wurden sie wie eine Heerde Vieh, mehr zur Flucht als zum Angriff geneigt, über die Schlachtlinie hinausgejagt. Da begann Porus, von der Mehrzahl verlassen, die längst bereitgehaltenen Geschosse von seinem Elephanten herab auf die ihn umdrängenden Feinde zu schleudern, und verwundete zwar Viele weithin, war aber selbst den Würfen ausgesetzt, die von allen Seiten auf ihn zielten. Schon neun Wunden hatte er theils im Rücken theils auf der Brust erhalten, und den von vielem Blutverluste ermatteten Händen entfielen mehr die Geschosse, als daß er sie noch geschleudert hätte. Nicht weniger heftig jedoch rannte sein in Wuth gerathenes Thier, das noch unverwundet war, auf die feindlichen Reihen los: bis dessen Lenker wahrnahm, wie der König, die Glieder schlaff herabhängend, die Waffen hatte sinken lassen und kaum noch der Besinnung mächtig war. Jetzt trieb er das Thier zur Flucht an, während Alexander nacheilte; doch sein von vielen Wunden durchbohrtes Roß sank erschöpft zu Boden, wobei es den König mehr niederließ als abwarf. Daher wurde, indem er das Pferd wechselte, seine Verfolgung verzögert. Unterdeß jedoch suchte der von Alexander vorausgeschickte Bruder des Inderkönigs Taxiles den Porus zu überreden, er solle es nicht hartnäckig zum Aeußersten

kommen lassen, sondern sich dem Sieger ergeben. Allein dieser, wie erschöpft auch seine Kraft, und wie groß sein Blutverlust war, raffte sich dennoch bei den bekannten Lauten auf. „Ich höre" rief er „den Bruder des Taxiles, des Verräthers an seinem Throne und Reiche!" und schleuderte den einzigen Speer, der ihm zufällig nicht entglitten war, so gegen ihn, daß er mitten durch die Brust bis in den Rücken fuhr. Nach diesem letzten Beweise seiner Tapferkeit, setzte er seine Flucht um so eifriger fort. Doch auch seinen Elephanten, den viele Geschosse getroffen hatten, verließ die Kraft. Er ließ daher ab zu fliehen, und warf die ihn begleitenden Fußgänger dem Feinde entgegen. Bereits hatte ihn Alexander erreicht und gebot, von Porus' Hartnäckigkeit unterrichtet, keinen, der Widerstand leiste, zu schonen. Darum wurden von allen Seiten sowohl auf die Soldaten als auf Porus selbst Geschosse geschleudert, und bedeckt damit begann er endlich vom Thiere zu sinken. Der Inder, welcher dieses lenkte, wähnte, er wolle herabsteigen, und befahl dem Elephanten sich nach gewohnter Weise auf die Kniee niederzulassen: sobald er aber dies that, ließen sich auch die übrigen Elephanten, denn so hatte man sie gewöhnt, mit dem Körper zu Boden. Dieser Umstand gab sowohl den Porus als die Uebrigen in die Hände der Sieger.

51. In der Meinung daß Porus getödtet sei, befahl der König seinen Leichnam zu berauben, und hieß welche hinlaufen, ihm Panzer und Gewand abzuziehen: da hub der Elephant an seinen Herrn zu vertheidigen und die Plünderer anzugreifen, und versuchte den Körper aufzuheben und wieder auf seinen Rücken zu setzen. Aber von allen Seiten wurde er mit Geschossen überschüttet, und als er ganz durchbohrt war, Porus auf einen Wagen gelegt. Wie ihn nun der König die Augen aufschlagen sah, sprach er, nicht Haß, sondern Mitleid im Herzen: „Welch unheilvolle Thorheit hat dich getrieben, obwohl dir der Ruhm meiner Thaten bekannt war, das Kriegsglück zu versuchen; da du doch an Taxiles ein so nahes Beispiel von meiner Gnade gegen die hattest, welche sich mir ergeben?" Doch jener erwiederte: „Weil du mich fragst, so will ich dir mit derselben Freimüthigkeit antworten, die du mir beim Fragen gezeigt hast. Ich meinte, Niemand sei tapferer als ich; denn meine Kraft kannte ich, die deinige hatte ich noch nicht erprobt. Nun hat mich der Ausgang des Krieges

belehrt, daß du tapferer bist. Aber auch so bin ich nicht allzu unglücklich, da ich von dir besiegt bin." Auf die neue Frage, was er selbst glaube, daß der Sieger über ihn beschließen müsse, versetzte er: „Was dir dieser Tag anräth, an dem du erfahren hast, wie hinfällig das Glück ist." Durch diese Mahnung richtete er mehr aus, als wenn er gebeten hätte. Denn Alexander hielt seine unerschrockene, selbst nicht durch das Unglück gebrochene Geistesgröße für würdig nicht nur Mitleid zu finden, sondern auch geehrt zu werden. So lange er krank war, ließ er ihn nicht anders pflegen, als ob er für ihn selbst gekämpft hätte; nach seiner Herstellung nahm er ihn gegen Aller Erwartung unter die Zahl seiner Freunde auf, und bald beschenkte er ihn mit einer ausgedehnteren Herrschaft, als er besessen hatte. Und in der That war in seinem Charakter nichts fester und beständiger, als die Bewunderung wahren Lobes und Ruhmes; mit mehr Aufrichtigkeit jedoch schätzte er die Berühmtheit am Feinde, als am eigenen Bürger. Denn durch die Seinigen, meinte er, könne seine eigene Größe Einbuße erleiden, dagegen werde sie um so herrlicher strahlen, je größer die gewesen, die er selbst besiegt habe[44]).

---

[44]) Nach Arr. 5, 19, 3 fiel die Schlacht gegen Porus in den Monat Munichion von Ol. 113, 2, der dem 18. April bis 18. Mai des Jahres 326 v. Chr. entspricht.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Curtius Rufus, Quintus,

Von den Thaten Alexanders des Großen

Bd.: 2

Stuttgart (1860)

A.lat.b. 961 c-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245301-4